

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Rieser.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Rieser,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 71.

Sonnabend, 29. März 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Rieser 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eckalter der Posten 1 Mark 75 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis zum Freitag 9 Uhr abends. Preis für die Zeilenlänge 43 mm breite Schriftgröße 15 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und einzelstündlicher Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Rieser. — Verlagsstelle: Wettberstraße 10. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Dähnel in Rieser.

Nachdem das Königl. Ministerium des Innern die Satzung der „Unterhaltungsgenossenschaft für die Jahna“ vom 27. Dezember 1912 genehmigt hat, wird diese gemäß § 116 des Wassergesetzes vom 12. März 1909 nachstehend unter \odot auszugswise bekannt gemacht.

Das Mitgliederverzeichnis liegt bei der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft zur Einsichtnahme aus.

Gleichzeitig werden die Mitglieder der Genossenschaft zur Teilnahme an der

Dienstag, den 8. April 1913 vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr
im Gasthof zu Pausitz

stattfindenden ersten Genossenschaftsversammlung hiermit eingeladen.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes.
Großenhain, den 28. März 1913.

56 b J. Königl. Amtshauptmannschaft.

\odot

§ 1. Name, Sitz und Zweck.

Die auf Grund der §§ 63 ff. des Wassergesetzes vom 12. März 1909 bestehende „Unterhaltungsgenossenschaft für die Jahna“ hat ihren Sitz in Pausitz und bezweckt die Unterhaltung der Jahna von der Bezirksgrenze bei Pausitz bis zur Einmündung in die Elbe und der Wilden Jahna von Pausitz bis zur Einmündung in die Jahna und der dazu gehörenden Flutrinnen, sowie der Hochwasseranlagen, die Reinhaltung des Wasserlaufbettes und den Schutz der im Bereiche des Gewässers gelegenen Grundstücke vor Uferabbruch, Uferschwemmung, Weggang und Verschumpfung in der Gemeinde Pausitz, in dem Gutsbezirk des Rittergutes Jahna-Hausen, in den Gemeinden Nitzsch, Pausitz, Mergendorf, Poppitz, sowie in der Stadtgemeinde Rieser.

Bei Anlagen, die zur Ausübung des Gemeindefischereis oder besonderer Wasserbenutzungen oder zur Sicherung von Wegen, Brücken, Gebäuden, Eisenbahnen und anderen besonderen Anlagen an der Jahna und der Wilden Jahna dienen, sind die zu diesen Zwecken bestimmten Ufer- und Flußbauten einschließlich der Stauvorrichtungen nebst Zubehörungen von den Besitzern zu unterhalten.

Die nach Abs. 1 der Genossenschaft obliegende Unterhaltungsverbindlichkeit bleibt jedoch auch im Falle des Abs. 2 vorbehaltlich des Erfahnspruches an die Beteiligten bestehen, soweit diese ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Die Genossenschaft kann auch die Unterhaltung der in Abs. 2 genannten Anlagen übernehmen, sofern die Eigentümer darauf antragen und die Genossenschaft dem Antrage zustimmt. Will der Eigentümer der Anlage die Unterhaltung später wieder selbst übernehmen, so bedarf es dazu der Zustimmung der Genossenschaftsversammlung.

§ 2. Rechtsfähigkeit und Haftung.

Die Genossenschaft ist rechtsfähig.

Für ihre Verbindlichkeiten haftet nur ihr Vermögen.

§ 3. Bekanntmachungen.

Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen werden im Rieser Tageblatt als dem Amtsblatte der Aufsichtsbehörde und in den sonst vom Genossenschaftsvorstande zu bestimmenden Blättern veröffentlicht.

§ 4. Mitglieder.

Mitglieder der Genossenschaft sind die jeweiligen Eigentümer der an der Jahna und der Wilden Jahna innerhalb des in § 1 bezeichneten Flurgebietes angrenzenden Grundstücke und Anlagen, soweit sie nicht durch die Verwaltungsbehörde von der Mitgliedschaft befreit worden sind.

Außerdem können der Genossenschaft die Eigentümer solcher nicht an der Jahna und der Wilden Jahna angrenzenden Grundstücke oder Anlagen, denen die Unterhaltungs- und Hochwasserarbeiten zum Vorteile oder Schutze gereichen, mit diesen Grundstücken oder Anlagen beitreten. Der Beitritt begründet auch die Mitgliedschaft derjenigen Personen, von denen die Grundstücke oder Anlagen nach dem Beitritte erworben werden; die Mitgliedschaft tritt mit dem Erwerbe ein.

Beitrittsberechtigt sind auch — unbeschadet ihrer aus dem Eigentum an bestimmten Grundstücken oder Anlagen beruhenden Mitgliedschaft — die Gemeinden und die Eigentümer der selbständigen Gutsbezirke, deren Flurstücke durch die Jahna und die Wilde Jahna berührt werden (§ 1 Abs. 1).

§ 5. Beitragspflicht.

Die durch die Erfüllung des Genossenschaftszweckes entstehenden Lasten werden auf die Genossen verteilt. Die Verpflichtung der Genossen, zu den Zwecken der Genossenschaft beizutragen, kann nicht beschränkt werden.

§ 6. Fortsetzung.

Soweit die Mitgliedschaft auf dem Eigentum an angrenzenden Grundstücken oder Anlagen beruht (§ 4 Abs. 1), werden die Lasten nach Beitragseinheiten auf Grund des Vorteiles aufgebracht, der den Anlegern durch Uebergang des Aufwandes für die Uferunterhaltung und Reinhaltung, sowie für den Hochwasserschutz auf die Genossenschaft erwächst. Die Beitragseinheiten werden dabei nach folgenden Grundätzen berechnet:

a) Im allgemeinen verursacht Flachufer, soweit es nicht gepflastert ist, den geringsten Aufwand, Steilufer, soweit es nicht in Mörtelempfänger ist und Trockenpflaster einen höheren und Trocken- oder Mörtelempfänger und Mörtelempfänger den höchsten Unterhaltungsaufwand. Die Kosten der Unterhaltung dieser Uferarten verhalten sich nach den angeführten Berechnungen wie 1 : $1\frac{1}{2}$: 2. Aus diesem Verhältnis ergeben sich für die Uferunterhaltung und den Hochwasserschutz die Beitragseinheiten eines jeden Anlegers dergestalt, daß

auf 1 qm. m Flachufer, soweit es nicht gepflastert ist, 1 Beitragseinheit,
auf 1 qm. m Steilufer, soweit es nicht in Mörtelempfänger ist, und Trockenpflaster $1\frac{1}{2}$ Beitragseinheiten und
auf 1 qm. m Trocken- und Mörtelempfänger und Mörtelempfaster 2 Beitragseinheiten entfallen.

Ein Ufer, dessen Neigung steiler als 1 : 3 ist, gilt als Steilufer. Wendet sich die Befestigungsart, tritt z. B. an die Stelle von Pflaster eine Mauer und umgekehrt, so sind von dem auf die Veränderung folgenden Kalenderjahre an die Beiträge unter Zugrundelegung der für die neue Befestigungsart maßgebenden Beitragseinheiten zu berechnen.

b) Für die Rein- und Instandhaltung des Wasserlaufbettes entfällt nach den angeführten Berechnungen auf 1 Meter Uferlänge 1 Beitragseinheit.

Im übrigen (§ 1 Abs. 4, § 8 Abs. 2 und 3) werden die Beiträge durch Vereinbarung oder im Streitfalle durch Entscheidung des Wasseramtes bestimmt.

Dasselbe gilt, wenn es sich um Beiträge von Personen handelt, die nicht Genossen sind (vergl. § 77 Abs. 2 d. W. G.).

Bei größeren Uferhöhen und zwar bei solchen von mehr als 1,5 Meter über der Sohle des Wasserlaufes, kann ein Zuschlag bis insgesamt 100 v. H. der sonst zu berechnenden Beiträge auferlegt werden.

Bestimmend für die Erhöhung der Beiträge ist die Beschaffenheit und Befestigungsweise der Uferhöhen auf den hierbei in Betracht kommenden Uferstrecken.

Diese Zuschläge sind nicht als Vorausleistungen im Sinne von § 78 des Wassergesetzes anzusehen.

Insofern Ufer- und Flußbauten nach § 76 Abs. 2 des Wassergesetzes von Anlagenbesitzern selbst zu unterhalten sind, wird nur die Hälfte der für die Uferunterhaltung berechneten Beitragseinheiten in Ansatz gebracht.

§ 7. Fortsetzung.

Außer den hiernach auszubehringenden Beiträgen sind diejenigen Genossen zu Mehrleistungen verpflichtet, denen die Flußunterhaltung, abgesehen von den in § 10 erwähnten Vorteilen, zu besonderen Nutzen gereicht oder deren Anlagen die der Genossenschaft obliegende Unterhaltungslast erhöhen. Die Mehrleistungen richten sich nach dem Maße dieses besonderen Nutzens oder Mehraufwandes und werden, soweit nicht im folgenden etwas anderes bestimmt ist, nach den jeweiligen Verhältnissen des einzelnen Falles vom Vorstande festgelegt.

Insondere sind aus Anlaß der Einleitung von Haus-Wirtschaftswässern Beiträge zu entrichten, soweit dadurch die Unterhaltungslast (§ 78 des Wassergesetzes) vermehrt wird. Ueber die Höhe dieser Beiträge sind in jedem Falle besondere Vereinbarungen zu treffen § 11 a. Fortsetzung.

Bei Berechnung der nach den §§ 10 und 11 zu entrichtenden Beiträge ist für eine Beitragseinheit 1 Pfennig einzustellen. Reicht dieser Betrag zur Deckung des jeweiligen Bedarfs nicht aus, so ist die Beitragseinheit mit einem entsprechenden Vielfachen von 1 Pfennig zu belegen.

§ 11 b. Fortsetzung.

Zu dem Aufwand, der der Genossenschaft dadurch erwächst, daß sie die z. Bt. der Errichtung der Genossenschaft vernachlässigten Ufer eines Grundstückes erstmalig befestigt oder die vorhandenen Uferbefestigungen eines Grundstückes erstmalig erneuert oder verbessert, ist der Eigentümer des betreffenden Grundstückes dergestalt beitragspflichtig, daß er 66% v. H. der nicht durch andere Einnahmen, z. B. Staatsbeihilfen gemäß § 79 W. G., gedeckten Kosten der Genossenschaft zu erstatten hat. Diese Vorschrift findet entsprechende Anwendung, wenn eine vorhandene Uferbefestigung durch Verschulden der Anlegers und Anlagenbesitzer schon bei Uebernahme der Unterhaltung seitens der Genossenschaft in solchen Zustand geraten ist, daß sich ihre Erneuerung oder umfassende Ausbesserung nötig macht. Der Beitrag ist nach Fertigstellung der Arbeiten in 5 gleichen Jahresraten, die je zur Hälfte am 1. Januar und 1. Juli fällig sind, zu entrichten. Der Vorstand kann in geeigneten Fällen über die erwähnte Zeit hinaus Gestattung gewähren. Von der Fälligkeit der ersten Jahresrate ab sind Jahresraten bis zu ihrer Bezahlung mit 4 Prozent zu verzinsen. Er kann auch genehmigen, daß die Arbeiten von den betreffenden Grundstückseigentümern selbst ausgeführt werden, diese Genehmigung kann jedoch von ihm jederzeit widerrufen werden.

Die Bestimmungen in Absatz 1 Satz 1 bis 4 finden auch auf den Fall der erstmaligen Instandsetzung im Sinne des § 62 W. G. Anwendung, sowie auf den Fall, daß die Genossenschaft gemäß § 1 Abs. 4 die Unterhaltung von Anlagen übernommen hat und die Anlagen erstmalig in Stand setzt.

Außer den nach Abs. 1 und 2 zu zahlenden Beiträgen sind die in dem § 10 erwähnten Beiträge fortzusetzen.

§ 17. Stimmrecht.

Jeder Genosse führt für eine Beitragseinheit eine Stimme. Jedoch darf kein Genosse mehr als die Hälfte der allen übrigen Genossen zustehenden Stimmen führen.

§ 25. Zusammenkunft.

Der Vorstand besteht aus fünf Personen, die von der Genossenschaftsversammlung aus den nach § 8 beteiligten Mitgliedern zu wählen sind.

An Stelle solcher Mitglieder, die nicht physische Personen oder nicht geschäftsfähig sind, tritt hinsichtlich der Wahlbarkeit ein gesetzlicher oder zur Procura berechtigter Vertreter. Der Gewählte gilt vorbehaltlich der Vorschrift in § 26 Abs. 2 als für seine Person gewählt.

Im Falle des § 20 Absatz 2 kann von den beteiligten Personen eine von ihnen für die Wahl vorgeschlagen werden. Das Vorschlagsrecht erlischt, wenn es nicht vor der Wahl ausgeübt wird.

Deutscher Herold.

Echte Biere. — Weine erstkl. — Prima Spelsen.
Vorz. preiswerter Mittagstisch.
Vornehm behagliche Lokalitäten. — Angenehmer Familienverkehr.

Winzerstuben.

Für jedes Vorstandsmitglied ist ein Stellvertreter zu bestellen.
Die Genossenschaftsversammlung kann den Vorstandsmitgliedern eine Entschädigung gewähren.

§ 26. Wählbarkeit und deren Verlust.
Wählbar zu Vorstandsmitgliedern und Stellvertretern sind nur Mitglieder oder deren Vertreter im Sinne von § 25 Abs. 2 und 3 und nur solche Personen, denen keine der in § 35 der Reichlichen Landgemeindevorschrift vom 24. April 1878 in der Fassung vom 4. Juli 1912 aufgeführten Ausschließungsgründe entgegensteht.
Der die Wählbarkeit während der Wahlzeit verliert, scheidet aus.

§ 27. Dauer des Amtes.
Die Vorstandsmitglieder und Stellvertreter werden auf die Dauer von vier Kalenderjahren gewählt.
Die Ausschließenden haben ihr Amt bis zum Eintritte der Neugewählten weiter zu verwalten und sind sofort wieder wählbar.

§ 30. Geschäftsführung.
An der Spitze des Vorstandes stehen der Vorsitzende und dessen Stellvertreter, der in Besonderefällen die Geschäfte des Vorstandes zu führen hat. Neben dem Vorstande wird ein Schatzmeister bestellt, dem die Kassen- und Rechnungsführung unter Aufsicht und Verantwortung des Vorstandes obliegt und von der Genossenschaftsversammlung eine Vergütung gewährt werden kann.
Der Vorsitzende des Vorstandes und der Stellvertreter werden von der Genossenschaftsversammlung aus der Mitte des Vorstandes gewählt. Der Gleichfalls von der Genossenschaftsversammlung zu wählende Schatzmeister darf dem Vorstande nicht angehören.

§ 33. Vertretungsbefugnis.
Der Vorstand vertritt die Genossenschaft in allen ihren Angelegenheiten sowohl nach außen als auch gegenüber den Genossen. Der Vorsitzende des Vorstandes vertritt diesen nach außen. Er ist hierbei an die Weisungen des Vorstandes gebunden. Sämtliche Vorstandsmitglieder sind dafür verantwortlich, daß sie den Weisungen und der Satzung gemäß handeln. Sie haften bei ihrer Geschäftsführung für absichtliche Verschuldung, sowie für Fahrlässigkeit.
Eine Beschränkung der Vertretungsmacht des Vorsitzenden des Vorstandes hat Dritten gegenüber keine Wirkung.
Unbeschadet seiner Verantwortlichkeit kann der Vorstand die Ausführung und Bearbeitung einzelner Angelegenheiten einem oder mehreren seiner Mitglieder oder anderen Personen nach Weisungen gegen Entschädigung übertragen.

§ 34. Fortsetzung.
Handelt es sich um die Aufgabe von Rechten der Genossenschaft und die Übernahme von Verbindlichkeiten, so wird die Genossenschaft nur durch schriftliche Erklärungen verpflichtet, die vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter und von zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet sind. Beauftragte im Sinne von § 33 Absatz 8 sind durch schriftliche Zeugnisse auszuweisen, für die die gleichen Erfordernisse gelten. Im übrigen gilt die Besondere Vorschrift des Vorstandes ohne besondere Form für die Genossenschaft.

§ 40. Berechnung, Ausbreitung und Einziehung der Beiträge.
Der Vorstand hat sobald längstens aber binnen 4 Wochen nach Genehmigung des Haushaltsplanes die Höhe der Beiträge nach dem voraussichtlich erforderlichen Bedarfe zu berechnen und die Zeit der Zahlung festzusetzen. Machen sich im Laufe des Jahres Aufwendungen nötig, die hierdurch nicht gedeckt und durch Beiträge aufzubringen sind, so hat der Vorstand die erforderliche Erhöhung der Beiträge unverzüglich festzusetzen. Die erhöhten Beiträge sind am nächsten Fälligkeitstermin mit zu bezahlen; die Festsetzung muß mindestens 1 Monat vor dem Fälligkeitstermine bekannt gegeben werden.
Ferner hat der Vorstand diejenigen Personen zu bestimmen und mit vorchriftsmäßigen Ausweisen zu versehen, die außer dem Schatzmeister die Beiträge zu erheben und anzunehmen sowie Quittung darüber zu leisten haben (§ 33 Abs. 3, § 34 S. 2).
Die nach Absatz 1 und 2 gefassten Beschlüsse sind mit der Aufforderung, die Beiträge bis zu dem bestimmten Zeitpunkt abzuführen, an jeden Genossen schriftlich zu eröffnen.

§ 41. Fortsetzung.
Jeder Genosse hat seine Beiträge innerhalb der vorgeschriebenen Zeit abzuliefern. Er wird der Genossenschaft gegenüber nur dann befreit, wenn er die Zahlung an den Schatzmeister oder an einen der in § 40 Abs. 2 bezeichneten Einnahmer geleistet und Quittung erhalten hat.
Stundungen kann nur der Vorstand bewilligen.
Bleibt ein Genosse mit der Zahlung im Rückstande, so ist er vom Vorstande sofort schriftlich zu mahnen, binnen zwei Wochen den Beitrag nebst einer Erinnerungsgeldhöhe von 10 Pf. für jede volle 10 M. der geschuldeten Summe, mindestens aber 10 Pf. zu bezahlen. Nach Ablauf dieser Frist hat der Vorstand die zwangsweise Beitreibung der Rückstände herbeizuführen (§ 12 Abs. 2).

Nachdem das Königl. Ministerium des Innern die Satzung der Unterhaltungsgenossenschaft für den Reppribach vom 27. Dezember 1912 genehmigt hat, wird diese gemäß § 116 des Wassergesetzes vom 12. März 1909 nachstehend unter \odot auszugswise bekannt gemacht.

Das Mitgliederverzeichnis liegt bei der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft zur Einsichtnahme aus.

Gleichzeitig werden die Mitglieder der Genossenschaft zur Teilnahme an der Dienstag, den 8. April 1913 nachmittags 1/3 Uhr im Gasthause zu Praunh.

stattfindenden ersten Genossenschaftsversammlung hiermit eingeladen.
Tagesordnung: Wahl des Vorstandes.
Großenhain, den 28. März 1913.

56 b J. Königl. Amtshauptmannschaft.

\odot

§ 1. Name, Sitz und Zweck.

Die auf Grund der §§ 63 ff. des Wassergesetzes vom 12. März 1909 bestehende „Unterhaltungsgenossenschaft für den Reppribach“ hat ihren Sitz in Praunh und bezweckt die Unterhaltung des Reppribaches von der Weitzgraben bei Rodeln bis zur Einmündung in die Jahnna und der dazu gehörigen Flußrinnen, sowie der Hochwasserschuttsanlagen, die Reinhaltung des Wasserlaufbettes und den Schutz der im Bereiche des Gewässers gelegenen Grundstücke vor Uferangriff, Ueberschwemmung, Übergang und Versumpfung in den Gemeinden Rodeln, Praunh, Traunh, Grottenh, in dem Gutsbezirke des Rittergutes Jahnshausen, sowie in der Gemeinde Rodeln.

Bei Anlagen, die zur Ausübung des Gemeindegebrauchs oder besonderer Wasserbenutzungen oder zur Sicherung von Wegen, Brücken, Gebäuden, Eisenbahnen und anderen besonderen Anlagen an dem Reppribach dienen, sind die zu diesen Zwecken bestimmten Ufer- und Flußbauten einschließlich der Stauvorrichtungen nebst Zubehörungen von den Besitzern zu unterhalten.

Die nach Abs. 1 der Genossenschaft obliegende Unterhaltungsverbindlichkeit bleibt jedoch auch im Falle des Abs. 2 vorbehaltslos des Erlagensanspruches an die Beteiligten bestehen, soweit diese ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Die Genossenschaft kann auch die Unterhaltung der in Abs. 2 genannten Anlagen übernehmen, sofern die Eigentümer darauf antragen und die Genossenschaftsversammlung dem Antrage zustimmt. Will der Eigentümer der Anlage die Unterhaltung später wieder selbst übernehmen, so bedarf es dazu der Zustimmung der Genossenschaftsversammlung.

§ 2. Rechtsfähigkeit und Haftung.
Die Genossenschaft ist rechtsfähig.
Für ihre Verbindlichkeiten haftet nur ihr Vermögen.

§ 3. Bekanntmachungen.
Die von der Genossenschaft ausgehenden Bekanntmachungen werden im Reppribach-Zeitung als dem Amtsblatte der Kreisbehörde und in dem sonst vom Genossenschaftsvorstande an bestimmenden Blättern veröffentlicht.

§ 8. Mitglieder.
Mitglieder der Genossenschaft sind die jeweiligen Eigentümer der an dem Reppribach innerhalb des in § 1 bezeichneten Flurstückes angrenzenden Grundstücke und Anlagen, soweit sie nicht durch die Verwaltungsbefugnisse von der Mitgliedschaft befreit worden sind oder kraftig befreit werden.

Kußerdem können der Genossenschaft die Eigentümer solcher nicht an dem Reppribach angrenzenden Grundstücke oder Anlagen, denen die Unterhaltungs- und Hochwasserschuttsarbeiten zum Vorteile oder Schutze gereichen, mit diesen Grundstücken oder Anlagen beitreten. Der Beitritt begründet auch die Mitgliedschaft derjenigen Personen, von denen die Grundstücke oder Anlagen nach dem Beitritte erworben werden; die Mitgliedschaft tritt mit dem Erwerbe ein.

Beitrittsberechtigt sind auch — unbeschadet ihrer auf dem Eigentum an bestimmten Grundstücken oder Anlagen beruhenden Mitgliedschaft — die Gemeinden und die Eigentümer der selbständigen Gutsbezirke, deren Flurstücke durch den Reppribach berührt werden (§ 1 Abs. 1).

§ 9. Beitragspflicht.
Die durch die Erfüllung des Genossenschaftszweckes entstehenden Lasten werden auf die Genossen verteilt. Die Verpflichtung der Genossen, zu den Zwecken der Genossenschaft beizutragen, kann nicht beschränkt werden.

§ 10. Fortsetzung.
Soweit die Mitgliedschaft auf dem Eigentum an angrenzenden Grundstücken oder Anlagen beruht (§ 8 Absatz 1), werden die Lasten nach Beitragsanteilen auf Grund des Vorteiles aufgebracht, der den Anliegern durch Uebertragung des Aufwandes für die Unterhaltung und Reinhaltung, sowie für den Hochwasserschutz auf die Genossenschaft erwächst. Die Beitragsanteile werden dabei nach folgenden Grundätzen berechnet:
a) Im allgemeinen verursacht Flusshuter, soweit es nicht gepflastert ist, den geringsten Aufwand, Stellufer, soweit es nicht in Mörtelepflaster ist und Trodenpflaster einen höheren und Troden- oder Mörtelepflaster den höchsten Unterhaltungsaufwand. Die Kosten der Unterhaltung dieser Uferarten verhalten sich nach den angeführten Berechnungen wie 1 : 1 1/2 : 2. Aus diesem Verhältnis ergeben sich für die Uferunterhaltung und den Hochwasserschutz die Beitragsanteile eines jeden Anliegers dergestalt, daß
auf 1 lfd. m Flusshuter, soweit es nicht gepflastert ist, 1 Beitragsanteile,
auf 1 lfd. m Stellufer, soweit es nicht in Mörtelepflaster ist, und Trodenpflaster 1 1/2 Beitragsanteile und
auf 1 lfd. m Troden- und Mörtelepflaster 2 Beitragsanteile entfallen.

Ein Ufer, dessen Neigung steiler als 1 : 3 ist, gilt als Stellufer. Wendet sich die Befestigungsart, tritt z. B. an die Stelle von Pflaster eine Mauer und umgekehrt, so sind von dem auf die Aenderung folgenden Kalenderjahre an die Beiträge unter Zugrundelegung der für die neue Befestigungsart maßgebenden Beitragsanteile zu berechnen.
b) Für die Rein- und Instandhaltung des Wasserlaufbettes entfällt nach den angeführten Grundsätzen auf 1 Meter Uferlänge 1 Beitragsanteile.

Im übrigen (§ 1 Abs. 4, § 8 Abs. 2 und 3) werden die Beiträge durch Vereinbarung oder im Streitfalle durch Aufhebung des Wasseramtes bestimmt.
Dasselbe gilt, wenn es sich um Beiträge von Personen handelt, die nicht Genossen sind (vergl. § 77 Abs. 2 d. W. G.).

Bei größeren Uferhöhen und zwar bei solchen von mehr als 1,5 Meter über der Sohle des Wasserlaufes, kann ein Zuschlag bis insgesamt 100 v. H. der sonst zu berechnenden Beiträge auferlegt werden.

Bestimmend für die Erhöhung der Beiträge ist die Beschaffenheit und Befestigungsweise der Uferhöhen auf den hierbei in Betracht kommenden Uferstrecken.
Diese Zuschläge sind nicht als Vorausleistungen im Sinne von § 78 des Wassergesetzes anzusehen.

Insofern Ufer- und Flußbauten nach § 76 Abs. 2 des Wassergesetzes von Anlagen besitzern selbst zu unterhalten sind, wird nur die Hälfte der für die Uferunterhaltung berechneten Beitragsanteile in Ansatz gebracht.

§ 11. Fortsetzung.
Außer den hiernach aufzubringenden Beiträgen sind diejenigen Genossen zu Mehrleistungen verpflichtet, denen die Flußunterhaltung, abgesehen von den in § 10 erwähnten Vorteilen, zu besonderen Nutzen gereicht oder deren Anlagen die der Genossenschaft obliegende Unterhaltungslast erhöhen. Die Mehrleistungen richten sich nach dem Maße dieses besonderen Nutzens oder Mehraufwandes und werden, soweit nicht im folgenden etwas anderes bestimmt ist, nach den jeweiligen Verhältnissen des einzelnen Falles vom Vorstande festgesetzt.

Insbesondere sind aus Anlaß der Einleitung von Haus-Wirtschaftswässern Beiträge zu entrichten, soweit dadurch die Unterhaltungslast (§ 78 des Wassergesetzes) vermehrt wird. Ueber die Höhe dieser Beiträge sind in jedem Falle besondere Vereinbarungen zu treffen.

§ 11 a. Fortsetzung.
Bei Berechnung der nach den §§ 10 und 11 zu entrichtenden Beiträge ist für eine Beitragsanteile 1 Pfennig einzustellen. Reicht dieser Betrag zur Deckung des jeweiligen Bedarfs nicht aus, so ist die Beitragsanteile mit einem entsprechenden Ueberschusse von 1 Pfennig zu belegen.

§ 11 b. Fortsetzung.
Zu dem Aufwande, der der Genossenschaft dadurch erwächst, daß sie die z. Bt. der Errichtung der Genossenschaft verwahrlosten Ufer eines Grundstückes erstmalig befestigt oder die vorhandenen Uferbefestigungen eines Grundstückes dergestalt befestigt, daß er 66 2/3 v. H. der nicht durch andere Einnahmen, z. B. Staatsbeiträge gemäß § 79 W. G., gedeckten Kosten der Genossenschaft zu ersetzen hat. Diese Vorschrift findet entsprechende Anwendung, wenn eine vorhandene Uferbefestigung durch Verschulden der Anlieger und Anlagenbesitzer schon bei Uebernahme der Unterhaltung seitens der Genossenschaft in solchen Zustand geraten ist, daß sich ihre Erneuerung oder umfassende Ausbesserung nötig macht. Der Beitrag ist nach Fertigstellung der Arbeiten in 5 gleichen Jahresraten, die je zur Hälfte am 1. Januar und 1. Juli fällig sind, zu entrichten. Der Vorstand kann in geeigneten Fällen über die erwähnte Zeit hinaus Befristung gewähren. Von der Fälligkeit der ersten Jahresrate ab sind Jahresraten bis zu ihrer Bezahlung mit 4 Prozent zu verzinsen. Er kann auch genehmigen, daß die Arbeiten von den betreffenden Grundstückseigentümern selbst ausgeführt werden, diese Genehmigung kann jedoch von ihm jederzeit widerrufen werden.

Die Bestimmungen in Absatz 1 Satz 1 bis 4 finden auch auf den Fall der erstmaligen Instandsetzung im Sinne des § 62 W. G. Anwendung, sowie auf den Fall, daß die Genossenschaft gemäß § 1 Abs. 4 die Unterhaltung von Anlagen übernommen hat und die Anlagen erstmalig in Stand setzt.

Kußer den nach Abs. 1 und 2 zu zahlenden Beiträgen sind die in dem § 10 erwähnten Beiträge fortzuentrichten.

§ 17. Stimmrecht.
Jeder Genosse führt für eine Beitragsanteile eine Stimme. Jedoch darf kein Genosse mehr als die Hälfte der allen übrigen Genossen zustehenden Stimmen führen.

§ 25. Zusammenkunft.
Der Vorstand besteht aus fünf Personen, die von der Genossenschaftsversammlung aus den nach § 8 beteiligten Mitgliedern zu wählen sind.
An Stelle solcher Mitglieder, die nicht physische Personen oder nicht geschäftsfähig sind, tritt hinsichtlich der Wählbarkeit ein gesetzlicher oder zur Procura berechtigter Vertreter. Der Gewählte gilt vorbehaltslos der Vorschrift in § 26 Abs. 2 als für seine Person gewählt.

Im Falle des § 20 Absatz 2 kann von den beteiligten Personen eine von ihnen für die Wahl vorgeschlagen werden. Das Vorschlagsrecht erlischt, wenn es nicht vor der Wahl ausgeübt wird.

Für jedes Vorstandsmitglied ist ein Stellvertreter zu bestellen.
Die Genossenschaftsversammlung kann den Vorstandsmitgliedern eine Entschädigung gewähren.

§ 26. Wählbarkeit und deren Verlust.

Wähler zu Vorstandsmitgliedern und Stellvertretern sind nur Mitglieder oder deren Vertreter im Sinne von § 25 Abs. 2 und 3 und nur solche Personen, denen keine der in § 35 der Reichsleiter-Satzungsbestimmungen vom 24. April 1878 in der Fassung vom 4. Juli 1912 aufgeführten Ausschließungsgründe entgegensteht.

§ 27. Dauer des Amtes.

Die Vorstandsmitglieder und Stellvertreter werden auf die Dauer von vier Kalenderjahren gewählt.

Die Ausscheidenden haben ihr Amt bis zum Eintritte der Neugewählten weiter zu verwaltten und sind sofort wieder wählbar.

§ 30. Geschäftsführung.

Am der Spitze des Vorstandes stehen der Vorsitzende und dessen Stellvertreter, der in Verbindung mit dem Vorsitzenden die Geschäfte des Vorstandes zu führen hat.

Der Vorsitzende des Vorstandes und der Stellvertreter werden von der Genossenschaftsversammlung aus der Mitte des Vorstandes gewählt.

§ 33. Vertretungsbeschluss.

Der Vorstand vertritt die Genossenschaft in allen ihren Angelegenheiten sowohl nach außen als auch gegenüber den Genossen.

Eine Beschränkung der Vertretungsmacht des Vorstandes des Vorstandes hat Dritten gegenüber keine Wirkung.

Unbeschadet seiner Verantwortlichkeit kann der Vorstand die Ausführung und Bearbeitung einzelner Angelegenheiten einem oder mehreren seiner Mitglieder oder anderen Personen nach Befinden gegen Entschädigung übertragen.

§ 34. Haftung.

Handelt es sich um die Aufgabe von Rechten der Genossenschaft und die Übernahme von Verbindlichkeiten, so wird die Genossenschaft nur durch schriftliche Erklärungen verpflichtet, die vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter und von zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet sind.

Der Vorstand hat alsbald längstens aber binnen 4 Wochen nach Genehmigung des Haushaltsplanes die Höhe der Beiträge nach dem voranschläglichen Bedarfs zu berechnen und die Zeit der Zahlung festzusetzen.

Der Vorstand hat die diejenigen Personen zu bestimmen und mit vorchriftsmäßigen Ausweisen zu versehen, die außer dem Schatzmeister die Beiträge zu erheben und anzunehmen sowie Mitteilung darüber zu leisten haben.

Die nach Absatz 1 und 2 gefassten Beschlüsse sind mit der Aufforderung, die Beiträge bis zu dem bestimmten Zeitpunkt abzuführen, an jeden Genossen schriftlich zu eröffnen.

§ 41. Haftung.

Jeder Genosse hat seine Beiträge innerhalb der vorgeschriebenen Zeit abzuführen. Er wird der Genossenschaft gegenüber nur dann befreit, wenn er die Zahlung an dem Schatzmeister oder an einen der in § 40 Abs. 2 bezeichneten Empfänger geleistet und Quittung erhalten hat.

Die Brandversicherungsbeiträge auf den 1. Termin nach 1/2 Pf. für die Einheit bei der Gebäudeversicherungsabteilung und nach 1 1/2 Pf. für die Einheit bei der Maschinenversicherungsabteilung sind fällig, längstens aber bis zum 15. April d. J.

Die Brandversicherungsbeiträge auf den 1. Termin nach 1/2 Pf. für die Einheit bei der Gebäudeversicherungsabteilung und nach 1 1/2 Pf. für die Einheit bei der Maschinenversicherungsabteilung sind fällig, längstens aber bis zum 15. April d. J.

Der Rat der Stadt Niea, am 28. März 1913.

Lieferung der Glasarbeiten

Zur öffentlichen Ausschreibung gelangt Lieferung der Glasarbeiten für den Umbau des Hinterhauses der Albertschule.

Der Öffnung der Angebote können die Bewerber persönlich oder durch einen volljährigen, mit Ausweis versehenen Vertreter besorgen.

Der Rat der Stadt Niea, am 29. März 1913.

Auf Grund von § 105 b, Absatz 2, der Reichsgewerbeordnung wird hiermit bestimmt, daß am Sonntag, den 30. März 1913 in den Gewerbebetrieben der hiesigen Spedition, Voder, Träger und Marktweiser, Gefährten, Lehrlinge und Arbeiter auf die Dauer von 10 Stunden — jedoch nur außerhalb der Gottesdienzeiten — beschäftigt werden dürfen.

Stadtbibliothek

Über 5000 Bände, jeden Montag, ausschließlich schulfreier Tage, abends von 7—1/2 Uhr geöffnet.

Sparkasse Gröba.

Zinsfuß: 3 1/2 % Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung. Kostenlose Übertragung aufwärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontokorrenten.

Vermischtes.

Versuche mit der Wänschelrute. Ein kürzlich in Paris tagender Kongress für experimentelle Psychologie wählte gestern praktischen Versuchen mit der Wänschelrute bei, die von etwa zwanzig aus allen Teilen Frankreichs nach Paris gekommenen Quellenfindern veranstaltet wurden.

Der Weg nach Hause. Ein Vorfall, der vielfach besprochen wird, hat sich in diesen Tagen in Aresfeld abgespielt und ein doriges Blatt weiß ihn sehr amüsant zu schildern.

Verfilmte Romane. Die Filmfabriken begnügen sich nicht mehr damit, klassische und moderne Theaterstücke kinematographisch auszubilden, sie haben bereits das Gebiet des Romans beschritten und Herr Eubermann hat für die Erlaubnis, einen seiner Romane „verfilmen“ zu dürfen, ein recht anständiges Honorar erhalten.

Der Mittelpunkt des Deutschen Reiches. Bis her galt die Stadt Spremberg als der geographische Mittelpunkt des Deutschen Reiches.

Wetterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 30. März: Keine Witterungsänderung.

Sport.

Vierdesport.

Die morgigen Rennen des Dresdener Rennvereins, die um 2 1/2 Uhr beginnen, gehen erstklassigsterweise wieder unter den günstigsten Umständen in Szene.

Luftschifffahrt.

Sensationeller Selbstmord im Flugzeug. Gestern mittag unternahm der Leutnant Perlowski von der Militärfliegerschule in Warschau einen Flug über die Stadt.

Fliegerabsturz. Der Fliegerleutnant Drosson ist bei Chormain zwischen Reims und Verdun infolge einer Motorschleife aus 300 Meter Höhe abgestürzt.

Flug Paris — Berlin im April. Zwei französische Morano-Piloten, der bekannte Gilbert und Brindejono, teilten heute den deutschen Luftsportlichen Instanzen mit, daß sie im Laufe des Monats April um den Pommerh-Pokal starten werden.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 30. März: Keine Witterungsänderung.

Selbst karte Aufgüsse von Kaffee Hag, dem koffeinfreien Bohnenkaffee, verursachen keine Störung des Allgemeinbefindens oder der Herzaktivität, weil das Koffein fehlt.

Geschichten aus der 1. Medizinischen Klinik der Charité in Berlin.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Table with columns for commodity names (e.g., Weizen, Roggen, Hafer) and prices in Mark and Schilling. Includes sub-sections for 'Originalbericht von G. & O. Wöber' and 'Der Feiertage wegen haben in dieser Berichtsmode wenig Umsätze stattgefunden...'.

Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Table with columns for destinations (e.g., ab Niea, ab Dresden) and departure times for different routes.

Kaffee

In bekannt
besten Qualitäten
stets frisch geröstet

Höchste Ausgiebigkeit — vollstes Aroma.

Preise

per Pfund 1.60, 1.70, 1.80, 2.—, 2.20, 2.50 Mk.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Gebrüder Despang

Fernsprecher 160 Kaiser-Wilhelm-Platz Fernsprecher 160.

Hotel Kronprinz.

Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag
grosse Elite-Vorstellung
des weltberühmten

Favorites-Ensemble.

Käthe Niedlich,
die brillante jugendliche Soubrette.
Ueberall größter Erfolg!

Paul Marks,
Salon-Humorist!

Trude Morelli,
weiblicher Tenor!



Junge hübsche Damen.
Exakte Arbeit. Elegante Kostüme.
Das weibliche Militär!

Hans Steidl,
Charakter-Humorist!

Franz Baumgarten
der beliebte sächsische Burlesken-
Komiker!

Hierzu laden ergebenst ein E. Birke, die Direktion.

Zum Umzug

Künstler-Gardinen
Gardinen v. Stoff u. abgepaßt
Leinen-Gardinen
Stores, Tüll-Bettdecken
Vitragen, Scheibengardinen
Tüll-Spitzen u. Falbeln
Leinen-, Tuch- u. Gobeline-Borden
Spannstoffe, Gardinen-Mull
Teppiche in 1/4, 2/4 u. 3/4
Vorlagen, Läuferstoffe
Leinen-, Blüsch- u. Tuch-
Tischdecken u. Gedecke
Divandeden, Sofadeden
Stoppdecken, Schlafdecken.

Ernst Müller Nachflg.

Inh.: Paul Wende

Hauptstraße 79

gegenüber der Apotheke.

Gasthaus Stadt Leipzig.

Sonnabend, Sonntag, Montag, zum Jahrmarkt
große Varietee-Vorstellungen und
humoristische Konzerte

von der brillanten „Auton-Gesellschaft“, bekannt als eine
der besten Truppen Sachsens.

Die neuesten urkomischen Gesamtspiele.
Laden, Lachen — nichts als Lachen.
Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Entree nur 30 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein Paul Hofmann.

Fahrräder u. Nähmaschinen

nur erstklassige Marken.

Sämtliche Reparaturen sachgemäß und billig.
Großes Lager von Ersatz- und Zubehörteilen.

Paul Hofmann, Moritz h. Riesa.

Ich treffe ein zum Markte mit einer
großen Auswahl verschiedener Stickerien,
Stickerkleidern, Kinderkleidern, Sticker-
stoffen zu Blusen, reizende Muster, prägenen
Borten Stickerrestern, Kleidern, Kinder-
kleidern, alles in Restern, sowie Spachtel-
blusen in Restern. Alles zu namend
billigen Preisen.

Bude: Ecke beim Gesichtszahl

B. Freimann
Eilenburg.



Wagenbauanstalt
Ernst Leichert
Riesa, Bismarckstr. 45
empfiehlt
großes Lager in neuen
und geb. Wagen.

Zum Jahrmarkt!

Handwagen

in allen Größen und Preis-
lagen empfiehlt billigst

Edo bert. Spengler.

Geschäft: Wilhelmstraße
vis-à-vis Kaiserhof.

Verkaufstand am Markt:
An der Mädchenschule.

Badewannen
Sitzwannen
Fusswannen
Schwitzapparate

A. Albrecht.

Goethestr.
57

Albin Bley

Goethestr.
57

Fernruf 342

größtes Spezialgeschäft 1. Ranges für

Fahrräder, Näh-, Wring- und Waschmaschinen

nur erstklassige Fabrikate — Seidel & Roumann, Adler, Koch, Presto,
Kajler, Wright, Mars, Triumph.

Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile.

Eigene bestingerichtete Reparaturwerkstatt.

— Bequeme Teilzahlung gestattet. —

Gleichzeitig warne ich vor dem Etagens- und Treppenhandel,
da gewöhnlich ein Fahrradhändler dahintersteht.

Damenstiefel

zum Schnüren und Knöpfen
schwarz und farbig 9,50
12,50, 10,50

Alleinverkauf der
berühmten
**Salamander-
Stiefel**

Herrnstiefel

Schnür, Zug, Schnallen
schwarz und farbig 9,90
10,90, 7,90

Damen Haus- u. Spangenschuhe

gute Qualitäten 9,95
4,95, 3,75, 3,95

Sandalen und Turnschuhe

in Segeltuch u. Leder 1,20
2,75, 1,95, 1,60

Große Auswahl
in
Kinderstiefeln
für jedes Alter
zu billigsten Preisen.

Auch meine billigen Schuhwaren sind gut.

Riesa,
Hauptstr. 39a

Schuhhaus Fortuna

Größe,
Georgplatz 9.

Telefon 400.

Die neue Heeresvorlage.

Die jetzt bekannt gegebene neue Heeresvorlage stellt sich als eine Ergänzung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 27. März 1911 bzw. 14. Juni 1912 dar. Nach dem geltenden Gesetz sollte vom 1. April 1911 ab die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres als Jahresdurchschnittsstärke allmählich herab erhöht werden, daß sie im Laufe des Rechnungsjahres 1915 die Zahl von 544 211 Gemeinen, Gefeierten und Obergefeierten und in dieser Höhe bis zum 31. März 1916 bestehen bleiben. Die neue Vorlage erhöht die Friedenspräsenzstärke auf 661 176 Gemeine, Gefeierte und Obergefeierte. An der Geltungsdauer des Friedenspräsenzgesetzes wird durch die neue Vorlage nichts geändert. Nach der letzteren wird Preußen einschließlich der unter preussischer Militärverwaltung stehenden Kontingente an dieser Friedenspräsenzstärke mit 513 068 (bisher 420 939) Mann besetzt sein. Bayern mit 73 168 (60 351), Sachsen mit 49 472 (41 625) und Württemberg mit 25 468 (21 296) Mann. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auch in Zukunft auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung. Die Zahl der Formationen soll in der Weise vermehrt werden, daß am Schlusse des Rechnungsjahres 1915 bestehen: bei der Infanterie 669 (nach dem bisherigen Gesetz 651) Bataillone, bei der Kavallerie 550 (516) Eskadrons, bei der Fußartillerie 55 (48) Bataillone, bei den Pionieren 44 (33) Bataillone, bei den Verkehrstruppen 31 (18) Bataillone und beim Train 28 (25) Bataillone. Die Formationen bei der Feldartillerie, 633 Batterien, bleiben der Zahl nach unverändert. Um die angegebene Präsenzstärke zu erreichen, sollen jährlich rund 63 000 Rekruten mehr eingestellt werden. Die gesamte Heeresvermehrung beläuft sich auf rund 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere, 117 000 Gefeierte und Gemeine und 27 000 Pferde. Auf diesem Bestande werden zahlreiche Formationen der drei Hauptwaffen auf einen erhöhten Etat gebracht. Die Durchführung der sämtlichen geplanten Maßnahmen bei den drei Hauptwaffen ist in Anbetracht ihrer Dringlichkeit soweit als möglich, für den Oktober 1913 geplant. Nur bei den Spezialwaffen zwingen Rücksichten organisatorischer Art zu einer Verteilung der Durchführung auf einige Jahre. Die in den geltenden Gesetzen über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres bereits angeordneten organisatorischen Maßnahmen, deren Bewirkung noch im Vorjahre bis auf 1914 und 1915 verschoben erschien, sollen schon im Herbst 1913 durchgeführt werden. In ähnlicher Weise soll die größtenteils durch die Etats der letzten Jahre bereits angeordnete Beschaffung von Kriegsmaterial aller Art beschleunigt werden. Auch ist, wie die Begründung hervorhebt, ein rascherer und vermehrter Ausbau unserer Festungen erforderlich, damit diese den Unternehmungen des Feindes einen sicheren Rückhalt und Stützpunkt bieten können. Von den einmaligen Ausgaben für Preußen, Sachsen und Württemberg entfallen 28 Millionen Mark auf Magazinverwaltung, 38 Millionen auf Bekleidung und Ausrüstung, 230 Millionen auf Unterkunft, 46 Millionen auf Truppenübungsplätze und Schießstände, 14 Millionen auf Medizinalwesen, 14 Millionen auf Trainwesen (Feldküchen usw.), 31 Millionen auf Pferdebeschaffung usw., 71 Millionen auf Artillerie- und Waffengewesen, 28 Millionen auf Ingenieure, Pionier- und Verkehrswesen, 79 Millionen auf Luftfahrwesen, 210 Millionen auf Festungen, 15 Millionen auf vorübergehende Unterkunft und 8 Millionen auf Verschiedenes.

Im der allgemeinen Begründung der Vorlage

heißt es: „Durch die Ereignisse, die sich auf dem Balkan abspielen, sind die europäischen Nachbarverhältnisse verschoben worden. Deutschland hat in einem Kriege, der ihm auferlegt werden sollte, langgestreckte, von Natur zum großen Teil offene Grenzen möglicherweise gleichzeitig gegen mehrere Feinde zu schützen. Infolge der eingetretenen Verschiebungen ist es heute mehr denn je unsere oberste Pflicht, diesen Schutz so stark zu gestalten, wie unsere Volkskraft es zuläßt. Die Stärke unseres Heeres hat mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht völlig gleichen Schritt gehalten. Teile der wehrkräftigen Bevölkerung bleiben gegenwärtig für den Waffendienst unausgebildet.“

Die allgemeine Wehrpflicht ist aber die bewährteste Unterlage für Deutschlands Stärke. Nur wenn sie wirkungsvoll bleibt, können wir der Zukunft mit dem sicheren Gefühl erfüllter Pflicht und festen Vertrauens entgegensehen.

Dann bleibt auch die Arme jung, und wir sind nicht genötigt, im Kriegsfall ältere Jahrgänge, Männer mit Frau und Kind, sofort in vorderster Linie an den Feind zu führen, während junge, diensttaugliche Mannschaft zurückbleibt und beim Eintritt der Gefahr erst ausgebildet werden muß. Leitender Gedanke der Vorlage ist deshalb der Ausbau der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Stande der Bevölkerung. Rund 63 000 Rekruten sollen jährlich mehr eingestellt werden. Ihre Einstellung wird vor allem dazu dienen, den Friedensstand der vorhandenen Truppenteile zu erhöhen. Durch die so verbesserte Zusammenziehung der Truppenteile erfährt das Heer einen Zuwachs an schnell bereiter Kampfkraft, wird ihm der Uebergang vom Friedens- in den Kriegszustand erleichtert, werden die im Kriegsfall einzu-

reichenden Jahrgänge des Beurkantenstandes verjüngt und verstärkt.

Soll die vermehrte Anspannung unserer Wehrkraft hiernach grundsätzlich nicht dazu dienen, zahlreiche neue Truppenteile aufzustellen oder neue große Truppenverbände zu schaffen, so können doch einzelne Reformationen nicht länger entbehrt werden. Dies sind u. a. für die Infanterie die bei 18 Regimentern noch fehlenden dritten Bataillone, für die 18 Jäger-Bataillone Radfahrer- und Maschinengewehrkompanien, für die Kavallerie 6 neue Regimenter und bei 4 bayerischen Regimentern noch fehlende fünfte Eskadrons, für die Fußartillerie drei neue Regimenter und ein württembergisches Bataillon, für die Pioniere 11 und die Verkehrstruppen 13 neue Bataillone, für den Train ein Bataillon und 20 Kompanien.“

Weiterhin heißt es in der Begründung: „Um den zahlreicheren Heeresersatz auszubilden zu können, muß das Offizier- und Unteroffizier-Korps wesentlich verstärkt werden. Zur Sicherung dieser Verstärkung sollen die Kriegsschulen in Preußen noch um eine vermehrt, die Kadettenanstalten in Preußen und Sachsen vergrößert in Preußen zwei Unteroffizierschulen neu geschaffen, die preussischen und sächsischen Unteroffizierschulen und -Vorschulen verstärkt werden. Der Unteroffiziersersatz wird aber in erster Linie durch Sicherstellung seiner Zukunft nach dem Ausscheiden gewonnen. Daher soll die Dienstprämie nach 12-jähriger aktiver Dienstzeit von 1000 M. auf 1500 Mark heraufgesetzt und die Abfindung für Nichtbenutzung des Rückverforgungsscheines ebenfalls erheblich höher bemessen werden.“ Die Zivilversorgungsentfaltung soll von 12 Mark auf 20 Mark monatlich und die einmalige Geldabfindung von 1500 Mark auf 3000 Mark erhöht werden. Diese Erhöhung soll auch für die Marine gelten. Um die Unteroffiziersausbildung auch sonst noch günstiger zu gestalten, ist eine Besserstellung der Unteroffiziere und Kapitulanten hinsichtlich der Verpflegung und durch Gewährung von einzelnen besonderen Zuschüssen in Aussicht genommen. Entsprechend der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke ist auf eine Vermehrung des Beamtenpersonals für allgemeine und besondere Verwaltungszwecke, für Rechtspflege und Seelsorge vorgesehen. Desgleichen sind die Sanitäts-einrichtungen, die Lehnungs- und die Schießplätze zu erweitern. Ferner sollen Mittel für eine bessere Verpflegung der Mannschaften, sowie für freie Urlaubsreisen in die Heimat bereitgestellt werden. Die Festungen Graudenz und Königsberg erhalten Gouverneure an Stelle von Kommandanten. Die für den Ausbau der Luftflotte erforderlichen Mittel, die bekanntlich auf dem Wege einer besonderen Vorlage angefordert werden sollten, sind in der jetzigen Heeresvorlage enthalten. Die nach dem Gesetz vom 14. Juni 1912 vorgesehene Friedenspräsenzstärke machte gemäß der Volkszählung von 1910 0,838 202 vom Hundert der Bevölkerung aus. Der Anteil wird durch die neue Vorlage auf 1,018 353 vom Hundert erhöht.“

Die Deckungsvorlagen.

Wie die „Nordb. Allg. Zeitung“ weiter meldet, betragen die fortwährenden Mehrausgaben für 1913 54, für 1914 153, für 1915 186 Millionen, also 393 Millionen; die einmaligen Mehrausgaben für 1913 435, für 1914 285, für 1915 178, zusammen 898 Millionen. Zur Deckung der Mehrausgaben dienen ein erhöhter Beitrag der bestehenden Zölle und Steuern, die Erhebung eines Stempels von Gesellschaftsverträgen und Versicherungsquittungen, die Erweiterung des Erbrechts des Staates, die Ueberschüsse von 1911 und 1912 und die Erhebung eines Wehrbeitrages. An dem vaterländischen Opfer des Wehrbeitrages werden sich auch die deutschen Bundesfürsten beteiligen. Der Wehrbeitrag beträgt ein halbes Prozent des Vermögens. Außerdem ist die Veranziehung der Einkommen über 50 000 Mark zu einem außerordentlichen Beitrag von 2 Prozent vorgesehen, sofern nicht schon aus dem Vermögen ein gleichhoher Beitrag geleistet wird. Von einer Staffelung ist abgesehen worden. Die Vermögen unter 10 000 Mark sind freigelassen. Der Beitrag ist in zwei Raten zu entrichten. Eine Stundung bis zu drei Jahren ist zulässig. Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien werden herangezogen. Der Kennbetrag des Aktienkapitals und das Geschäftsguthaben der Gesellschafter werden in Abzug gebracht.

Zu den vorstehenden Wehr- und Deckungsvorlagen wird uns aus Berlin geschrieben:

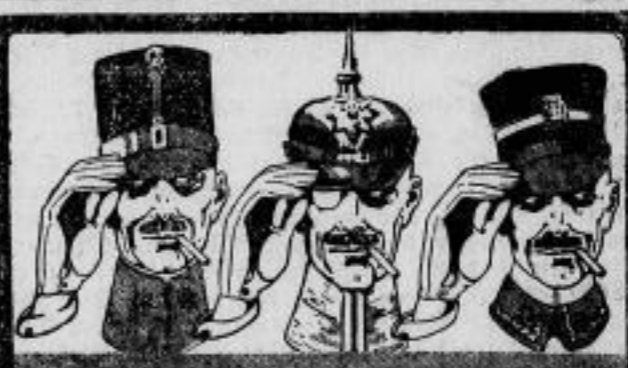
Prompt an dem Tage, der bereits vom Reichstagspräsidenten Kaempf angekündigt ward, sind die Wehr- und Deckungsvorlagen erschienen, die schon seit Monaten den Mittelpunkt der politischen Erörterungen bilden.

Die Wehrvorlage selbst ist nach den entgültigen Beschlüssen des Bundesrates nicht viel anders ausgefallen, als man nach Andeutungen offiziöser und nicht-offiziöser Ursprungs erwarten konnte. Daß die Pioniertruppe eine Vermehrung von 11 Bataillonen erfahren soll, davon verlaute allerdings bisher nur Unbestimmtes; daß sich diese Vorhersage bestätigte, wird man als sehr erfreulich bezeichnen müssen, wenn man sich der vielseitigen Aufgaben erinnert, die den Pionieren in den letzten Kriegen zugesallen waren. Im übrigen beruht die Vorlage auf dem Ausbau der allgemeinen Wehrpflicht, wie er in den letzten Jahren im Hin-

sicht auf die gewaltigen Anstrengungen unserer westlichen Nachbarn im Ausbau ihrer Wehrkraft schon von vielen ernsten Patrioten gefordert, aber von der Heeresverwaltung nur zögernd und unvollkommen anerkannt wurde.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß sich die gewaltigen außerordentlichen Ausgaben, die jetzt erforderlich sind, zum guten Teile auf die Verzögerungstaktik der Heeresverwaltung zurückführen. Hätte man an den maßgebenden Stellen schon früher ernstlich ganze Arbeit gemacht, so wäre vieles, was jetzt unter einem großen Kostenaufwand mit einem Schlag nachgeholt werden muß, allmählich in das Gefüge unserer Heeresorganisation eingebaut worden. Daß wirklich erst die Verschlebung der Weltlage infolge des Balkankrieges diese neuen Anforderungen bedingt habe, ist ein offizielles Sprüchlein, das nur wie ein schlechtgeschriebener Entschuldigungszettel anmutet. Nun hat man ja die patriotische Opferwilligkeit in Erinnerung an das Opferjahr 1813 aufgerufen und eine einmalige Abgabe zur Deckung der Kosten vorgeschlagen, die um ihren ethischen Charakter offenbar ganz besonders scharf hervortreten zu lassen, den Namen „Wehrbeitrag“ empfangen. Schien es erst, als ob nur die Vermögen zu diesem Wehrbeitrag herangezogen werden sollten, so hat sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung die Regierung auch entschlossen, die hohen Einkommen, die nicht aus dem Vermögen fließen, zu der Kostenbedeckung beitragen zu lassen, es war eine Tat der Gerechtigkeit, auch die Träger hoher Einkommen entsprechend zu belasten, wo man ohne Rücksicht auf die Höhe des Vermögens und die wirtschaftliche Lage die Vermögens-träger — und zwar schon die solcher recht kleiner Vermögen von 10 000 Mark — mit 1/2 Prozent zu der Vermögensabgabe heranziehen will. Weiterhin sind auch die Aktiengesellschaften in die Vermögensabgabe einbezogen, nicht aber, wie vielfach verlangt wurde, die „tote Hand“.

Hat schon die Deckung der einmaligen Ausgaben gegen den ursprünglichen Plan manche Veränderungen erfahren müssen, die nicht ohne Schwierigkeiten zu lösen waren, so waren Schwierigkeiten in noch viel höherem Maße bei der Deckung der laufenden Ausgaben zu überwinden. Diese Schwierigkeiten lagen einmal in unserer parteipolitischen Lage begründet; man wollte um jeden Preis eine Wiederholung des Zwistes um die Reichsfinanzreform von 1909 vermeiden. Deshalb sollte die Erbschaftsteuer, der Pantafel von damals, nicht in das neue Steuerbuckel aufgenommen werden, weiterhin war Rücksicht zu nehmen auf die Stimmung der Bundesregierung, alles, was aussah wie ein Eingriff in die Steuerhoheit der Bundesstaaten, sollte vermieden werden. Nun hatte aber der Reichstag beschlossen, daß eine Besitzsteuer die finanzielle Grundlage der Deckung hergeben sollte; eine Besitzsteuer, die vorwiegend den Charakter einer direkten Steuer tragen mußte, konnte aber sehr leicht einen Eingriff in das von den Einzelstaaten sorgsam gehütete Recht der direkten Besteuerung mit sich ziehen. Deshalb hat man die Art, wie diese



Salem Aleikum

mit Hohlmundstück

Salem Gold

Goldmundstück

Cigaretten

Etwas für Sie!

70 3/4 4 70 5 6 8 10
3/4 4 7/8 5 6 8 10 7/8 d. Stck.

Konsum-Qualitäten. Luxus-Qualitäten.
Keine Ausstattungen. In Original-Metall.
Nur Qualität. Kartons von 20 Stück.

Oriental-Tabak u. Tr. Hugo Weiz
Cigaretten-Fabrik Köhlischer & M. d.
Vertrieb Dresden Königs u. Sachsen.

Besteuer aufgebracht werden soll, den Bundesstaaten überlassen. Nur in den Bundesstaaten, die sich nicht entschließen können, eine derartige Besteuer zu beschließen, eine Vermögens-, Ertrags-, Einkommen- oder Erbschaftsteuer sein kann, bei sich einzuführen, soll dann von Reichswegen eine Vermögenswachstumssteuer eingeführt werden. Neben dieser Besteuer, für die von den einzelnen Bundesstaaten ein Jahresbeitrag von 1,25 Mark pro Kopf der Bevölkerung zu leisten ist, also insgesamt etwa 85 Millionen aufzubringen sind, ist noch ferner ein erhöhter Betrag der bestehenden Zölle und Steuern zur Deckung der laufenden Ausgaben vorgesehen. Die schon einmal vertagte Ermäßigung der Zuckersteuer wird wiederum — diesmal bis 1917 — vertagt; ferner sollen die Gesellschaftsverträge und Versicherungen von Reichswegen besteuert werden. Endlich ist der Steuerplan über das Erbrecht des Reiches bei testamentarischen Hinterlassenschaften wieder auf der Höhe der ersten, auch eine Grundbesitzwertsteuergesetzgebung und eine Wertwachstumssteuer bis zum 1. April 1917 eingebracht werden.

Die Deckung der dauernden Ausgaben, selbst das Ergebnis mannigfacher Reibungen unter den Bundesstaaten, wird auch in der Volksvertretung die stärksten Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Vor allem wird der Plan einer Besteuerung der Versicherungen vielfachen Widerspruch hervorzurufen.

Offizielle Einwendungen gegen die durchgeführten Vorschläge.

Die Adnische Zeitung veröffentlicht zur Rede des englischen Marineministers Winston Churchill folgenden, offenbar amtlich beeinflußten Artikel: Mit der Ausführung des Gedankens des Feiertages müßte wohl der Seefahrer, also England, vorangehen, das heißt es müßte die Neubauten des diesjährigen Staats, fünf große Kampfschiffe, abheben. Wie England dies tun? Die Durchführung des Feiertages würde, wie aus Churchills Rede hervorgeht, England den einseitigen Vorteil bringen, ihm bei der herrschenden Hochkonjunktur im Schiffbau und bei dem Arbeitermangel, seinem Kriegsschiffbau eine Grenze zu setzen, Luft schaffen. Es würde sein ausgebildetes Personal, an dem es bekanntlich mangelt, wieder auf die Höhe bringen. Nach dem Feiertage würde England mit seiner Baugelt von zwei Jahren gegenüber der dreijährigen deutschen wieder einen Vorteil im Ausbau des frontbereiten Materials erlangen. Die englischen Kolonialschiffe würden unbeschadet des Feiertages weiter gebaut werden können. Sie werden ja bekanntlich bei dem Vergleich der beiderseitigen Stärken nicht mitgezählt. Der Einwand, was man bei uns während des Feiertages mit den Anlagen und der Arbeiterschaft des Kriegsschiffbaues anfangen sollte, sei nur gestellt. Kurz, die marineteknischen Einwände gegen die Rede sind sehr schwerwiegend Natur. So bleibt als positives Ergebnis solcher Unterhandlungen einwillen nur ein freundlicher Ton und der Wunsch, den Weg zu einer Stabilität zu finden, die ja wohl nützlich sein mag. Ob wir wohl jetzt auf dem richtigen Wege dazu sind?

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Hamburger Kaiserfeste. Das Kaiserpaar ist gestern vormittag 10.30 Uhr im Sonderzuge in Hamburg eingetroffen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Auf dem Bahnhof hatten sich der Landrat von Warg und der Oberbürgermeister Lübbe eingefunden. Das Kaiserpaar und die Prinzessin Viktoria Luise begaben sich durch die festlich geschmückten Straßen, vom Publikum aus herzliche Begrüßung, in Automobilen in das königliche Schloß. Das Wetter ist prachtvoll. Während des Einzugs in die Stadt läuteten sämtliche Glocken. Der Kaiser trug die Uniform der Posener Jäger zu Pferde. Der Aufenthalt des Kaiserpaars und der Prinzessin dürfte sich bis zum 19. Mai ausdehnen. Die Großherzogin-Witwe von Baden wird hier zum Besuche des Kaiserpaars erwartet. Der Kaiser und die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise begaben sich kurz nach 11 Uhr nach der Erbschloß. Kaiserin Viktoria übernahm die Führung. Mit vielem Interesse betrachteten die hohen Herrschaften das von dem Kaiser erst kürzlich gestiftete goldene Kreuz, das auf dem Altar Platz gefunden hatte. Während des Aufenthaltes in der Kirche spielte der Organist das „Niederländische Dankgebet“.

Der Kaiser und sein Nächster. Das „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht eine Aufschrift, die behauptet, daß nicht Herr von Oldenburg-Januschau, sondern der Kronprinz selbst es übernommen habe, den Fall Göpfel beim Kaiser zum Vortrag zu bringen.

Der erste Flieger-Referent. Der bekannte Flieger-Referent Caspar ist als erster Referent — er gehört dem Dragonerregiment Nr. 5 an — zu einer militärischen Fliegerabteilung nach Oldenburg einberufen worden. Zum Dienst bei seinem Regiment ist Caspar nach dem schweren Sturze, den er im Sommer 1911 in der Nähe von Werseburg erlitten hat, indem er mit seinem Apparat gegen eine Starkstromleitung sauste, nicht mehr tauglich. Bis in die letzte Zeit konnte er sich, da er bei dem Sturze einen Bodenbruch erlitten hatte, nur mühsam auf Krüskrüden fortbewegen.

Vorbereitung einer allgemeinen deutschen Beamten-Krankenversicherung. Wie der „Inl.“ mitgeteilt wird, wird gegenwärtig von Beamtenkreisen die Schaffung einer allgemeinen Krankenversicherung für deutsche Beamte vorbereitet. Der Verband des Verband deutscher Beamtenvereine richtet zu diesem Zwecke eine Sammelstelle für die Unterlagen ein, die der Vorbereitung des Projektes dienen sollen. Es ist an eine Zwangsversicherung aller unteren und mittleren Beamten gedacht, zu der auch die Ansehungsgehörigen Beiträge zu leisten haben. Als Mindestleistungen sollen in Betracht kommen freie ärztliche Behandlung, einschließlich Zahnpflege, freie Arznei und sonstige Arzneimittel oder statt dessen freie Kost und Verpflegung in Krankenhäusern. Zeit- und Er-

holungszeiten auf wenigstens sechs Monate, und zwar sowohl für den erkrankten Beamten selbst als auch für seine Ehefrau und seine ununterstützten Kinder.

Die Berliner Flieger-Juventus gegen den Ausbildungs-Bertrag. Die Berliner Flieger-Juventus hat die Beteiligung an dem von dem Berliner Juventa-Komitee zum 25. jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers geplanten Festzuge des Berliner Handwerks, in dem die Entwicklung des Berliner Handwerks vom Mittelalter bis auf die Gegenwart zur Anschauung gebracht werden soll, abgelehnt. Ein solcher Festzug, so wurde zur Begründung dieses Beschlusses angeführt, entspräche nicht den Wünschen des Kaisers, der ausdrücklich geboten habe, man möge von Feiern absehen und die für die Feiern beim Regierungsjubiläum bestimmten Gelder lieber zu wohltätigen und gemeinnützigen Einrichtungen verwenden. Auch in anderen Juventa-Gründungen machten sich ebenfalls Widerstände gegen den geplanten Ausbildungs-Festzug geltend.

England.

Das Unterhaus lehnte mit 197 gegen 28 Stimmen einen Antrag des Liberalen Hauses, die unendlichen Klagen einzuführen und ein Schlichtungsgericht mit Deutschland zu stellen, ab. Der Rednerführer Barnes konstatierte, daß England der Schlichtung gegen Deutschland müde sei; niemand glaube ernstlich daran, daß von Deutschland der Gefahr drohe. Diese Verträge würden nur zur Begründung der unerhörten Klagen aufgedrückt.

Die Diensthofenfrage.

Zu den modernen Klagen gehört auch diejenige über die Diensthofen respektive über die Ansprüche, die das Dienstpersonal heute an die Herrschaft stellt. Es ist zweifellos, daß die Entwicklung des Fabrikwesens auch von den weiblichen Arbeitenden einen großen Teil in Anspruch nimmt, der früher durch Dienst im Hause seinen Unterhalt erwarb, und daß infolgedessen schon durch die Entwicklung unseres Kulturlebens und vor allem der Industrie jene Personen seltener zu werden beginnen, die einen Hausdienst wünschen.

Die einzige Ursache für den Rückgang des Diensthofenangebots ist dieser Umstand aber nicht. Wenn heute manche Hausfrau vergebens geeignete Hilfskräfte für ihren Haushalt verlangt, wenn bei einer anderen schon nach kurzer Zeit die Mädchen wecheln, so haben beide die Schuld dafür sehr häufig sich ganz allein zuzuschreiben. Die Herrschaft lebt heute nur noch in sehr seltenen Fällen mit ihren Diensthofen, entgegen der bürgerlichen Sitte vergangener Zeiten, die Diensthofen gehören nicht mehr zur Familie, viele Herrschaften sehen in ihnen sogar nur untergeordnete Wesen, denen sie keine größere Teilnahme zu schenken glauben und sehr häufig nicht einmal die Rücksicht entgegenbringen, die sonst im Verkehr Fremder untereinander üblich ist. Das Essen der Herrschaft ist nicht auch dasjenige der Diensthofen, für diese wird anders und schlechter gekocht, und höchstens das, was vom Herrschaftstisch übrig bleibt, wird ihnen überlassen; die häusliche Bubeinrichtung ist den Diensthofen verfehlt, man kümmert sich nicht darum, ob die Leute auch in Wirklichkeit ihren Körper sauber halten, es genügt das reine Übergewand; die Schlafstelle, die den Diensthofen angewiesen wird, ist meistens der kleinste und schlechtest gestützte Raum der Wohnung.

Das derartige Lebensverhältnis und Lebensbedingungen für den Körper und den Geist der Diensthofen nicht vorteilhaft sind, daran denkt die Herrschaft nur sehr selten; sie denkt auch nicht an den gewaltigen Widerspruch, der in einer solchen Behandlung des Hauspersonals und in dem Vertrauen, das man ihm andererseits unwillkürlich entgegenbringt, liegt; denn den Diensthofen sind die Kinder viele Stunden am Tage ganz allein überlassen, die Diensthofen hüten das Haus, sie erforschen die intimen Angelegenheiten der Familie, und sie sind, als die Dienenden, fortwährend um die Herrschaft tätig. Unsere Diensthofen haben also nicht nur im Haushalt eine große Aufgabe zu erfüllen, sondern sie haben auch unwillkürlich, wenn die Herrschaft sich auch noch so sehr ihnen fern hält, einen Einfluß auf das Haus, einen Einfluß auf die Ruhe und Behaglichkeit in demselben, und, was das Wichtigste ist, sie haben einen Einfluß auf die Kinder. In der überwiegenden Mehrzahl sind nun diese Diensthofen aber selbst noch jüngere, der Erziehung bedürftige Wesen, die einem wohlwollenden Einfluß und einer wohlwollenden Leitung mit wenigen Ausnahmen wohl zugänglich sind, und es liegt daher im eigenen Interesse der Herrschaft, die Diensthofen nicht als außerhalb der Familie stehend zu betrachten, sondern, wie in früheren Zeiten, als zugehörig zum Familienkreis.

Man braucht deshalb keineswegs eine übertriebene, die Diensthofen vernachlässigende und über das Ziel hinausgehende Gefühlsduselei zu beweisen, um das Dienstpersonal in ungehöriger, vererblicher Weise zu verwenden; aber man soll doch stets daran denken, daß diese mit und lebenden Personen auch körperlich und seelisch so gehalten werden, daß ihre Pflichterfüllung gegen ihre Herrschaft und den übernommenen Dienst gewandt wird, daß sie Interesse und eine gewisse Liebe zu der Herrschaft und deren Kindern haben, und daß sie nicht durch ihr körperliches Verhalten eventuell zu einer Gefahr für ihre Umgebung werden. Man sollte den Diensthofen nicht nur erlauben, sondern man sollte sie zwingen, mindestens wenigstens einmal, wenn möglich sogar zweimal, zu haben, man sollte sie zur größten körperlichen Reinlichkeit erzogen und sollte sie auch anhalten, ihre Stübchen, das freilich nicht ganz vom Fleck abgesperrt sein darf, bis in jeden Winkel reinlich und geordnet zu halten. In der Forderung dieser vollkommenen körperlichen Reinlichkeit liegt ein sehr großes Moment auch für die psychische Reinheit, und wenn man bei der Zubereitung der Speisen den Diensthofen das Ge-

halt nimmt, als ob man ihnen das Schicksale, was der Haushalt bietet, zu essen gibt, wird man auch wieder treue und zuverlässige Diensthofen erhalten, die dank ihrer Erziehung zu eigener körperlicher Sauberkeit auch die Kinder im gleichen Sinne beeinflussen. Schon im Interesse der Kinder, schon um diesen körperlich und seelisch möglichst lange die Brutalität und Dohlichkeit des Lebens fern zu halten, sollte man der Pflege und Hygiene der Diensthofen in jedem Hause, wo man ihrer Hilfe bedarf, große Aufmerksamkeit schenken und wird diese Mühe reichlich in der Entwicklung der Kinder belohnt finden sowie in dem eigenen Behagen, das das Bewußtsein stets mit sich bringt, reinliche und sorgsame Diensthofen um sich zu haben.

Ein vom schwachen Geschlecht.

Stimme von Betty Ritweger.

(Nachdruck verboten.)

„Wie, die's gut mit ihr meinen, hatten ihr abgeraten, den Heinrich Morbach zu heiraten. Du rennst in dein Unglück“, sagten sie — „er tangt nichts, er versteht kein Handwerk nicht, ist „Gans in allen Gassen“, nur nicht in der Werkstatt. Will man etwas bei ihm bestellen, dann ist er in der nächsten Kneipe. Das schöne Schloßgeschloß, das ihm sein Vater hinterlassen hat, hat er schon ganz heruntergebracht.“ So gingen die Reden, und das häßliche Gannchen von Amtsrichters hörte sie lachend an und glaubte längst nicht alles. Ja, eine etwas leichte Übermutte er schon haben, der Heiner, aber wenn er erst eine tüchtige Frau hätte, würde das schon anders werden. Sie würde ordentlich für ihn sorgen und ihm seine Hauslichkeit lieb machen. Seine Mutter, die im Vorjahr gestorben, die hatte geteilt und gescholten von früh bis spät — es war bekannt in ganz Kreuzburg, daß die alte Morbachen „keine Gute“ war. Mit allen Nachbarn war sie verfeindet, da war's kein Wunder, daß der Heiner ihr gern aus dem Weg ging.

So zog das häßliche Gannchen, das von ihrer Konfirmation an bei Amtsrichters geblieben hatte, vier- undzwanzigjährig als Frau Schlossermeister Morbach in das kleine Häuschen an der Stadtmauer ein. Der Heinrich hätte gern vor der Hochzeit die alten Sachen, die von seinen Eltern stammten, verkauft und neue, moderne Möbel angeschafft. Aber das praktische Gannchen war nicht dafür. Sie wußte, daß ihm das Häuschen mit dem Geschoß nicht schuldenfrei gehörte, daß er seinen verheirateten Schwelmer hatte herauszahlen müssen und daß eine Hypothek auf dem Best ruhte. Sie machte ihrem Bräutigam klar, daß es verändlicher sei, sich anfänglich einzuschränken. Von ihrem Ersparsnissen aus den sechs Dienstjahren kaufte sie nur die notwendige Haus- und Leibwäsche, und das übrige blieb auf der Sparkasse. „Wenn wir erst ein Stück vorwärts gekommen sind“, so verträubelte sie den Heinrich, „dann können wir uns jeden Tag noch neu einrichten. Vorläufig wollen wir zufrieden sein mit dem, was da ist.“

„Gast recht, Gannchen, kleiner Geldkragen. Aber ich seh's schon, du wirst mich schon unter dem Pantoffel kriegen.“ Damit nahm er sein Schälchen um die Taille und küßte die frischen, roten Lippen süchtig ab. Sie machte sich bestig los: „Das sollst du nicht sagen, auch nicht im Spä, Heinrich. Du bist der Mann, und wenn du darauf bestehst, werden die Möbel jetzt gleich gekauft. Ich mein' aber, wenn man so was ruhig zusammen überlegt, und wenn der Mann nachgibt in Sachen, die die Frau versteht, so ist er doch nicht unterm Pantoffel.“ „Gast wieder recht, Schatz, recht mein geliebtes Gannchen — wir zwei wollen schon zusammen fertig werden!“ — Es begann nun ein fröhliches Schaffen in dem kleinen Häuschen an der Stadtmauer. Gannchen, die bei der Frau Amtsrichters in einer guten Schule gewesen war, hielt alles hübscher, so daß der Heinrich erklärte, das sei gar nicht mehr der alte Kram. Sie lockte nachsichtig und doch schamhaft und fröhlich. Abends gab's manchmal frischen Kaffee, Malzstee nur, der dem Heinrich anfangs nicht schmecken wollte, von dem aber Gannchen versicherte, daß er sehr gesund sei und daß man bald gar seinen andern mehr möge. Hier kam nicht ins Haus, und der Heinrich vernahm es auch nicht sonderlich.

Sonntags ging Gannchen in der ersten Zeit ihrer Ehe ohne Widerrede nachmittags mit ihrem Mann in einen Biergarten oder sonst in ein Vergnügungslokal, aber abends hielt sie ihn stets zu Hause fest. Sie war gar erfinderisch, legte ihm bald ein Buch hin — die Frau Amtsrichters liebte ihr gern eins um das andere —, bald die Heizung zum Vorlesen, oder sie bat ihn, ihr auf seiner Liebhabermusik vorzuspielen, was er meisterhaft verstand. Dabei hatte sie am Sonntagabend immer eine kleine Überraschung für ihn: ein paar Räfte, einen schönen Apfel oder was sonst die Jahreszeit bot. Es tat dem Heinrich wohl, sich so umsorgt zu sehen, und das häusliche, arbeitsvolle Leben behagte ihm anfänglich ganz gut. Nur gegen Mittag litt's ihn oft nicht in der Werkstatt. Unter irgend einem Vorwand verschwand er, um nach in der nahen Kneipe einen Frühlingsoppen zu machen. In der ersten Zeit nur selten, später regelmäßig, und als Gannchen mal küchlerne Einwendungen machte, lachte er und meinte: „Du, denk an den Pantoffel! Ein Schoppen mitunter, das ist eben dem Mann sein Recht! Den ganzen Tag nur schuftet, das hält einer nicht aus.“

Nach Jahresfrist kam ein kleines Möbel an. Der Heinrich war glücklich und wurde nicht müde, mit dem Lüsterchen, sobald es aus dem „bummen Vierteljahr“ war, zu spielen und zu scherzen. Er konnt's vor sich nach dem Marielo gar nicht in der Werkstatt aushalten. Wenn er früh eine Stunde mit dem Rinde seine Kurzweil getrieben hatte, trug's seiner Lust nach oft kaum noch aus, sich vor dem Frühkoppen an die Arbeit zu machen. Er tat nur einen Wut in die Werkstatt, zu sehen, was der Lehrbub trieb und verschwand dann, wenn nicht ganz was Dringendes zu tun war, um erst mittags wieder zu erscheinen. Mit der Schloßerei ging's immer mehr zurück, und letzte Ostern hatte Heiner Morbach nicht einmal einen Jahrgangstragen können. Man hatte kein Vertrauen mehr zu ihm. So konnt's nicht weiter gehen, das sah Gannchen ein, und sie kam, um einen Ausweg zu finden. Endlich hatte sie's. Du, Heinrich, du bist so begabt, ein Stückchen, als die Kinder zu sein waren, mit deinem Köpfchen will's auch gar nicht besser werden; es ist nicht zum Ansehen nachts. Du glaubst, du weith's selbst gar nicht is. Und du fühlst auch gar nicht auf aus. Ich glaub' immer, du konnt's die Schloßerei auf aus.

Wird die... Eigenheit... hat... aber da kommt am Ende nichts dabei heraus...

Der Heinrich war dann ganz Oker für die Sache und bildete sich bald ein, die Seele des Unternehmens zu sein...

Als der Heinrich fast fünfzig war, erkrankte er an einer Lungenentzündung, die auch eine bedrohliche Wendung nahm...

Die Wäschmahl ging merkwürdigerweise nach des Familienoberhauptes Tode so gut weiter wie bisher...

Niesjaer Eisenbahn-Fahrplan

Table with train routes and times: Dresden 5.10, 6.47, 7.33, 8.20, 9.07, 10.02, 1.13, 2.0, 2.50...

Ankunft in Niesja in der Richtung von Dresden (6.58 über Niesja) 8.30, 11.3, 1.17, 2.57, 3.57, 5.40, 10.40, 1.20...

Ankunft in Niesja in der Richtung von Leipzig 4.2, 4.29, 6.56, 8.2, 9.24, 11.28...

Ankunft in Niesja in der Richtung von Chemnitz 6.2, 6.27, 8.54, 10.20, 11.26, 12.56, 1.57, 2.7, 3.29, 4.52, 6.8, 8.2, 9.54, 11.20, 12.54...

Ankunft in Niesja in der Richtung von Chemnitz 6.2, 6.27, 8.54, 10.20, 11.26, 12.56, 1.57, 2.7, 3.29, 4.52, 6.8, 8.2, 9.54, 11.20, 12.54...

Ankunft in Niesja in der Richtung von Chemnitz 6.2, 6.27, 8.54, 10.20, 11.26, 12.56, 1.57, 2.7, 3.29, 4.52, 6.8, 8.2, 9.54, 11.20, 12.54...

Ankunft in Niesja in der Richtung von Chemnitz 6.2, 6.27, 8.54, 10.20, 11.26, 12.56, 1.57, 2.7, 3.29, 4.52, 6.8, 8.2, 9.54, 11.20, 12.54...

Heutige Berliner Kassa-Kurse

Table of exchange rates for various locations like Hamburg, Bremen, Berlin, etc.

Die Niesjaer Filiale

empfehlte sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen...

Kochherde

H. Albrecht, Weißnerstraße 20.

Weiterwarte.



Zehnamtsheim heute vor-mittag Goethestr. von Voten-fanten verloren...

Wohnung im Preise von ca. 200 Mark 1. Mai von kinderlosem Ehepaar gesucht...

Wohnung (5 Zimmer, Küche, Bad, Zu-behör) möglichst Sonnenseite...

Gutmöbl. Zimmer zu vermieten. Näheres Wilhelmstr. 4, 2.

Schöne Lage, Kaiser-Wilhelm-Platz u. Rathhaus-straße ist die herrschaftliche 1. Etage

5 heizbare Zimmer, 1 Salon, Speisesaal, Küche, Speldekammer, Kamin, Mädchen- und Buchenscheibe...

Eine Wohnung mit Garten und Stallung in Hohenstein ist zu vermieten...

Gedämmte Wohnung. Preis 320 Mk. R. v. Kaiser-Wilhelm-Platz...

Im edelsten Hause in Gröben, Schulstraße 4, ist die 1. Etage

direkt verbunden mit Dach-gehoil bestehend aus 6 h. i. baren Zimmern...

Insereate

Schön möbl. Zimmer an besseren Herrn zu verm. Gröben, Kirchstr. 8a, 1. r.

Lebeck's. Für Feinschmecker: Fondant-Chocolade, Tafel Bitter-Chocolade, etc.

Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft Abteilung Niesja a/G. empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 29. März 1913.

Large table with multiple columns listing market data, exchange rates, and company shares like Deutsche Reichsanleihe, Dresdner Stadtanl., etc.

Vertilgtes und Sächliches.

Riesa, 29. März 1913.

Welche Dienste hat die evangelische Mission unseren Kolonien geleistet? Man schreibt dem „Dresdn. Journ.“: Daß die evangelische Mission unseren Kolonien viele wertvolle Dienste geleistet hat, wird wohl heute kaum jemand noch leugnen wollen. Ist sie doch die aufopferungsfähigste und opferfreudigste Schrittmacherin unserer politischen Erwerbungen gewesen, und v. François betont mit Recht: „Ohne die Mission wäre die Besitzergreifung des Landes ein völlig illusorischer Akt auf dem Papier gewesen.“ Ohne ihre alten Arbeitsselder im Stich zu lassen, hat die Mission überall die neuen Aufgaben in unseren Kolonien mit Hingabe und Tapferkeit in Angriff genommen und hat verhältnismäßig großartige Opfer gebracht, ohne an irgendwelche irdischen Vorteile zu denken. Die Zahl ihrer europäischen Arbeitskräfte ist seit Beginn unserer Kolonialära von 526 auf 1417 gestiegen und ihre jährlichen Aufwendungen beziffern sich auf über 3 Millionen Mark. Dadurch, daß die Mission jährlich viele Hunderte christlicher Persönlichkeiten hinausführt, die nicht von wirtschaftlichen, sondern von idealen Beweggründen getrieben werden, ist die Mission gleichsam das Gewissen der Kolonialpolitik geworden und mahnt gegenüber einer kurzfristigen Ausbeutung stetig zur Durchscheidung christlicher Gesinnung. Jenseit der europäischen Kultur naturgemäß Religion und Sitte der Afrikaner, so liegt besonders in der neuen religiösen Grundlegung, die von der Mission übermittelt wird, ein unschätzbare Dienst, der selbstverständlich auch dem Kolonialganzem zugute kommt. Die Aufnahmefähigkeit für das Christentum zeugen die wachsenden Missionserfolge in den drei letzten Jahren; 1909 bis 1912 sind die eingeschorenen Christen in unseren Kolonien von 80 044 auf 102 429, die der Schuler in den Missionschulen, deren Besuch ein völlig freier ist, von 60 320 auf 84 318 gestiegen. Mit jedem Zuzug und Schüler wächst naturgemäß der innere Anschluß an unsere Kultur. Hat der Afrikaner allmählich arbeiten und den Segen geregelter Tätigkeit schätzen gelernt, so verdankt er das der Mission. Und wie viele Verdienste hat die Mission auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und der sprachlichen und pädagogischen Forschung! Vertraut mit Sprache, Sitte und Denkweise der Eingeborenen, wird der Missionar von selbst ihr Anwalt und Vermittler, und gerade das von ihm hergestellte Vertrauensverhältnis ist für die friedliche Befestigung unserer deutschen Herrschaft unentbehrlich, sobald einmal Prof. Neuhaus dieses nationale Friedenswerk mit den ehrenden Worten bezeugt: „Die Missionare hätten weit höherer Anspruch auf den Nobelpreis Friedenspreis als die europäischen Friedensengel.“ Dieses wertvolle Urteil zum Allgemeinwohl des deutschen Volkes zu machen, möchte an ihrem Teile zum Besten der christlichen Missionen in unseren Kolonien die Nationalspende zum Kaiserjubiläum beitragen, deren reichste Unterstützung das tatkräftige Anliegen aller deutschen Vaterlandsfreunde sein müßte.

Plagymusik spielt bei plänklichem Wetter am Sonntag, den 30. März 1913 von 11^{1/2} Uhr bis 12^{1/2} Uhr mittags auf dem Kaiser-Wilhelmplatz das Trompeterkorps des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 33 nach folgendem Programm: 1. „Einzug der Gäste aus Wartburg“ aus Richard Wagners Lohengrin. 2. Ouvertüre aus Offenbach's Op.: „Orpheus in der Unterwelt“. 3. Altsax. Indisches Intermezzo von Lindskog. 4. Introduction und Chor der Friedensboten aus „Rienzi“ von Wagner. 5. Kreuzritter Fanfaren-Marsch für Hornbläser und Posaunen von Henckell.

Der Frühjahrs-Jahrmarkt wird morgen mittags seinen Anfang nehmen und bis Dienstag mittags dauern. Der Markt ist von Warenverkäufern wiederum außerordentlich zahlreich besetzt. Auch Schaustellungen und Belustigungen sind wieder viele vorhanden; sie haben wie immer auf dem Altmarkt und auf der Reihener Straße Aufstellung gefunden. Zu wünschen wäre, daß die sonnige freundliche Witterung anhält, damit die Auslagen auf den einzelnen Ständen zur Geltung kommen und das Verkaufsgeschäft sich in bester Weise abwickelt. Tanzmusik und Singspielgesellschaften sorgen ebenfalls für Jahrmarktunterhaltung. — Auch unsere hiesige Geschäftszeit hat für den Jahrmarkt gekostet, wie ein Blick in den Inserenten der vorliegenden Nummer des Rieser Tageblattes und in die Schaufenster der Geschäfte beweist.

Der heute so mittig festgesetzene Fleischmarkt hatte einen Umsatz von 121 Ferkeln und 6 Kalberschweinen zu verzeichnen. Ferkel wurden das Paar mit 38 bis 60 Mk., Kalberschweine das Stück mit 40 bis 65 Mk. bezahlt. Der Fleischmarkt war flau.

Das Teufelsrad, eine Belustigung, die bei ihrem letzten Überaus zahlreichen Zuspruch fand, ist auch während des diesjährigen Jahrmarktes wieder hier eingetroffen und hat im Vergnügungsausschusse Aufstellung gefunden. Besonders auf die Hochstufen wird das Teufelsrad wieder viel Anziehungskraft ausüben.

Der 20jährige, bei der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft hier beschäftigte Voder Schäl aus Riesa ist heute früh, als er auf der Bandungsbrücke arbeitete, über Bord gefallen und in der See ertrunken. Der Verunglückte war ein ordentlicher und fleißiger Mensch. Bei Auffindung der Leiche würde man die Polizei benachrichtigen.

Am Montag findet im Saale des Hotel Sphäner der 3. Deutsche Abend statt. In Herrn Generalleutnant v. Siebert ist für die nationale Veranstaltung eine bedeutende rednerische Kraft gewonnen worden und da das Thema: „Auswärtige Politik und Weltverhältnisse“ Fragen berührt, die im Vordergrund des politischen Lebens stehen, so darf wohl erwartet werden, daß auch dieser Abend weitestgehendes Interesse findet und der Einladung der veranstaltenden Vereine zahlreich Folge geleistet wird. Generalleutnant v. Siebert war lange Zeit Gouverneur von Südwestafrika und Direktor des Kolonialamtes. Er ist Mitglied der Reichspartei und gehört seit 1907 dem Reichstag an.

Das nächste Gespielt der Direktion Genff-Georgi am 4. April im Hotel Stern wird wiederum aus die Bekanntheit mit einer hier noch nicht aufgeführten Lustspiel-Revue bringen. Es soll diesmal zur Darbietung gelangen: „Ungeratene Kinder“, Lustspiel in 4 Aufzügen von Paul Hindau. „Ungeratene Kinder“ gehört zu den reizvollsten Lustspielen der modernen heiteren Literatur und hat sich bereits in Deutschland auf sämtlichen größeren Bühnen mit durchschlagendem Erfolge bestens eingeführt u. a. im Dresdener wie im Berliner Hoftheater.

Der Fabrikant Beunter in Dresden war wegen Vergehens gegen das Wettbewerbsgesetz bestraft worden und hatte hiergegen Revision beim Oberlandesgericht eingelegt. Dem interessanten Prozesse liegt folgender Tatbestand zugrunde: Der genannte Fabrikant war mit einem bei der Konkurrenzfirma Scheller in Dresden beschäftigten Arbeiter in Verbindung getreten, um insbesondere darüber Ausschluß zu erhalten, in welcher Zeit gewisse Fabrikationsgegenstände hergestellt werden könnten. Auch über den Kundenkreis der Konkurrenzfirma Scheller suchte B. nähere Angaben zu erlangen. Er stellte als „Gegendienst“ dem Arbeiter in Aussicht, ihn als Werkführer in seinem Betriebe zu beschäftigen. Das Landgericht Dresden, das den Fabrikanten Beunter zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt hatte, hatte ausgeführt, daß der Angeklagte gegen Treu und Glauben verstoßen habe, indem er mit Erfolg den Arbeiter zum Verrat von Geschäftsgeheimnissen bestimmte. In seiner beim Oberlandesgericht eingelegten Revision machte der Angeklagte geltend, daß es sich nicht um Geschäftsgeheimnisse, sondern um Fragen allgemeiner Art gehandelt habe, die jeder Kundige beantworten könne. Der 8. S. des Wettbewerbsgesetzes sei unrichtig angewendet worden, auch habe das Landgericht nicht festgestellt, ob er, der Angeklagte, überhaupt einen Erfolg erzielt habe. Das Oberlandesgericht Dresden erkannte auf kostenpflichtige Verwerfung der Revision und führte aus, daß darauf Gewicht zu legen sei, daß der betreffende Arbeiter tatsächlich Geschäftsgeheimnisse offenbart und Mitteilungen über die Arbeitsmethode und den Kundenkreis der Konkurrenzfirma gemacht worden seien. Wie an den Arbeiter seitens des Angeklagten gestellten Fragen nach der Zeit der Herstellung des Artikels seien für die Kalkulation von größter Wichtigkeit und geeignet, den Hersteller des fraglichen Fabrikates zu schädigen. Der Begriff des Verrates von Geschäftsgeheimnissen sei in keiner Weise verkannt worden.

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft trat vorgestern vormittag in Leipzig zu einer für zwei Tage berechneten außerordentlichen Sitzung zusammen. Der Vorsitzende Geh. Sanitätsrat Dr. Göb begrüßte die Erschienenen, verlas die Eingänge und teilte u. a. mit, daß für die Möglichkeit wieder erhebliche Beträge eingegangen sind. Der Ausschuss befaßte sich sodann zunächst mit dem Antrag des Turnauschusses, die Kleidung beim Deutschen Turnfest. Danach haben die Turner zu den Freilübungen in langen weißen Hosen, weißen Trikots mit halblangen Ärmeln und schmalen schwarzen Gürtel anzutreten. Der Antrag wurde angenommen. Ferner wurden folgende Anträge des Turnauschusses zu den olympischen Spielen 1916 angenommen: Der Ausschuss möge dafür sorgen, daß die Deutsche Turnerschaft ihrer Größe und Bedeutung entsprechend im internationalen olympischen Komitee vertreten sei und durch ein Mitglied des Turnauschusses im Wettkampfausschuss des Reichsausschusses. Ueber die Vertretung der Deutschen Turnerschaft im Reichsausschuss für olympische Spiele entspann sich eine längere, teilweise sehr erregte Debatte. Die 1916 vorzuführenden Übungen werden bereits im Jahre 1914 bekanntgegeben, und im Jahre 1915 soll ein allgemeines deutsches Turnen für die Olympia stattfinden. Den Kreisen wird empfohlen, bei den Kreisfesten ein gemeinsames Turnen der geübteren Turner zu veranstalten. Beim Deutschen Turnfest in Leipzig sollen die Obmänner des Kreisturnens und der Kampfsportabteilungen hervorragende Darbietungen anmerken und dem Turnauschuss darüber berichten. Die Mannschaften zur Beteiligung an den olympischen Spielen sollen zeitig ausgemacht und durch öffentliches Austreten vorbereitet werden. Ferner wurde die Beteiligung der Deutschen Turnerschaft an der Feier des Kaiserjubiläums beschlossen, und zwar sollen neben der Groß-Berliner Turnerschaft sämtliche deutschen Gauen und Kreise durch Abordnungen bis 25 Mann für jeden Kreis vertreten sein. Die Turner sollen 1,85 Mark groß sein. Der Berichterstatter für diesen Punkt der Tagesordnung, Prof. Dr. Otto Reinhardt-Berlin, machte ausführliche Mitteilungen über die geplanten Veranstaltungen und teilte u. a. mit, daß für die daran teilnehmenden Turner der Eisenbahnfahrpreis auf die Hälfte ermäßigt werden würde. Bezüglich

der Oktoberfeier in Leipzig wird man sich mit dem Deutschen Patriotenbund noch weiter ins Einvernehmen setzen. Am 2. Uhr wurden die Verhandlungen unterbrochen. — In der nachmittags fortgesetzten Beratung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft wurde beschlossen, die nächste Ausschusssitzung im Jahre 1914 in Dortmund abzuhalten. Sodann wurde eingehend das 12. Deutsche Turnfest in Leipzig besprochen, wobei verschiedene Anträge, so bezüglich der Taubstummenvereine, der Kampfrichter usw. Annahme fanden. — Am Freitag wurde die Herausgabe der Jahrbücher beschlossen, und zwar sollen diese Briefe, gesammelt, zusammengestellt und mit einem Vorwort von Dr. Wolfgang Meyer, in Buchform im Verlag von Paul Neumann in Leipzig erscheinen. Des Weiteren wurde ein Antrag angenommen, gemeinsam mit dem Zentralausschuss für Volks- und Jugendspiele, mit dem Jungdeutscherbund und anderen Verbänden bei den Reichsbehörden dahin vorstellig zu werden, daß die Bestrebungen auf Einführung einer Sommerzeit, die demnächst auch im Reichstag durch den Abg. Dr. Müller-Meiningen zur Sprache gebracht werden sollen, recht bald Verwirklichung finden.

Am 27. März d. J. versammelten sich im Neustädter Kasino zu Dresden die 358 Vertreter des Sächsischen Lehrervereins. In den einleitenden Worten zum Jahresberichte wies der Vorsitzende auf die große Tragweite der heutigen Vertreterversammlung hin, die unter dem Zeichen der künftigen Vereinsorganisation steht. Dann trat er den Angriffen entgegen, die in der Öffentlichkeit und im Landtage gegen den Sächsischen Lehrerverein während des Kampfes um ein neues Volksschulgesetz unternommen worden sind. Ausdrücklich stellte er fest, daß weder der Hauptverein, noch seine Zweigvereine jemals die Absicht hatten, irgendwelche Autoritäten zu erschüttern oder zu untergraben, wenn sie erlaubt haben, diese oder jene Ansicht sei nicht mehr zeitgemäß. Auch der Vorwurf des Terrorismus sei völlig unbegründet. Wie ist ein Mitglied wegen seiner Weltanschauung benachteiligt oder ausgeschlossen worden. Da der Leipziger Lehrerverein in letzter Zeit schweren unberechtigten Angriffen ausgesetzt gewesen ist, wurde einstimmig folgende Vertrauensumgebung angenommen: „Die Bezirksschulinspektion Leipzig I hat in einem Bericht an das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts den Leipziger Lehrerverein als eine Organisation bezeichnet, die, wie die Erfahrung zur Genüge gezeigt hat, in Versammlungen und vor allem in der Presse fortgesetzt gegen die vorgesetzten Schulbehörden Stimmung zu machen und unter der Behauptung der Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte der Volksschullehrer das Autoritätsgefühl bei ihren Mitgliefern systematisch zu untergraben sich bemüht.“ Der Leipziger Lehrerverein hat sich selbst zu verteidigen gewagt und in der Broschüre „Die Sächs. Bezirksschulinspektion Leipzig I und der Leipziger Lehrerverein“ diese schweren Vorwürfe als unbegründet überzeugend zurückgewiesen. Auf Grund langjähriger Erfahrungen muß aber auch die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins feststellen, daß der Leipziger Lehrerverein jederzeit unter Aufwendung bedeutender Opfer alle seine Maßnahmen auf die Bekämpfung der vaterländischen Volksschule gerichtet hat. Vorhandene Mißstände hat er dabei freiwillig und sachlich erörtert, und an der Beseitigung aller Mängel hat er unentwegt gearbeitet. Dafür spricht ihm die Vertreterversammlung ihren besonderen Dank aus.“ — In der Hauptversammlung zu Chemnitz, Michaelis 1913, wird Herr Pfarrer D. Kaumann den Hauptvortrag halten über den wirtschaftlichen Wert der Ausgaben für die Volksschule. Die beiden anderen Vorträge sollen die Frage der Trennung des Unterrichtsministeriums von dem jetzigen Kultusministerium und die Vereinsorganisation behandeln. Im Kassenberichte wurde der Öffentlichkeits gegenüber hervorgehoben, daß sämtliche, sehr hohe Ausgaben für die Arbeiten und Veranstaltungen des Vereins zur Erreichung eines modernen Volksschulgesetzes aus eigenen Mitteln aufgebracht worden sind. Kassenbericht und Voranschlag für 1913 werden gutgeheißen, der Beitrag für die Comeniusstiftung in Leipzig (Pädagogische Zentralbibliothek) wird von 1500 Mk. auf 2000 Mk. erhöht, die Höhe des Jahresbeitrages der Mitglieder aber beibehalten. — Die Verhandlungen am Freitag wurden eröffnet mit dem Bericht des Herrn Stengel-Plauen, über eine Vorlage zur Reform des Pensionsgesetzes. Den Vorschlägen des Vorstandes stimmt man — mit einigen Änderungen — zu. Bei der Beratung der Organisationsvor schläge — durch Bericht der Herren Schmitt-Dresden und Grünert-Chemnitz eingeleitet — über die Zeitungsfrage, wird mit großer Mehrheit beschlossen, den wahlweisen Pflichtbezug der Leipziger Lehrzeitung oder der Sächsischen Schulzeitung für alle Mitglieder einzuführen. In den Satzungen des Sächsischen Lehrervereins soll festgelegt werden, daß keine von beiden Zeitungen Vereinsorgan des Sächsischen Lehrervereins ist. Der Vorstand trägt also für keine der beiden Zeitungen irgendwelche Verantwortung. Das Verhältnis zwischen dem Sächsischen Lehrerverein und den beiden Fachzeitschriften wird in einem besonderen Vertrage geregelt. Die weiteren Verhandlungen erstrecken sich auf Zentralisation, Vorstand und Mitgliedschaft im Sächsischen Lehrerverein.

Wie bereits bekanntgegeben, ist Se. Majestät der Kaiser 25 Jahre Chef des 2. Grenadierregiments Nr. 101.

Aus diesem Anlaß findet am Mittwoch, den 9. April, vormittags 10 Uhr Parade des Regiments vor Sr. Maj. dem König auf dem Kasernenhof statt. Hierzu sind auch alle früheren Angehörigen des Regiments eingeladen. Die Teilnehmer an der Paradeaufstellung versammeln sich im Rindeschen Bad, Schillerstraße; Beginn um 10 Uhr. Diese Teilnahme ist jedoch vorher, und zwar spätestens bis 3. April, dem Vorsteher des Militärvereins Fächische Grenadiere, Paul Schulze, Birnaische Straße 17 in Dresden, anzuzeigen. Nach der Parade findet in der Exerzierhalle gesellschaftliches Beisammeln der Kameraden statt.

Vor 100 Jahren, am 28. März 1813, setzte sich das in Sachsen gebildete Lühowsche Korps auf Sachsen zu in Marsch. Am 27. März war diese fühne Schar in der Kirche zu Rogau bei Jöbiten feierlich eingeweiht worden. Das Korps bestand aus 1 Musketierbataillon, 1 Husaren- und 1 Maneschwadron, einem freiwilligen Jägerbataillon, insgesamt etwa 900 Mann und 200 Pferde. Der Zug von „Lühowsch will“ vertwegener Jagd durch Sachsen ging über Jauer, Bautzen, Dresden, Grimma nach Leipzig, wo das Korps am 17. April eintraf. Vor dem Einmarsch erließ Theodor Körner einen Aufruf an seine sächsischen Landsleute. Dieser hatte so außerordentliche Wirkung, daß allein in Dresden gegen 300 junge Männer in das Lühowsche Korps eintraten, sodas bereits der Stamm zu einem neuen Bataillon gebildet werden konnte. In Leipzig erhielt das Lühowsche Korps Junaas durch eine ganze Schwadron Husaren, die der ehemalige Rittmeister v. Bismarck dem Freiwilligen zuzuföhre. Dieser hatte f. J. den Zug Schilla nach Straßburg mitgemacht. Theodor Körner, bekanntlich aus Dresden gebürtig, förderte namentlich durch seine edle Begeisterung den Jubelzug zur Lühowschen Schar.

Zur Vage der Elbeschiffahrt schreibt das Hamburger Fremdenblatt: Die Arbeiterbewegung auf der Elbe, Oder und bey märkischen Wasserstraßen ist noch nicht beendet, immerhin läßt sich nicht verkennen, daß es den Betrieben infolge vermehrten Zuguges von Arbeitswilligen häufiger mehr möglich wird, den Verkehr zu bewältigen, wenn auch auf einzelnen Strecken die Expeditionen noch nicht so regelmäßig erfolgen wie sonst. Die Verladung böhmischer Braunkohlen war in der letzten Zeit ziemlich lebhaft, ohne daß die Frachten sich über das vorwöchige Niveau erhoben. Man darf auch nach dem Feste auf lebhaftere Transporte rechnen. In der Mittelreihe erreichen die Massentransporte ein mittleres Maß, und es war in letzter Zeit mit 85 bis 9 Pfg. pro Zentner nach Hamburg anzukommen. Das Hamburger Berggeschäft endlich zeigt wenig Regsamkeit, und so sind die lehrwürdigen Frachten über die der Vorwoche nicht hinausgekommen, halten sich also auf durchweg regulärer Basis. Wenn nach dem Feste die Teezufuhren stärker werden sollten, so werden auch die Anfahrtsfrachten eine kleine Besserung erfahren.

Ein sehr beachtenswertes Urteil fällt kürzlich eine preussische Strafkammer gegen einen Baumeister, der einen größeren Rückstand an Kranken- und Invaliden-Versicherungsbeiträgen der zuständigen Orts-Krankenkasse schuldet. Troßdem die vorchriftsmäßige Anmeldung der Beiträge zur Konkursmasse als bevorrechtigte Forderung erfolgte, erkannte das Gericht gegen den Arbeitgeber wegen Hinterziehung der Beiträge auf eine Geldstrafe von 700 Mark. Von der beantragten Gefängnisstrafe wurde nur wegen des Umstandes Abstand genommen, weil Verwandte des Schuldners noch vor dem Termin die Verpflichtung zur Bezahlung der Rückstände übernommen hatten. Das Gericht führte auch weiter aus, der Einwand des Arbeitgebers, daß er seinen Deuten keinerlei Abzüge für die Krankenkasse gemacht habe, schließt die Strafbarkeit nicht aus.

Ein für alle gewerblichen Kreise höchwichtige Entscheidung von prinzipieller Bedeutung hat soeben das Sächsishe Oberlandesgericht Dresden getroffen. Ein Handwerksmeister beschäftigte zum Zwecke der Bedienung seiner Kundschaft an Sonntagen seine Gesellen und Lehrlinge länger als drei Stunden, so daß dieselben nicht in der Lage waren, den Vormittagsgottesdienst besuchen zu können. Für Gewerbe, deren vollständige oder teilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervor- tretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, hatte nun die Reichshauptmannschaft angeordnet, daß die in diesen Gewerbebetrieben (Fleischereien, Bäckereien, Barbiergehäften usw.) beschäftigten Gesellen und Lehrlinge an jedem dritten Sonntag nur bis zum Beginn des Haupt- (Vormittags-) Gottesdienstes beschäftigt werden dürfen. Gegen diese Verordnung hatte ein Meister verstoßen und war deshalb auf Grund des § 105b der Gewerbeordnung bestraft worden. Seine Einwendungen, daß unter „Gottesdienst“ nicht allein der Vormittags-, sondern auch der Nachmittags- und Abend-Gottesdienst zu verstehen sei, wurden vom Landgericht als unbedeutend zurückgewiesen und hervorgehoben, daß als sonntäglicher Gottesdienst (§ 105b Gew.-O.) nur der Haupt- (Vormittags-) Gottesdienst angesehen werden könne. Demgemäß hätte den Gesellen und Lehrlingen soviel freie Zeit gegeben werden müssen, um ihnen den Besuch des Vormittags-Gottesdienstes zu ermöglichen. — Wegen dieser landgerichtlichen Auslegung des Begriffes „sonntäglicher Gottesdienst“ richtete sich nun die Revision des angeklagten Meisters. Das Oberlandesgericht stellte sich in vollem Umfang auf die Seite des Angeklagten. Das landgerichtliche Urteil wurde aufgehoben und der Meister kostenlos freigesprochen. Aus den Entscheidungsgründen heben wir folgendes hervor: „Das Oberlandesgericht ist der Ansicht, daß die Verordnung der Reichshauptmannschaft in unzulässiger Weise die Bestimmungen der Gewerbeordnung erweitert habe. § 120 der Gewerbeordnung bestimmt ausdrücklich, daß am Sonntage der Unterricht der Fortbildungsschule nur stattfinden dürfte, wenn die Unterrichts- Stunden so gelegt werden, daß die Schüler nicht gehindert

werden, den Hauptgottesdienst zu besuchen. Hier sei also vom Hauptgottesdienst die Rede, nicht aber in § 105b der Gewerbeordnung, wo es sich um Gewerbe handelt, deren teilweise Ausübung zur Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung auch an Sonn- und Festtagen erforderlich ist. In diesem Paragraphen habe der Gesetzgeber nur vom öffentlichen sonntäglichen Gottesdienst, nicht aber vom Vormittags-, dem Hauptgottesdienst gesprochen. Unter dem ersten sei auch der Nachmittags- und Abendgottesdienst zu verstehen. (Nachdruck verboten.)

Strehla. Die Königl. Eisenbahn-Betriebsdirektion Leipzig II veröffentlicht folgendes: In der Nacht vom 21. bis 22. März sind auf der Staatsbahnlinie Döha—Strehla vor Bahnhof Schmorkau Stellen auf die Schienen gelegt und unweit des Gemeindegrenzen-Ueberganges Schmorkau-Jauchwitz bei Stein 44 Warnungs- und Lauttaseln herausgerissen und ebenfalls auf die Schienen gelegt worden, wodurch der Transport des vorm. 6.23 von Strehla nach Döha abfahrenden Personenzuges mit Güterbeförderung gefährdet wurde. Von der unterfertigten Eisenbahn-Betriebsdirektion wird eine Belohnung von 50 Mark für denjenigen ausgesetzt, der zuerst der Königl. Staatsanwaltschaft beim Landgericht Leipzig zweckdienliche Angaben macht, die zur Feststellung des Täters führen. — Am Mittwoch folub die Firma Tischler Dampfzägerwerk auf dem Streblauer Bahnhof einen auf Kollid stehenden 300 Zentner tragenden Güterwagen mit Pfosten. Infolge einseitigen Ladens kippte der Wagen um. Ein von Ingelsdorf beordertes Hilfswagen richtete ihn wieder auf. Schaden ist nicht entstanden.

Löbau. Mit der Ablieferung von Leichen an die Anatomie nach Leipzig befahte man sich in der letzten Sitzung des evangelisch-lutherischen Kirchenvorstandes. Der Vorsitzende, Herr Pastor prim. Wallenflein, erklärte, daß vor Fortschaffung der Leichen eine kirchliche Feier geboten sei. Er stellte den Antrag, daß eine solche Feier veranstaltet wird. In den Fällen der Tot soll man sogar finanziell eingreifen, damit nicht lediglich Armut der Anlaß wird, daß verstorbene Gemeindeglieder gegen den Willen der Angehörigen an die Anatomie abgeliefert werden. Der Kirchenvorstand stimmte den Anträgen seines Vorsitzenden zu.

Zittau. Der Stadtrat als Kircheninspektion hat die vom Kirchenvorstand erbetene Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 70000 Mark zur Erbauung eines Primariatsgebäudes verfügt.

Baugen. Einen verhängnisvollen Ausgang hat ein gesellschaftliches Beisammeln genommen, das der Stein- arbeiter Jannasch im nahen Kurig aus Anlaß seines Geburtstages in seiner Wohnung veranstaltet hatte. Am Laufe des Abends gerieten die Geburtstagsgäste in Streit, der schließlich in Tötlichkeiten ausartete, wobei der Steinarbeiter Ludwig dermaßen geschlagen und dann

Ruch im zweiten Vierteljahre 1913 „Riesner Tageblatt“

Wert auf schnellste wahrheitsgetreue Berichterstattung bei Ereignissen auf lokalem Gebiete, legen, ohne dabei die Ereignisse auf politischem Gebiete zu vernachlässigen. Verbindungen mit den ersten Telegraphen- büros sind es in den Stand, die neuesten Nachrichten ebenso schnell wie die Zeitungen der Großstadt zu bringen; während diese aber erst am anderen Tage früh in die Hände der Leser in der Provinz kommen, können die Leser des „Riesner Tageblattes“ oft schon am Abend vorher das lesen, was ihnen am anderen Tage die Großstadtzeitungen an Neuseiten bringen.

Weiter bringt das „Riesner Tageblatt“ ausführliche Reichstagsberichte, die Piesungslisten der S. S. Landeslotterie sowie Aurs- berichte der Dresdner und Berliner Börse vom Tage, weiter Marktberichte, Wasserstands- und Wetternotizen und dgl. Für guten Lesestoff ist auch in dem Beiblatt „Erzähler an der Elbe“ gesorgt, wie schon jede Nummer reichen Beistoff an guten Romanen, Abhandlungen über Neu- heiten aus der Welt der Technik, ab- wechslungsreiches Fermischtes etc. Mitteilungen für Haus, Hof, Garten bietet.

Trotz des reichen Inhaltes des „Riesner Tageblattes“ kostet dasselbe pro Monat wie bisher nur 50 Pfennig (frei ins Haus 55 Pfg.), durch die Post 60 Pfg. In Anknüpfungen aller Art ist zur frdl. Beachtung empfohlen: Bei der Verbreitung des „Riesner Tageblattes“, tägliche Auflage ca. 7000 Exemplare, kann auf vorzügliche Wirkung aller Inserate mit Sicherheit gerechnet werden. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in allen zum Amtsgerichtsbezirk Riesa gehörigen, sowie vielen angrenzenden Land-Ortschaften hat es eine solche Verbreitung, wie es kein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Abonnements auf das „Riesner Tageblatt“ werden jederzeit entgegengenommen, sowohl in unserer Geschäftsstelle, Riesa, Goethestraße 59 wie von sämtlichen Anzeigern. Wer das Blatt durch die Post zu beziehen wünscht, braucht dies nur seinem Briefträger zu melden, worauf die Post alles weitere besorgt.

Die Geschäftsstelle.

die Treppe hinabgeworfen wurde, daß er am nächsten Tage den erlittenen Verletzungen erlag. Ludwig war 38 Jahre alt und verheiratet.

Zwickau. Auf einen Arbeiter wurde in Krimmitschau bei einem Spaziergang im Wald aus dem Hinterhalt von einem noch nicht ergriffenen Täter geschossen. Er wurde nach dem Krankenhause Zwickau gebracht, wo die Kugel aus dem Unterarm entfernt wurde.

Glauchau. Das Bezirks-Erholungsheim, das der Bezirksverband Glauchau im Kumpfschale hat errichten lassen, ist eröffnet worden. Es können daselbst auch nicht im Bezirk Glauchau wohnende Erholungsbedürftige gegen Bezahlung der Verpflegbeiträge aufgenommen werden.

Freiberg. Die völlige Einstellung des staatlichen Freiburger Erzbergbaues wird nunmehr am 30. September d. J. erfolgen. Gegenwärtig sind in den Gruben nur noch rund 500 Mann, also nur noch der zehnte Teil der vor einem Jahrzehnt hier beschäftigten Berg- leute, tätig, überwiegend auch bloß noch ältere Leute. Ob eine staatliche Grube zu Leuzneden in Betrieb bleibt, ist noch unbestimmt. Von den Privatgruben ist seit Jah- ren lediglich noch die Grube Alte Hoffnung Gottes in Großboitzberg in Betrieb, die infolge günstiger Um- stände noch ertragsreich ist. Die staatlichen Hüttenwerke dagegen, die ihre Erze schon seit längerer Zeit vom Ausland beziehen, bleiben voll im Betrieb.

Krimmitschau. Der von hier stammende Mann Groh, der im zweiten Dienstjahre bei den Döhaer Mannen stand, hatte sich vor einigen Tagen heimlich von seinem Truppenteile entfernt und war in der hiesigen Gegend planlos umhergeirrt. Vorgestern hat er sich auf dem hiesigen Friedhof am Grabe seiner Mutter erschossen. Bestimmte Beweggründe zur Tat waren bisher nicht zu ermitteln.

Solditz. Western früh brannte das romantisch ge- legene Schäfershäuschen hier bis auf den Tanzsaal vollstän- dig nieder.

Leisnig. Der Dachdeckergehilfe Hennsch aus Lich- tenstein-Salzburg, der beim hiesigen Elektrizitätswerk beschäftigt war, stürzte infolge Berührung der Hoch- spannung vom Dache. Er wurde schwerverletzt ins hie- sige Hospital gebracht, wo er starb. Der Berunglückte war jung verheiratet.

Rittweida. Ein Lichtensteiner Einwohner, dessen Sohn im Waldheimer Judenhause eine Strafe verbüßt, er- hielt kürzlich einen Brief, in welchem der Sohn mitteilt, daß er gelegentlich seines Transportes von Waldheim nach Chemnitz aus dem Zuge gesprungen und entlaufen sei. Er hatte sich in einem Walde bei Rittweida ver- lorgen und bitte seinen Vater, ihm nach „Rittweida Hauptpostlager“ 100 Mark zu senden, damit er sich ausfatten und das Weite suchen könne. Den Brief möchte sein Vater aber sofort nach Empfang verbrennen. Von diesem Schreiben wurde Anzeige erstattet und der Kefender — es war natürlich nicht der Sohn des Brief- empfängers — vorgestern im hiesigen Postamt fest- genommen. Es ist ein 21 Jahre alter Handlungsgehilfe aus Biensdorf, der während Verbüßung einer Gefäng- nisstrafe in Zwickau dort den Sohn des Lichtensteiner Adressaten kennen lernte.

Ihum. Am Mittwoch stürzte das 2 1/2 jährige Kind des Botenfuhrmanns Deilmann in die Jauchengrube und ertrank.

Kue. Von einem unbekanntem Mann wurde auf einer Straße ein über 8 Pfund schwerer Stein gegen ein vorüberfahrendes Auto geworfen. Das Auto wurde ziem- lich erheblich beschädigt.

Plauen. Der 29 Jahre alte Maurer Karl Sternhly wurde vom Gerichtssaale aus verhaftet, weil er einen Meineid geleistet hatte.

Plauen i. L. In den vogtländischen Jagdrevieren ist seit kurzer Zeit ein starkes Eingehen von Feldhasen eingetreten. Fast täglich finden Jäger tote Tiere vor. Da in vielen Revieren verendete Tiere aufgefunden worden sind, muß eine ansteckende Krankheit die Ursache des Eingehens sein. Im Revier Kobau sind bereits über 60 tote Hasen aufgefunden worden.

Leipzig. Das Polizeiamt der Stadt gibt amtlich bekannt, daß die Kraftdroschken im Laufe des Sommers um 27 Stück vermehrt werden, sodaß die Zahl der Kraft- droschken dann 100 beträgt.

Leipzig. Die von den Berliner und anderen Behörden seit längerer Zeit gesuchten Eisenbahnräuber, die besonders die Strecke Götting—Frankfurt a. M.—Karlshöhe anstörte, machten sich gestern von der Leipziger Kriminal- polizei verhaftet worden. Es handelt sich um den Chauffeur Finer aus Wölfsberg und die stellunglose Kellnerin Stephan. Beide hatten unter dem Namen Leutner eine Wohnung gemietet. Die Kriminalpolizei fand bei ihnen zahlreiche Stücke hochleganten Kellengepäcks vor. Sofortige Nachfrage bei den Frühlings-Häfen den größten Teil der gemachten Beute wieder zur Stelle. Die Diebe stehen auch in dem Verdacht, die in der letzten Zeit in Mänschen und Berlin verübten Hoteldiebstähle auf dem Herbolz zu haben.

Leipzig. Herr Max Hugo Schmidt, Mitinhaber der angesehenen Leipziger Firma F. W. Steinbach, verschied plötzlich am Herzschlag. Ein Leipziger Versicherungs-Institut bemühte sich bei dem anderen Inhaber, Herrn Max Friedrich Herzog, um die Übernahme der Bestattung. Als der ahnungslose Großkaufmann von dem Tode seines Kompan- nons hörte, fiel auch er, vom Schlag getroffen, zu Boden.

Liebenwerda. Ein Hühner-Von aussergewöhnlicher Größe wurde hier von einer Henne gelegt. Das Ei hat das ansehnliche Gewicht von 105 Gramm und ist um die Hälfte größer als ein gewöhnliches Hühnerei.

Mühlberg. Der Lachfang in der Elbe, für den gegenwärtig die günstigste Zeit ist, liefert hier bestre- digende Ergebnisse. Vor den Feiertagen erhielten die Fischer etwas mehr wie 3 Mark für das Pfund, zurzeit ist der Preis etwas niedriger.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 29. März 1915.

Dresden. Die Dritte Strafkammer des hiesigen Rgl. Landgerichts verhandelte gegen die Kaufleute Ernst Georg Oehme, Max Bornemann aus Leipzig und Edward Anton Jada aus Wien wegen Diebstahls, Betrugs und Urkundenfälschung. Die Angeklagten arbeiteten als Provisionsreisende für den Inhaber einer Kunstanstalt und hatten für diesen Bestellungen auf Semi-Emaille-Silber aufzugeben. Bei diesen Gelegenheiten sollen die Angeklagten dem Photographen Reinhard in Riesa, Schäge und Klinge in Großenhain mehrere Photographien gestohlen, auch Bestellscheine fälschlich ausgefertigt, von diesen zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht und sich hierdurch 30 Mrk. als angebliche Provision verschafft haben. Das Urteil für Oehme lautete auf 5 Monate Gefängnis, für Bornemann auf eine 7wöchige Gefängnisstrafe und für Jada auf 3 Wochen Gefängnis.

Schlei. Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L. ist heute früh 4 Uhr 16 Min. gestorben.

Brüssel. Bei dem Einsturz des eisernen Dachstuhls eines Brunererschuppens sind 20 Personen schwer verletzt worden, darunter fünf tödlich.

New York. Aus vielen Orten treffen noch Nachrichten von fürchterlichen Leiden durch Wasser, Kälte und Hunger ein. Die Zahl der Toten ist jedoch übertrieben. In Dayton schreitet das Rettungswerk rüstig fort. Die Bahnverbindungen im Autdistrikte sind zum Teil wieder hergestellt worden.

New York. Nach Meldungen, die auf genaueren Informationen beruhen, beträgt die Zahl der in Dayton bei dem Hochwasser umgekommenen etwa 200. Ebenso hoch ist der Verlust an Menschenleben in Columbia. Auch aus den Außenbezirken des Ueberflutungsgebietes wird gemeldet, daß das Hochwasser zahlreiche Opfer gefordert hat. In Dayton wird der Verlust an Eigentum auf 20 Millionen Dollar geschätzt.

Nybinsk. Durch den Eisgang auf der Wolga sind mehr als 100 Boote fortgetrieben worden und gesunken. Viele Schiffer sind ertrunken.

Weiteres zu den Wehr- und Deckungsvorlagen.
(Siehe auch den Artikel in der 1. Beilage.)

Berlin. Ueber die Wehrvorlage ist noch folgendes zu berichten: Im einzelnen werden 1913/15 geschaffen in Sachen: Kommandobehörden usw.: 1 Landwehrinfanterie; 2 Infanterie; 2 Radfahrerkompanien, 2 Maschinengewehrkompanien, Etatserhöhung bei sämtlichen Bataillonen und der Maschinengewehrabteilung, Vermehrung der Stabsstellen und Hauptmannstellen. — Kavallerie: Etatserhöhung bei sämtlichen Regimentern, Vermehrung der Reiterstellen. — Feldartillerie: Etatserhöhung bei sämtlichen Bataillonen, Vermehrung der Oberleutnants- und Hauptmannstellen. — Fußartillerie: Etatserhöhung bei sämtlichen Bataillonen, Teilung der Bespannungsabteilung des Regimentes mit 2 Standorten in 2 Abteilungen mit niedrigem Etat, Vermehrung der Stabsstellen. — Pioniere: Etatserhöhung bei beiden Bataillonen, Umwandlung der 2 Scheinwerferzüge in Scheinwerferabteilungen, Vermehrung der Offiziere bei den Fortifikationen. — Verkehrstruppen: Ein Eisenbahnbataillonstab und 1 Eisenbahnkompanie, Etatserhöhung bei den bestehenden 2 Eisenbahnkompanien, 1 Telegraphenbataillon unter Verwendung 1 bestehender Telegraphenkompanie und 1 Funkdetachements, Umwandlung des Luftschiffdetachements in eine Kompanie, Umwandlung des Fliegerdetachements in eine Kompanie. — Train: 2 Kompanien, Etatserhöhung bei beiden Bataillonen. — Sonstiges: Vergrößerung des Rabattenkorps, Trennung und Verstärkung der Unteroffizierschule und Vorstufe im übrigen wie in Preußen. — Etatserhöhungen: Die Infanterie hat einen neuen hohen Etat und den bisherigen hohen, künftigen niederen Etat. Der neue hohe Etat sind 721 Mann, ihn erhalten in Preußen durch Heraushebung 252, in Sachsen 3, in Württemberg 3 Bataillone. Der neue hohe Etat bei der Kavallerie ist um 30 Mann und 30 Pferde stärker als der bisherige hohe Etat. Bei der Feldartillerie sind die Batterien neuen hohen Etats (A) mit 6 Geschützen, 3 Munitionswagen und 1 Beobachtungswagen bespannt, die neuen niedrigen Etats (B) haben 6 Geschütze und 1 Beobachtungswagen bespannt. A in Preußen 219, in Sachsen 24, B in Preußen 297, in Sachsen 24, in Württemberg 24 Batterien.

Berlin. Für die Deckung der laufenden Kosten ist ein Gesetzentwurf über Veränderung im Finanzwesen vorgelegt. Ein erheblicher Teil wird durch Umlegen auf die einzelnen Bundesstaaten im Wege der allgemeinen Besteuerung von Einkommen, Ertrag oder Vermögen oder durch Besteuerung der Erbschaften aufgebracht werden können. Für diese Umlegung auf die Bundesstaaten kommt nach dem Vorgang der Matrikularbeiträge in erster Linie die Bevölkerungszahl als Maßstab in Betracht. In den Bundesstaaten tritt ein reichsrechtlich normiertes Steuerrecht in Kraft, sofern die landesrechtliche Regelung nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkte statgefunden hat. Der Gesamtbetrag soll nach näherer Bestimmung des Bundesrates auf die einzelnen Bundesstaaten, entsprechend dem Vermögensstand, der sich aus der Veranlagung nach dem Gesetz über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag ergibt, verteilt werden. Dem Bundesrat bleibt eine Nachprüfung und Änderung der Verteilungsmassstäbe von Zeit zu Zeit vorbehalten. Wo Vermögens-, Ertrags-, Einkommen- oder Erbschaftsteuern bereits bestehen, können sie erhöht werden. Weiter ist eine Vermögenswachstumssteuer vorgeschlagen, da sie den Charakter einer allgemeinen Wehrsteuer an sich trägt und da eine solche Steuerart bisher noch in keinem Bundesstaat eingeführt ist. Der Vermögenswachs ergibt sich aus der Vergleichung des Vermögensstandes eines Steuerpflichtigen zu verschiedenen Zeitpunkten. Die Steuerhöhe bewegen sich zwischen 0,5 und 2,5 des

Zuwachs. Die Vermögenswachstumssteuer enthält auch mittelbar eine Besteuerung des Geschäfts- und Erwerbsvermögens. Der gegenwärtige Deckungsbedarf macht es nötig, die vom Gesetz von 1912 vorgesehene Ermäßigung der Grundsteuer und den Wegfall des Zuschlages zum Grundsteuerstempel wenigstens noch bis 1917 hinauszuschieben. Weiter enthält der Gesetzentwurf noch zwei Maßnahmen: die Beschaffung eines Bestandes an Silbermünzen bis zu 120 Millionen Mark, sowie die Ausgabe weiterer Reichsbanknoten zu 5 und 10 Mark, ebenfalls bis zu 120 Millionen Mark. Beide Maßnahmen sollen dazu dienen, dem Finanzwesen des Reiches gegenüber den im kritischen Zeiten gesteigerten Ansprüchen größere Widerstandsfähigkeit zu verleihen. Eine Änderung des Reichsbankgesetzes wird in der Richtung vorgeschlagen, daß die Besteuerung der Gesellschaftsverträge und der Versicherungen künftig unter Ausschluß von Landesstempeln dem Reiches ausschließliche vorbehalten sein soll. Neben der Besteuerung der Aktiengesellschaftsverträge soll insbesondere die der Gesellschaftsverträge von Gesellschaften m. b. H. dem Reiches übertragen werden, da diese in immer bedeutenderem Maße an die Stelle von Aktiengesellschaften treten. Besonders hingewiesen wird in diesem Zusammenhang auf die Grundstücksverwertungsvereinigungen, insofern sie reine Spekulationsgesellschaften sind und bisher zum Teil lediglich zu dem Zwecke der Umgehung der Grundsteuerstempel und der Grundsteuer gegründet worden seien. Für sie sieht der Entwurf einen Stempel von 5% vor. Der Wehrbeitrag aus der Besteuerung der Gesellschaftsverträge ist auf 28 Millionen Mark veranschlagt.

Mit einem Beharungsbetrag von 36 Millionen Mark sollen die Versicherungskonten herangezogen werden. Ihre Besteuerung erfolgt in Gestalt einer Stempelabgabe. Sie beträgt bei Feuerversicherung beweglicher Gegenstände 1/10 vom Tausend, bei unbeweglichen Gegenständen 1/20 vom Tausend, bei Einbruchdiebstahl- und Glasversicherung 1/10 vom Tausend der Versicherungssumme, bei Landtransportversicherungen 1/10 vom Tausend, bei Seetransportversicherungen je nach der Höhe der Prämie 1/10 bis 1/20 vom Tausend, bei Lebens-, Unfall- und Haftversicherungen 1/10 vom Hundert der gezahlten Prämie erhoben werden. Befreit sind Rückversicherungen, Gage-, Viehverversicherungen, Feuerversicherung unbeweglicher Gegenstände im Betrage bis zu 3000 Mark, Lebensversicherungen bis zu 2000 M., sonstige Versicherungen bis zu 1000 Mark, sowie die soziale Versicherung, die Versicherung von Bediensteten und Arbeitern gegen Todesfall und Körperverletzung im Gewerbebetriebe, die Krankenversicherung, die Arbeitslosen- und Stellenlosigkeitsversicherung. Auf den im Jahre 1908 schon vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über ein Erbrecht des Staates soll zurückgegriffen werden. Der Ertrag wird allerdings auf nicht mehr als 15 Millionen Mark veranschlagt.

Berlin. Die Deckung der Kosten der Wehrvorlage in den Jahren 1913-1915 würde sich etwa wie folgt gestalten: Fortdauernde Ausgaben: für 1913 beträgt der Bedarf 54 Millionen Mark, gedeckt sind 51 Millionen, ungedeckt also 3 Millionen. Für 1914: Bedarf 133 Millionen, gedeckt 90 Millionen, ungedeckt also 43 Millionen Mark. Für 1915: Bedarf 186 Millionen, Deckung 95 Millionen, ungedeckt also 91 Millionen Mark. Für die Jahre 1913-15 sind also 167 Millionen Mark ungedeckt. Da dieser Summe nur die Bedeutung einmaliger Zahlbeträge zukommt, so soll zu ihrer Deckung der Wehrbeitrag mitherangezogen werden. Einrückung dieser ungedeckten Beträge beziffern sich die einmaligen Ausgaben auf 1055 Millionen Mark. Aus dem Ueberfluß von 1912 sind 65 Millionen Mark bereitgestellt, jedoch also noch 990 Millionen Mark aus dem Wehrbeitrag zu decken sind.

Preffestimmen zur Wehr- und Deckungsvorlage.

Berlin. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Ganz offen bleibt für uns die Frage, ob die Heranziehung des mobilen Kapitals genügend sichergestellt ist, und ferner, ob die Vorschläge der Regierung in der Hinsicht der Mobilisierung des mobilen Kapitals einen genügenden Ausgleich dafür bieten, daß seit dem Jahre 1909 der Grundbesitz und die Landwirtschaft in so hohem Maße belastet worden sind, daß auch jetzt wieder die gesetzlich zugesicherte Ermäßigung der Grundsteuer und des Grundsteuerstempels fortklärt. Durchaus richtig scheint es uns, daß die juristischen Personen grundsätzlich hinzugezogen werden. Die „Voll. Stg.“ sagt: Die einmaligen Ausgaben sollen gedeckt werden durch eine Reihe von Maßnahmen, unter denen die Erhöhung der Matrikularbeiträge von 80 Pfg. um 1,25 Mark auf den Kopf der Bevölkerung erscheint. Sie sollen alsdann 2,05 Mark pro Kopf betragen, aber unter Zugrundelegung der Veranlagung zum Wehrbeitrag „veredelt“ werden. Dieser Vorschlag kommt einer Bankrotterklärung der Finanzverwaltung mindestens sehr nahe. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Was die notwendigen Abgaben anbelangt, so haben wir uns bereits durchaus grundsätzlich wiederholt ausgesprochen, bedenklich erscheint es aber, das von Vermögen, die überhaupt keinen oder nur sehr minimalen Betrag abwerfen, keine besonderen Erleichterungen vorgeesehen sind. Hier scheint uns die Regierungsvorlage einer Veränderung dringend zu bedürfen.

Berlin. Das „Verl. Tagbl.“ schreibt: Da das Opfer durch eine gleichmäßige Abgabe von 1/2 Prozent aufgebracht werden soll, werden mit unerbittlicher Härte schwerer Druck auf die kleinen Sparer Lasten gelegt, die es schon erfaßt, wenn sie ein Kapital von 10 000 M. zurückgelegt haben. Für solche einen kleinen Mann, der vielleicht mit wer weiß was für Schwierigkeiten zu rechnen hat, dürften die 50 Mark schwerer aufzubringen sein, als für den Millionär seine 5000 Mark, und die Zahlung in 2 Raten oder Etappen auf 3 Jahre ist daher nur ein schwacher Trost. Der „Vorwärts“ endlich schreibt: Es wird zu den Ausführungen über die einzelnen Gesetze noch zu sprechen sein, wenn der Wortlaut der Vorlage vorliegt. Aber schon jetzt läßt sich sagen,

daß man es mit einem kümperhaften, dilettantischen Verlegenheitsprojekt zu tun hat, das in dieser Form nie Gesetz werden könne.

Wien. Mehrere Blätter besprechen die Beschaffung der deutschen Wehrkraft und würdigen die einmütige Opferwilligkeit, mit der das deutsche Volk den Forderungen, welche sich aus der gegenwärtigen ersten Zeit ergeben, Rechnung trägt. Das „Freundenblatt“ schreibt am Schluß seiner Besprechung: Das deutsche Volk gibt eine Probe seiner ungeheuren materiellen Kraft und seines festen Willens, seinen Platz an der Sonne unter allen Umständen zu behaupten. Es versteht den Appell zum „Opfer“, welcher nunmehr erklingt. Unter dem mächtigen Schutze des Reiches ist der Wohlstand seiner Bevölkerung gewachsen. Das deutsche Volk hat heute Revanche, indem es den Staat in die Möglichkeit versetzt, auch fernerhin zur Aufrechterhaltung des Friedens und damit zur Sicherung ruhiger, ungehörter produktiver Arbeit das Seine beizutragen. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Wir, als Verbündete des Deutschen Reiches, sehen mit Bewunderung, mit welcher Opferfreudigkeit das deutsche Völkertum bereit ist, die großen Kosten dieser Vorlage zu tragen und ein Schauspiel zu geben, wie es seit dem Mittelalter die Völkerverträge nicht hat vorgezeigt können.

Der Krieg am Balkan.

Sofia. Die Vertreter der Großmächte haben gestern einen Kollektivschritt unternommen, der den Beschluß der Mächte hinsichtlich der Grenzen des zukünftigen Albaniens und die Aufhebung der Belagerung von Skutari zum Gegenstande hatte.

Wien. Die Hofe hat sich mit dem kaiserlichen Oesterreich-Ungarns einverstanden erklärt, daß Esad Pascha die Ermächtigung erhalte, den Abzug der Zivilbevölkerung von Skutari zu gestatten.

London. In der gestrigen Sitzung der Balkan-Konferenz wurden die Südgrenzen Albaniens besprochen. Es wurde kein endgültiger Beschluß gefaßt und die Besprechung auf Montag vertagt. Wie es heißt, bestehen verschiedene verwickelte Fragen, besonders hinsichtlich der Entschädigung für Griechenland für die von den griechischen Truppen bereits besetzten Punkte. — In amtlichen Kreisen hatte man bis gestern abend noch keine Nachrichten über die Antwort der Verbündeten auf die Vorschläge der Mächte und auch nicht über die Uebereinkunft der Kollektivnote an Serbien und Montenegro.

Das Bombardement von Skutari wieder eröffnet.

London. Auf eine Anfrage des Daily Express an König Nikolaus von Montenegro ist die Antwort eingetroffen, daß der König niemals eine Entscheidung der Großmächte annehmen würde, durch die Montenegro verhindert werden soll, Skutari zu erobern. Nach einer Meldung aus Belgrad ist auf Befehl des Königs Nikolaus das Bombardement von Skutari tatsächlich bereits wieder aufgenommen worden.

Berlin. (Fernsprechmeldung nachmittag 4 Uhr.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht heute den Wortlaut der Deckungsvorlagen mit Begründung, sowie die Denkschrift über das Marine-Luftschiffwesen. Danach fordert der Ergänzungsetat drei Millionen für die Luftschiff- und Flugwesenmarine. Geplant sind zwei Luftschiffstafelungen von je fünf Luftschiffen. Ein Standort mit vier Doppeldeckshallen und zwei feste Hallen, ferner eine Mutterstation, sechs Ruhestationen mit zusammen 50 Luftfahrzeugen. Der Personalbedarf beläuft sich auf 1452 Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Die Gesamtkosten betragen für die Jahre 1914/16 fünfzig Millionen Mark.

Wasserstände.

Ort	März		April		Mai		Juni		Juli		August		Höhe
	Stand	Veränderung	Stand	Veränderung	Stand	Veränderung	Stand	Veränderung	Stand	Veränderung	Stand	Veränderung	
Werra	28	+ 10	30	+ 116	40	+ 133	147	+ 198	155	+ 140			
Elbe	29	+ 17	24	+ 108	98	+ 23	112	+ 121	163	+ 22	193		

Zur Anfertigung
von
Drucksachen
aller Art
hält sich bestens empfohlen
die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
Goethestr. 59.

"Kadeboryer Pflanz"
in Flaschen, Brauerreichzug,
Lohnwelle
Gans Kadebory, 618r. 1.

Speisequart
alle Wochen zu kaufen gesucht.
Offerten mit Quart in der
Gg. d. W. niederzulegen.

Gold- und Zierfische,
Stadsequarien, Fischfutter
empf. täglich auf dem Markt
und im Geschäft
R. Mitschke,
Zoolog. Gendlung, Riesa.

Polizei-Schule
Hainichen i. Sa.
Nächst. Kursus: 3. April
bis 24. Juni 1913. Schul-
geld 75 Mk. Anwartschaft
der Stadtr.

Rosen
Hochstämme und Strauchform.
Brochtvolle Rankrosen
Erstklassige Kambler für Lau-
ben, Büsche, Mauern, und frei-
stehende Pyramiden. Blüten
zum Aufforsten. Obstbäume
und andere Baumkulturartikel.
Feldrosen, Kletterrosen, Sted-
wurzeln, Zitronen Rosen.
Gemäse- und Blumenpflanzen.
Albin Stork, Riesa,
Böppiger Str. Fernspr. 114.

Die drohende Erkältung
bleibt aus oder verläuft
harmlos, wenn bei Be-
ginn der Beschleimung
im Falle rechtzeitig ein
paar **Woberts-Tabletten**
genommen werden. Sie
bringen die Gelfertigkeit zum
Schwinden und erhalten
die Stimme klar und
frisch. Sie sind ein so un-
entbehrliches Hausmittel,
daß diejenigen, die ihre
überraschende Wirkung
kennen, sie im Hause nie
ausgehen lassen. Die
Schachtel kostet in allen
Apotheken 1 Mark.
Niederlage in Riesa:
Stadts-Apothek.

Muskator-Futter
(Extraktfütterung) ergibt
zu jeder Jahreszeit auch ohne
Fresskauf die höchste Tier-
produktion.

**Muskator-
Geflügelfutter**
Str. 18., 10 Pfd. 1.80.

**Muskator-
Rüdenfutter**
sowie

Fleischfaserfutter
„Eierkönig“ stets frisch.

Niederlage:
Alfred Otto, Gröba.

Futtermöhren
verkauft Str. 1.40 Mk.
Wittgenberg, Riesa.

Brennischwarten
pro Raumeter 6 Mk. geben ab
Gefahrenhols und
Eisenwerk Gröba.

15 Str. Hen
liegen zum Verkauf
Kofelich Nr. 2.

**Selene-
Britetts**
nächsten Montag ab 10 Uhr
zu Sommerpreisen.
Gottfried Helmig,
Langenberg.

Eine nie wiederkehrende glückliche Kauf Gelegenheit in moderner Herren- und Knaben-
Schleimung für die jetzige Jahreszeit und für das Frühjahr zu erwischen
Sensations-Preisen.
Für die Güte aller Waren, insbesondere der von der geachteten Kaufkraft seit Jahren stets bevorzugten Qualitäten,
sowie für tadellosen Stoff und Ausführung bürgt das Renommee der Firma.
Preis-Liste:

Herren	Sack- Anzüge jezt R. 9-30.	Reck- Anzüge jezt R. 25-33.	Gehrock- Anzüge jezt R. 25-35.	Zylinder- Hüte von R. 4.50 an.	Frühjahrs- Palotets jezt R. 10-25.
	Normal- Hemden jezt R. 1-3.50.	Loden- Joppen jezt R. 2.50-6.	Sport- Joppen jezt R. 4-9.	Hüte von R. 2.- an.	Kadfahrer- Hosen jezt R. 3.50-7.
	Stoff- Hosen jezt R. 3.50-9.	Phantasia- Westen jezt R. 1.75-6.	Malier- Kittel jezt R. 2-2.50.	Maschinen- Jacken jezt R. 1.20-3.	Fleischer- Jacken R. 2.50-3.50.
Knaben	Fassen- Anzüge u. R. 2.50 an.	Falten- Anzüge jezt u. R. 3.- an.	Blusen- Anzüge jezt R. 3.50-8.	Manchester- Leibchen- Hosen R. 1.50-3.	Kinder- Unterhosen jezt b. 50 Pfg. an.
	Knaben- Schuljoppen jezt R. 1.75-3.	Gummi- Hosenträger von 18 Pfg. an.	Einzelne Blusen jezt R. 1.50-3.	Knaben- Hosen jezt R. 1.65-3.	Kinder- Hosen R. 0.80-2.
	Sommer- Joppen R. 0.60-1.	Sommer- Hosen R. 0.50-1.	Knaben- Sweaters R. 0.65-2.	Knaben- Sportmützen 35-100 Pfg.	Knaben- Hüte R. 1-1.50.

Paul Suchantke, Riesa
Wettinerstraße 27.
Spezial-Geschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderoben, sowie Anfertigung nach Maß.

Veroinsnachrichten
Gesellschaft Harmonie, Riesa. Heute Sonnabend abend
1/9 Uhr Generalversammlung in der Albierrasse.
Verein für das Deutschtum im Auslande. Die Mit-
glieder der Ortsgruppe Riesa werden gebeten, der
Einladung für den Deutschen Abend am 31. März
recht zahlreich zu folgen.

„Stadt Mek“ Inb.:
Max Gahn.
Neu! **Violinen-Druckwerk.** Neu!
Größtes Musikwerk in Riesa.
Während des Jahrmarktes halte meine Solalitäten
einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Gutgepflegte Viere. Wärme u. kalte Spritzen.



Spise-, Kaffee-, Wasch-Service,
Glas- und Küchengeräte
in modernsten Mustern, erstklassige Fabrikate.
Brant-Ausstattungen.
J. Wildner, Kaiser-Wilhelmsplatz 10.

Bettstellen
für Erwachsene und Kinder
N. Albrecht, Wettinerstraße 20.

Stelle von Montag, den 31.
März an, einen großen Trans-
port frischer Pferde, schweren
und leichten Schläges,
Seeländerpferde,
in meiner Wohnung zum Verkauf.
Briekewitz, Fernsprecher 213.
Gustav Ziegenball.

Sächsisches Städtebund-Theater
Direktion: Senff-Georgi, Dresden.
Hotel Höpfner, Freitag, den 4. April, 8 1/2 Uhr.
Ungeratene Kinder
Suffspiel in 4 Akten von Paul Hindau.
Freitag I. Parteit 1.50 Mk., (im Vorverl. 1.25 Mk.),
II. Parteit 1.25 Mk. (im Vorverl. 1.- Mk.), Partete 60 Pfg.
(im Vorverl. 50 Pfg.). Galerie 40 Pfg. (im Vorverl. 30 Pfg.).
Vorverkauf in der Buchdruckerei Abendroth
und Wittig, Sagarrengeschäft. Abendkasse von 7 Uhr an.

Metropol-Theater
„Stadt Freiberg“ (Inb.: Maria Weißner)
Seh Sonnabend bis inkl. Montag:
„Die Tat der schönen Kroumira“
sensationelles Künstlerdrama in zwei Akten
und von erstkl. franz. Künstlern dargestellt.
Neu! Festzug in Hamburg Neu!
am 22. d. W. aus anlass der Jahrhundertfeier, hochinteressant.
Ferner ein an Humor und Naturausnahmen
reichhaltiges Programm.
zu regem Besuch ladet herzlich ein die Direktion.
Am Sonntag von 2-6 Uhr
Kinder- und Familienvorstellung.

Hotel Höpfner.
Zum Jahrmarkt, Sonntag, den 30. März 1913
große öffentliche Militär-Ballmusik.
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Gang ergebnis lade hierzu, sowie zum Besuch meiner
Solalitäten freundlich ein. Hochachtungsvoll
Robert Höpfner.

Wettiner Hof.
30. März, Jahrmarktssonntag
öffentliche Ballmusik
4 bis 1/5 Uhr Freitag.
31. März, Jahrmarktssonntag
öffentliche Ballmusik
Anfang punkt 7 Uhr. Freitag bis 8 Uhr.
Suffspiel ladet ein
R. Richter.

Hotel Sagerik.
Sonntag, den 30. März
zum Jahrmarkt
Freiburger und Schenk,
wogu ergebnis einladet
Max Hoff.

Hotel Zeitheim.
Sonntag, den 30. März.
ladet zum
Extra-Konzert und Ball
von 4 Uhr an freundlich ein
Germann Zeitlich.

Sorbars Hof.
Morgen Sonntag laden zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein
Germ. Gansel und Frau.

**Restaurant
Dampfbad**
empfiehlt
selbstgeräumigen
Solalitäten
einer geneigten
: Beachtung. :
Als Spezialität:
Get Gräger.
Kuberdem guter Mittags-
Mahl im Abonnement.

**Hotel
Kaiserhof.**
Mens den 29. 3. 13:
Bouillon in Tassen
mit Pastatschen a la reine
Steinbutt-Sc. holländaise
Schnitzel m. Blumenkohl
Kapaun
Salat Compot
Ananas crème.

Handwerker-Zunung.
Dienstag, den 1. April,
nachmittag 1/5 Uhr
Quartalsversammlung
im Hotel Kronprinz.
Tagesordnung:
1. Gelfenprüfung
2. Eingänge
3. Freie Anträge.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet der Obermeister.

**Stiller, Kiemer,
Lagerier- und Tischler-
Zwangs-Zunung zu Riesa.**
Dienstag, den 1. April,
nachm. 3 Uhr Quartalsber-
sammlung im Ratskeller.
Tagesordnung:
Gelfenprüfung.
Quartalsfeier.
Freie Anträge.
Um zahlreiches Erscheinen
wird erucht.
Der Obermeister
C. Hoff.

Für die ehrenden Beweise
herzlicher Teilnahme beim
Eingänge meiner lieben, un-
vergesslichen Gattin, unferer
innigstgeliebten Mutter, Toch-
ter und Schwester
Marie Lina Gärtner
geb. Claus
sagen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank.
Riesa, am 27. März 1913.
Die trauernden
Dinterbildeben.

Donnerstag, abends 7 Uhr
entschließ sanft nach langen
Leiden unser lieber guter Vater,
der Hausbesitzer
Ferdinand Friedrich
im 58. Lebensjahre.
Dies zeigt sichbeträbt an
die trauernde Gattin.
Ränchig, d. 28. März 1913.
Die Beerbigung findet Sonn-
tag 3 Uhr vom Trauerhause
aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt
30 Seiten.

Frühlingskuren.

Von Prof. Dr. P. H. Richter.

So genannte „Frühlingskuren“ haben bei Laien und bei Ärzten früher eine große Rolle gespielt, bei ersteren noch mehr, als bei letzteren. In sehr anziehender Weise schildert einer unserer größten Kliniker, Kaufmann, der als Landarzt seine Tätigkeit begonnen, in seinen Jugendberinnerungen welche große Bedeutung in allen Kreisen der Bevölkerung dieser Brauch erlangt hatte, und wie weiterverbreitet er war. Da war zunächst die üblichste, von den Vätern überkommene Art der „Frühlingskur“ mit Schröpfen und Aderlassen. Im badiſchen Oberlande gab es sogenannte „Bauernbäder“, kleine Baderkurorte, in denen bei Beginn des Frühjahres das Landvolk zusammenströmte. Erst wurde durch ein heißes Bad das Blut aus den inneren Organen nach außen getrieben, und dann aus der Haut und den oberflächlichen Gefäßen wieder entfernt. Freilich wurde die Wirkung dieser draſtiſchen Kur bald wieder illusorisch gemacht: Ein reichliches Wohl mit gutem Wein entſchiedigte für Schmerzen und Anstrengung und sorgte dafür, daß sich die verlorne Blutzirkulation bald wieder herstellte.

Weniger blutig war die Art, in der die Bauern der Pfalz verfuhr, wenn sie den langen Winter ruhig in ſüdlicher Stubenluft hinter dem Ofen geſeſſen und Wärme hatten, in der ihnen Frühlingsluft die ſchwer gewordenen Glieder wieder zu bewegen. Sie gingen zum Apotheker, ließen sich ein Abführmittel brauen, und erst wenn dieses nicht genügend das dickgewordene Blut erleichtert hatte, mußte der Vater noch helfen. Und wo kein Apotheker vorhanden war, da sorgte wohl auch der Dorfpfarrer für das „Wiener Tränkchen“ oder den Sennesaufguß, der den Körper von den aufgespeicherten Schladen befreite.

Aber auch bei den gebildeten Ständen stand, wie Kaufmann erzählt, die „Frühlingskur“ in hohem Ansehen, freilich in etwas gemilderteter und verfeineter Weise. Hier war der Aderlaß nicht mehr das Hauptmittel, wenngleich noch häufig bei den Störungen, die der heranwachsende Frühling in der ganzen Konstitution zu veranlassen schien, Störungen im Blutkreislauf, Herzklopfen, dumpfen Druck im Kopfe, Blutebel oder Schwindelköpfe geſiegt wurden. Der Bürgermann, der nach langer Winterzeit fühlte, daß in ſeinem Organismus manches

in Unordnung geraten war, ging täglich am frühen Morgen einige Wochen hindurch ſpazieren, er trank frische Aderlaßſäfte, die ihm angepriesen waren, Rollen oder auch Mineralwaſſer. Und erst wenn das alles nichts nützte, mußte als ultimum refugium ein ausgiebiger Aderlaß helfen.

In unſerer blutſcheuen Zeit iſt der Aderlaß als Heilmittel gegen unbeſtimmte Klagen ſo gut wie ganz geſchwunden. Wohl hat er sich am Krankenbette wieder einer häufigeren Anwendung zu erfreuen, als noch vor wenigen Jahren. Aber regelmäßige Blutentziehungen gegen wirkliche oder eingebildete Verſchwerden, wie ſie früher an der Tagesordnung waren, erſcheinen uns doch als zu barbariſches Heilverfahren. Dazu kommt, daß die moderne Medizin jedem Schematismus in Diagnose und Therapie abhold iſt. Sie ſennt oder ſollte keine allgemeine Kuren kennen, wie „Bomierkuren“, Burgier- und Voglerkuren u. dgl., die früher zu dem A und O jeder Heilkunft gehörten und wahllos angewendet wurden. Sie begnügt sich auch in der Diagnose nicht mit vagen allgemeinen Begriffen, ſondern ſucht die Störungen auf die Affektionen gewiſſer Organe zurückzuführen. „Individualiſieren“ iſt ihr Loſungswort, und ſchon aus dieſem Grunde muß ſie „Frühlingskuren“ im alten oben geſchilderten Sinne des Wortes etwas ſkeptiſch gegenüberſehen.

Auch hat die fortſchreitende hygieniſche Belehrung den Einfluß ausgeübt, daß in ihrer Wirkung auf den Organismus die einzelnen Jahreszeiten ſich immer mehr verwüſchen. Der Winter iſt nicht mehr die Zeit, in der man Haus und Hof gegen Licht und Luft hermetiſch abſchließt. Im Gegenteil: Der Begriff des Winterports, der in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen iſt, hat dafür geforgt, daß eine vernünftige Muskelbewegung die Glieder ſtärkt und der erfrischende Einfluß der Kälte die Folgen ungesunden Stubenhockens paralyſiert. Und der Beginn des „Frühlings“, wenn die „Sonne kein Weißes“ duldet, bildet nicht den tiefen Einſchnitt in Sitten und Gewohnheiten wie früher. Heute bedarf es nicht mehr erſt des „Oſterſpazierganges“, um „aus niedriger Häuſer dämpfen Gemüchern, aus dem Druck von Viebeln und Dächern“ den Bürgermann ins Freie zu locken.

So ſind Gewohnheiten, wie ſie früher üblich waren, um den Organismus völlig veränderten Lebensbedingungen anzupaffen, kaum noch angedacht. Aber es hat doch wohl jeder von uns an ſich ſelbſt erfahren, daß, wenn die erſten linden Früh-

lingsläfte wehen, ſie durchaus nicht die belebende und erfrischende Wirkung ausüben, die man von ihnen erwartet. Eine gewiſſe bleierne Müdigkeit hält den Körper umfaſſen; die Muskeln tun nur widerwillig ihren Dienſt und gewinnen erſt allmählich die alte Spannkraft wieder.

Zum Teil hängt dies wohl mit in ihren Einzelheiten und ihren Wirkungen noch unbekanntem meteorologiſchen Verhältniſſen, Barometerſtand u. dergl. zuſammen: „Sind wir doch ein Spiel von jedem Druck der Luft“. Aber andererseits wiſſen wir, wie veränderte klimatiſche Verhältniſſe auch auf den ganzen Stoffwechſel von Einfluß ſind, wie Ernährung, Muskelarbeit, das ganze Verhalten unſeres Organismus ſich der umgebenden Luſttemperatur anzupaffen hat, und in dieſem Sinne mag man denn ohne jeden myſtiſchen Beiſchmack von „Frühlingskuren“ reden.

Worin haben dieſelben nun zu beſtehen? Zunächst in einem ausgiebigen Training der Muskulatur. Gerade dazu iſt in unſeren Breiten die Frühlingszeit viel mehr geeignet, als der Sommer mit ſeiner jugenden Blut. Die ſüppig blühende Frühlingslandschaft mit ihrem frischen Grün ladet beſonders zu Ausflügen in Gottes freie Natur, zu Dauermärschen u. dgl. ein. Und die erhöhte Muskelanſtrengung ſorgt dafür, daß alle die Schlacken und mangelhaften Verbrennungsſtoffe, die ſich während der Ruhe im Organismus ſeſtgeſetzt haben und zum Teil jene Gefühle von Druck, Benommenheit im Kopfe, leichter Ermüdbarkeit, rüch aus dem Körper ausgeführt werden. Aber auch eine zweckmäßige Ernährung muß die Ausfuhr dieſer angeſammelten Produkte unterſtützen. Der Winter iſt ja in allen Schichten der Bevölkerung die Zeit der Geſelligkeit, und allem Brauche entſprechend iſt damit eine gewiſſe Unmäßigkeit in Eſſen und Trinken verbunden. Um ſo einfacher ſollte die Lebensweiſe ſein, wenn die „Saison“ beendet. Und auch gegen eine mäßige Anwendung leichter abführender Waſſer iſt ſicherlich vom mediſiniſchen Standpunkte aus nichts einzuwenden, um Leber, Magen, Darm zu entlaſten.

Auch wer derartige Kuren nicht zu Haus, ſondern in den entſprechenden Badeorten vornimmt, tut beſſer daran, dieſe Bäder, wenn es die Verhältniſſe irgendwie geſtatten, ſchon im Frühling aufzuſuchen. In der Tat bürgern ſich ja die „Frühlingskuren“ in Karlsbad, Kiſſingen, Altheide u. a. immer mehr ein; ſie bieten für den Patienten den unſchätzbaren Vorteil,

Schürzen Unterröcke Plaid

Schicke Façons, tadelloſen Sitz.

In Tricot, Lüste, Leinen etc.

aparte Deſſins, alle Preiſlagen.

Ernst Müller Nachflg.

Inh.: Paul Wende — Hauptſtraſſe 79, gegenüber der Apotheke.

Drückende Feſſeln.

Roman von H. v. Schmid-Nieſemann. 11

Alle Güter der Umgegend waren durch ihre Beſitzer auf dem Bazar vertreten.

Rembert ſtaunte ſtändig nach rechts und links Händbedrückte aus. Vielen ſeiner Bekannten war er im Laufe der Jahre entfreundet, aber alle kamen ihm überaus herzlich entgegen. Ob aufrichtig oder nicht gemeint, man ſetzierte ihn jedenfalls im Kirchſpiel.

Er bildete eben das Tagesereignis, die Frage, ob er dauernd im Lande bleiben werde, wurde bei manchem zur Brennpunkt.

Remberts Blicke ſuchten Geſina. Er fand ſie bald an einem der Verkaufstische, wo ſie in gedrohenem Eſthniſch einer diden, rotwangigen Bäuerin eine mit Filz und Blumen beſetzte Haube anpries.

Rückſichtslos ließ Rembert die alte Ezzellenz Werningen, die ihn verbindlich — anders gewöhnlich Sterblichen gegenüber pflegten Ezzellenz gütlich zu ſein — angeredet, ſehen und eite, Geſina zu begrüßen. Ezzellenz ſchauten dem jungen Mann ſtill und indignant nach und meinten dann, ſelbſt in Gedanken ſich gewohnheitsgemäß verſchönerten ausdrückend: „Ach, also dort wird adoriert — ich hätte das charmanten Mädchen, die Geldern, effektiv lieber dem Senden gegönnt. Mir ſchien es neulich, als ſei auch er von Cupidos Pfeil verwundet. Aber Haldburg hat ohne Zweifel mehr Chancen.“

„Wollen Sie mir nicht ein wenig beſuchen, Herr von Haldburg.“ ſagte Geſina laſchend, nachdem ſie Rembert begrüßt. „Wollen Sie mit helfen, dieſe würdige Matrone hier davon zu überzeugen, daß ſolch ein Häubchen ihr beſſer zu Geſicht ſtehen würde, als dieſe hohe Miſche? Ich perſönlich finde allerdings die alte Eſthentracht weit hüßlicher, aber zu wohlthätigen Zwecken heuchle ich kriſch darauf los.“

„Gegen Sie um Gotteswillen dieſes Häubchensal beſehte, gnädiges Fräulein.“ ſagte Rembert, mit einem Anflug von Angebald. „vergeuden Sie Ihre Zeit nicht damit, den ſichtbaren Geiz dieſer Idiotin zu beſiegen. Solche dicke, lang-

ſam denkende und langſam redende Bäuerinnen machen mich nervös.“

„Herr von Haldburg.“ ſagte Geſina beſüßigt, „wenn man Sie hinter den Verkaufstisch plazierte, Sie hätten ſicherlich die brillantesten Geſchäfte gemacht. Durch Zuvoorkommenheit und Liebenswürdigkeit den Kaufſüchtigen gegenüber erzielt man die größten Erfolge.“

„Mir iſt die Wohlthätigkeit, durch Bazar ausgeſchüttelt, überhaupt nicht ſympthiſch.“ plauderte er. „Lebtigens, bitte, darf ich dies Meifterwort ländlicher Puharbeit für mich erſuchen — ſagen wir, zum Andenken an den heutigen Nachmittag? Erlauben Sie, gnädiges Fräulein?“

Geſina war einigermaßen verblüfft, als Rembert die Haube ohne weiteres ergreift und in die Schale in der Mitte des Tisches, in welcher ſich bis jetzt nur Kleingeld und Kupfer beſand, zwei Goldſtücke legte.

Dann laſchte ſie hell auf.

Es geſiel ihr ungemein, daß Rembert ſo anders war, als die meiſten der jungen Herren ihrer Bekanntschaft. Schon die Art, wie er die Haube rückſichtslos ſammenſchüttelte und in die Taſche ſeines hellen Sommerrodes ſchob, nahm ſich gut bei ihm aus.

„Für Ihre zukünftige Frau?“ fragte ſie ein wenig herausfordernd.

„Meine Frau darf niemals Hauben tragen.“ verſicherte er erſthart, „nicht einmal geſchmackvolle. Eine Frau, die ſich nicht anzuziehen verſteht, werde ich niemals heiraten.“ fügte er hinzu und muſterte dabei mit kritiſchem Blick Geſinas Toilette.

Geſina trug ein weißwollenes Kleid mit offenem Häkchen über blaßblauer Wattebluſe. Der Stoß des Kleides war Gauſgebebe.

„Die Wiſſeche Damenuniform.“ nannte Geſina dieſes, ihr von Tante Amata geſchenkte Kleid, welches ihr vorzüglich ſtand.

„Sie ſollten immer Weiß tragen, gnädigſtes Fräulein.“ Das war das Reſultat von Remberts Ausrufung.

Geſina erröthete.

„Sollen wir nicht zu den anderen gehen?“ ſchlug ſie ein wenig beſangen vor. Sie fand plötzlich, daß ſie und Rembert ſich von der übrigen Geſellſchaft iſolirt hatten.

„Sie haben meine Bazarkaſſe ſo ſehr bereichert.“ fuhr ſie fort, „daß ich ohne Gewiſſensbiſſe die übrigen Gaben ihrem Schickſal überlaſſen kann.“

Er verbeugte ſich zuſtimmend und ließ ihr den Vortritt. „Haldburg macht der Geldern den Poſt!“ Das iſt das Neueſte vom Tage.“ „Es iſt immer eine der Hübfcheften, der er ſeine Unſamerkeit ſchenkt, ſo war er ſchon als Domſchüler in den Tanzſtunden.“

So und ähnlich küßte man laut und leiſe in der kleinen Geſellſchaft, die ſich offiziell aus Wohlthätigkeitsdrang, im Grunde aus ureigenſter Vergnügnungsluſt, hier zuſammengefunden.

Geſina küßte, daß ſie das Ziel mancher forſchenden, auch wohl neidiſchen Blicke war. „Wenn nur Bruno Senden es ausgehen wollte, mit Haldburg zu konkurrieren.“ wünſchte ſie in Gedanken, „er ſpielt neben dem eleganten Rembert eine ziemlich traurige Rolle, der gute Junge.“

Es war Geſina geradezu peinlich, wenn ſie Bruno bewundernde Blicke bemerkte, es lag in dieſelben eine Welt warmer und treuer Zuneigung.

Das ſie das gleiche Gefühl auch in Remberts Augen? Nein, jedoch er faßinierte ſie, obwohl ſie noch nicht glaubte, daß ihm etwas daran lag, ihre Liebe zu erwerben. Sie geſiel ihm und er fand es der Mühe wert, mit ihr in einer anderen Tonart zu reden, als der oberflächlichen der Geſellſchaft, die er zuerſt auch bei ihr angeſchlagen. Aber nur zuerſt, jetzt verkehrte er ganz anders mit ihr.

Sie waren auch heute auf dem Bazar bald in eine heiße Teile ſeffelnde Unterhaltung vertieft, die ſie immer wieder auf neue antuſpten, nachdem ſie notgedrungen anderen Rede und Antwort geſtanden.

Tante Amata rang im Geiſt ihre Hände.

„Er kompromittiert ſie ja,“ räumte ſie ihrem Bruder zu „und heiraten wird er ſie ganz gewiß nicht. Senden wäre doch eine ſo brillante Partie für Geſina, aber das Kind iſt leider ſo ſtörrisch in dieſer Beziehung.“

„Wenn Du klug biſt, dann läßt Du das Geſchick ſelbſten.“ lautete die kurze Erwiderung.

Antel Albrecht ſand im Stillen, daß Geſina und Rembert ein ſüperbes Paar wären. 207, 20

daß er sich nicht, wie in der Hochschon, jedes Glas Branntwasser im wahren Sinne des Wortes schlucken muß.

Den sonstigen diätetischen Unterstüßungsmitteln derartiger Frühlingskuren, von denen die alten Ärzte viel hielten, werden wir nicht mehr dieselbe Bedeutung zuschreiben, wie diese. In der alten Medizin war zum Zweck der Blutverdünnung viel von Rosskuren und Kräuterkuren die Rede. Wir wissen heute, daß dieser Effekt wohl nur dem Flüssigkeitsquantum zukommt, daß aber die Art der Flüssigkeit oder ihre mehr oder minder geheimnisvolle Zubereitung wie bei den Kräuterkuren keine Rolle dabei spielt.

Im ganzen kann man also auch nach dem heutigen Stande der Medizin einer gewissen Änderung der Lebensweise bei Beginn des Frühlings nur das Wort reden. Sie fällt nicht so gewaltig aus, wie früher. Man tut auch vielleicht besser, nicht von einer eigentlichen „Kur“ zu reden. Aber das köstliche Wasser, das in den geschriebenen Anschauungen von Sain und Krigen lag, das sollte erhalten bleiben.

Aus aller Welt.

Berlin: In dem seit drei Wochen vor der vierten Strafkammer verhandelten Prozeß gegen die Scheinbankiers Kwiol und Gans wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staatsanwalt Dr. Gysae beantragte folgende Strafen: Gegen Kwiol 4 Jahre Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe eventuell noch 200 Tage Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust, und gegen Gans 8 Jahre Gefängnis, 15 000 Mark Geldstrafe eventuell Gefängnis bis zum Höchstmaß von 2 Jahren und Ehrenrechtsverlust auf die Dauer von 10 Jahren. Beiden Angeklagten sollen anderthalb Jahre Untersuchungshaft angerechnet werden. Das Urteil soll am Montag gefällt werden. — **Knsbach:** Hier hatte ein Oberleutnant seiner Frau ein Rezept verschrieben. Der Apotheker überließ die Namensgleichheit der Patientin mit dem Arzt und meinte, es sei unbedenklich, daß eine Dame sich ein Rezept von einem Tierarzt verschreiben lasse. Er fertigte deshalb eigenmächtig und ohne weiteres die Pflaster, als „Kofkur“ an und brachte dadurch die Frau des Oberleutnants ernstlich in Lebensgefahr. Das Landgericht hat den Apotheker zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. — **Hannover:** Im Schacht 2 des Kalwerkes „Gans“ bei Empelde, der im Abteufen begriffen ist, erfolgte ein Augenbruch. Zwei Arbeiter wurden getötet, die übrigen 12 Arbeiter, von denen vier verletzt wurden, konnten gerettet werden. Der Schacht steht gänzlich unter Wasser. — **Steele a. d. Ruhr:** Die Kinder eines schon vor langer Zeit verstorbenen Bergmanns fanden bei der Instandsetzung der Wohnung in einem zugestrichelten Wandschrank das Sparbuchs der Eltern. Der Sparbetrag des Buches lautet über 20 000 Mark, die insgesamt mit Zins und Zinseszins auf mehr als 40 000 Mark angewachsen sind. — **Paris:** Der Schlepper „Atlas“ vom Dreyer Kriegshafen wurde beauftragt, das Küstenwachtschiff „Tonnerre“ und sechs schwimmende Scheiben von Orient auf die Höhe von Ouberon zu schleppen, wo Schießübungen stattfinden sollten. Als der „Atlas“ an

Der und Wells eingelangt war und die Scheiben in einer langen Linie aufgestellt hatte, rief die lange Stahlrohre, die als Schleppstiel diente, nicht vor der ersten Scheibe, und das abgerissene Ende des straffgespannten Kabels schlug gleich einer riesigen Schlange zurück, wobei es wie ein Messer über das ganze Deck des als Scheibe dienenden Schiffes hinwegtrieb. Zwei Mann wurden auf der Stelle getötet, zwei andere schwer verletzt. Fast alle auf Deck befindlichen Leute wurden zu Boden geschlagen und erlitten leichtere Kontusionen. Der Schlepper setzte die Flagg auf Halbmast und lehnte nach Orient zurück. Die Schießübungen wurden verschoben. — Vor dem Schwurgericht standen zwei Antimilitaristen namens Chamou und Casquet unter der Anklage, daß sie in einer öffentlichen Versammlung die Soldaten zur Insubordination und zur Ermordung der Offiziere aufgefordert hätten und für Sabotage bei der Mobilisierung eingetreten seien. Beide leugneten. Casquet erklärte, er habe nur gesagt, daß die sozialistischen Soldaten auf ein anderes Ziel schießen sollten, wie das von den Offizieren angegebene. Ferner sagte er, er habe den Soldaten geraten, die Geschützverschlüsse unbrauchbar zu machen, da er darauf rechne, die deutschen Kameraden würden ebenso handeln. Der Präsident entgegnete, die deutschen Kameraden würden sich wohl hüten, diesem Beispiel zu folgen. Beide Angeklagte wurden freigesprochen.

Literarisches.
Bei der Redaktion eingegangen:
Familien- und Wochenblatt „Mode und Haus“, Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 57. Außer der Beiliegung ein Modeteil, Handarbeiten, Keryllischer Ratgeber, Humor, Romane und vieles andere noch. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Normalstücke. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur M. 1.—, wofür sechs Nummern geliefert werden. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern erhältlich bei erstem und durch den Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 57.



Schneesternwolle für Sportkleidung

Jeden Faden legt eine Anleihe mit Zinseszinsen bei, wozu auch Ungeübte Könnler, Arbeiter, Stiche, Brauer, Müller und Metzger usw. selbst stricken und nähen können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich wendet die Fabrik Grossolan und Heudlung nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Su haben in Riesa bei: Ernst Mittag.

Samella

Mandelmilch-Planzerbutter-Margarine
ist nur echt mit dem Namenszug
Liebreich

Milchfabrikanten:
Sana-Gen. m. b. H. C. G. v. e.

Die Milch wird in Riesa bei: Ernst Mittag.

Zum Jahrmarkt empfiehlt

vorteilhafte Angebote in Herren-, Damen- und Kinder-Confection

Kaufhaus Germer, Riesa

Wettinerstrasse 33.

Drückende Fesseln.

Roman von F. v. Schmid-Riesemann. 13

Wie sie dort eben unter einer noch schwarz besaubten Kiste standen — wie geschaffen für einander — beide jung, hübsch und vornehm aussehend mit ihren Raffessuren, beieinander durch ihre gegenseitige Nähe, sich beständig findend in übereinstimmenden Ansichten und Sympathien.

Als man sich in die Abteilung der großen Scheune verlegte, in welcher die primitiven Bühnen für die esthischen Schauspieler aufgeschlagen war, behauptete Rembert auch hier seinen Platz an Weslas Seite, und Benno Senden mußte mit Rosa Eiler vorlieb nehmen, welche ihm von ihrem kranken Kanarienvogel erzählte.

Das esthische Theaterstück wurde von den Darstellern flott gegeben.

Wesla war erstaunt über die Schauspielkunst dieser stummen Landleute.

Es war ein Lustspiel, in welchem ein alter, harter Vater darauf, der die Zustimmung zu der Heirat seiner Tochter eigenhändig verweigerte. Schließlich aber löste sich alles dennoch in Wohlgefallen auf.

„Ganz wie bei uns“, bemerkte Halburg, nachdem er nach dem Schluß des letzten Aktes lebhaft Beifall geklärt, „wenigstens hier auf den Brettern, denn daß die echte, selbstlose Liebe, die nicht nach Geld und Gut geht, unter dem hiesigen Landvolk eine Rolle spielt, beweise ich. Was würden Sie, gnädigste Frau Eiler, für er dann unermittelt fort, „nun, wenn man Sie ebenso tyrannisieren würde, wie der Kaiser Michail im Theaterstück seine Tochter, die den armen, aber tugendhaften Fürst zum Sterben ließ hat?“

„Ich weiß es nicht“, versetzte Wesla, „ich glaube aber, daß ich imstande wäre, mit Hilfe meiner Vernunft eine unglückliche, ausichtslose Liebe zu überwinden, wenigstens zu ertragen, aber etwas, was ich nicht ertragen könnte.“

Sie lachte, und er, sich ein wenig vorbeugend, fragte interessiert: „Und das wäre?“

Die bittere Enttäuschung, den Mann, dem ich mein Herz geschenkt, meiner Liebe nicht wert zu finden.“

„Die Rembert etwas erwidern konnte, entstand ein allge-

meiner Ausbruch. Lante Amata rief nach Wesla, und diese, als sie im offenen Landbauer durch den köstlichen Frühlingabend nach Hause fuhr, meinte noch den warmen Händedruck zu spüren, mit dem Rembert sich von ihr verabschiedete. Sie verhehlte es sich nicht, daß Rembert ihr Sein und Wesen so gefangen genommen, daß sie, als könne es nicht anders sein, sein Bild in all ihre Gedanken hieselwob. — 5. Kapitel.

Die Eltern auf Truberg hatten Hogerbesuch, eine Schwester des Hausherrn mit zwei knapp erwachsenen Töchtern. Frau Sophie von Weslen, geboren von Eiler, hatte als sehr junges Mädchen den grämlichen und fränkischen, allein außerordentlich begüterten Herrn von Weslen, welcher, als er sich vermählte, die fünfzig bereits überschritten, geheiratet. Wie Frau Sophie noch dazu gelangt war, alle ihre Illusionen, welche sie sich von der Ehe gemacht, zu begraben, hatte ihr Gatte den Takt, zu sterben, seine Frau mit zwei kleinen Töchtern in sehr behaglichen Verhältnissen zurücklassend. Frau Sophie beweinte den Verstorbenen pflichtgemäß — Kreppe stand ihr außerdem vorzüglich — dann fing sie an, sich ihr Leben nach ihren Wünschen und ihrem Geschmac einzurichten.

Sie machte Haus, ließ sich, immer streng in den Gegebenheiten des Erlaubten bleibend, von den Herren fetteren und erzog ihre hübschen Töchter zu eben solchen Weibdamen, wie sie selbst eine war.

Dobo und Dolo — eigentlich hießen die Schwestern Dorothen und Magdalena — waren erst 15 Jahre alt, machten jedoch den Eindruck, als hätten sie bereits etliche Saisons durchtanz.

Nach Truberg kamen sie eigentlich ungern, sie fanden es unsagbar langweilig in diesem öden Weltwinkel, in welchem es weder ansehnliche Courmacher, noch gefällige Zerfrenungen gab.

Gegen ihre Cousinen, Rosa und Wella, waren sie gähnerhaft und kühl herablassend, fanden deren Toiletten redicliche, eiligen Rosas Sommerprossen und bemerkten, daß Wella ihre Hände zu wenig pflege.

Sie schämten nicht wenig mit der Mama, weil diese in einer solchen, bestimmten Art an dem sechswohentlichen Landaufenthalt in Truberg festhielt.

Frau von Weslen hatte ihre kurze Kindheit und ihre kurze Mädchenzeit in Truberg verbracht, war ihrem Bruder, der dick und behäbig, mit einer gewissen Gemütslichkeit, welche durch ein sorgenfreies Leben hervorgerufen, seinen Koffi baute, und ihrer ebenso dicken, behäbigen Schwägerin und dem ganzen gesunden Eilerischen Kinderneft von Herzen zugetan.

In Truberg, so behauptete Frau Sophie, erholte sie sich seelisch und körperlich von den Strapazen der Winterreisen und sammelte Kräfte zu einer Reise in ein ausländisches Reisebad, das andere Leute zur Stärkung aufsuchten. Allein, Frau Sophie erklärte, daß sie von solch einer Reise absolut nichts zurückkommen pflege, denn Dobo und Dolo in die Welt zu führen, das sei unerwünschelt, die Mädchen wären ihrer Zucht entwachsen, und die militärische Autorität könne nichts mehr bei ihnen ausrichten.

Rosa und Wella bewunderten ihre eleganten Cousinen, ärgerten sich aber zugleich über deren „Getue“, wie sie das laute, ungenierte Wesen der vermählten Schwestern bezeichneten.

Da die letzteren ungewöhnlich gut aussahen, eine eigenmerkmale Schönheit, mit angeborener Grazie gepaart, befehen, stand ihnen alles, jedes vorlaute Wort, jede ungenogene Bemerkung, das nonchalante Sichgehenlassen. Gleichviel in welcher Gesellschaft sie sich auch befinden mochten, sie fühlten sich jedermann überlegen, trotz ihres jugendlichen Alters.

Die noch immer hübsche, lebhaft Mutter mit den pikant aussehenden und lebhafteren Töchtern erregte überall Aufsehen.

Und die Weslens taten stets so, als wären sie überall zu Hause. Beispielsweise im Theater, wo man Dobos etwas schauernde Stimme während der Vorstellung in zwanglos lautem Ton Bemerkungen machen hörte.

„Um ihr Französisch, welches sie tadellos beherrschte, zur Geltung zu bringen“, sagten kokhafte Jungen von ihr.

Wie dem auch war, die Weslens erreichten ihren Zweck, sie dominierten in der besten Gesellschaft.

So langweilig ihnen der Sommeraufenthalt in Truberg sonst erschienen, diesmal fand Dobo, die anspruchsvollere der Schwestern, „das Jugendbild“ der Mama, das große Haus mit den ausgestreuten Treppentritten und dem schlaggeflügten Garten nicht so schlimm als sonst.

207, 20



A. Herkner.

Frühlings-Blutreinigungskur
mit Kieperbernschem Wechselsaft
Marke **„Klinger Vogel“**.
Blutreinigende, Blutarmut, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, an Wasser sucht und Verdauungs schwäche Leidende wissen eine solche Kur sehr zu schätzen, da Wechselsaft insbesondere auf die Ausscheidung der Galle günstig einwirkt.
Man achte auf die Marke **„Klinger Vogel“**, das Schutzzeichen für reinen unverfälschten Kieperbernschen Wechselsaft. erhältlich in Flaschen à M. 0.50, 0.80 u. 1.60 bei **Alfred Otto, Gröbe.**

Bandwurm mit Kopf
Verschiedene Arten sind im Grunde, von den kleinen Bandwürmern bis zu denen, die bis zu 20 Fuß lang werden können, im menschlichen Darm zu finden. Sie verursachen Schmerzen, welche von unregelmäßiger Natur sind, und sprechen sich durch ihre Bewegungen aus und werden durch den Stuhl ausgeschieden. Die Behandlung ist einfach. Dr. Kieperbernscher Wechselsaft, in Flaschen à M. 0.50, 0.80 u. 1.60, ist erhältlich in den Apotheken.

Barie Burbaum
abgegeben **Schilbach,**
Bankier Straße.

Draht-geflechte
zu Einfriedigungen, Zäunen, Türen, Säulen kaufen Sie billigt bei **Walter Herz**
vorm. Paul Scheit,
Drahtfabrik, Elsterwerda.
Verlangen Sie Preisliste.

Alle Sorten Brennmaterialien
als **böhm. Braunkohlen Briketts**
Koks
Steinkohlen
Holz
preiswert und gut.
Kohlenhändler Hans Ludwig.
Fernsprecher 88.

Prima Mariasche Braunkohlen
(Doblsch)
empfehlen in allen Sortierungen billigt ab Schiff in Riesa **Oscar Gantisch.**

Helene-Briketts
empfehlen von jetzt ab **Otto Hirsch, Riesa.**

Achtung!
H. v. S. 1. 30 Wg.
H. S. 1. 30 Wg.
H. v. S. 1. 30 Wg.
empfehlen während des Jahresmarktes
Bruno Schmichen,
Sauptstr. 85.

Stenographie Gabelsberger.
Infolge wiederholter Nachfrage wird der diesige Stenographenverein nächstens einen **Anfängerkursus** eröffnen. Anmeldungen erbeten an **H. G. Hofmann, Albertplatz 8, 1.**

Richard Gast, Seerhausen
empfiehlt sein reichhaltiges Lager **moderner Frühjahrs-Schuhwaren** zu billigen Preisen. Ferner als sehr preiswert verschiedene Sorten Herren, Damen und Kinderstiefel und Stiefel, sowie einen Posten **Ballstühle** **10-40 Prozent unter Preis.**

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Bilanz-Conto 31. December 1912.

Activa.		Passiva.	
Cassa, fremde Geldorten und Coupons	11 893 165 95	Aktienkapital	110 000 000 —
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken . .	4 014 536 44	Reserven	
Wechsel		Reservefonds I	39 450 000.—
a) Wechsel	62 843 172.69	II	6 850 000.—
b) eigene Accepte	1 628 881.55	Fiskalen-Reservefonds	800 000.—
c) eigene Ziehungen	3 273 698.05	Beamten-Pensionsfonds	
d) Solawechsel der Kunden	—	Beamten-Pensionsfonds	2 153 474.86
Notroguthaben bei Banken und Banfirmen	67 745 752 29	Ergänzungsfonds	122 414.—
Lombards und Reports gegen börsengängige Wertpapiere	9 795 870 60	Creditoren	
Verkauf auf Waaren und Waarenbeschlüssen davon am Bilanztag gedeckt:	4 668 878 51	a) Restverbindlichkeiten	16 991 066.62
a) durch Waaren, Fracht- oder Lagerfaktoren	8 853 671.84	b) seitens der Fundschaft bei Dritten bewilligte Credite	2 387 107.50
b) durch andere Sicherheiten	2 486 760.67	c) Guthaben deutscher Banken und Banfirmen	3 049 616.34
Eigene Wertpapiere		d) Einlagen auf provisorischer Rechnung	
a) Anleihen und verzinsliche Schapanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	7 463 581.85	1. innerhalb 7 Tagen fällig	70 708 488.03
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Centralnotenbanken beschlossene Wertpapiere	1 580 178.55	2. darüber hinaus bis zu 3 Mon. fällig	26 552 380.87
c) 61 000.— eigene 3 1/2 %ige Pfandbriefe	57 488.75	3. nach 3 Mon. fällig	22 944 481.67
d) sonstige börsengängige Wertpapiere	11 476 858.35	e) sonstige Creditoren	
e) sonstige Wertpapiere	2 358 854.90	1. innerhalb 7 Tagen fällig	63 931 174.63
Consortial- und Finanzgeschäfte	22 956 962 40	2. darüber hinaus bis zu 3 Mon. fällig	7 821 556.47
Dauernde Beteiligungen bei Banken	13 261 736 17	3. nach 3 Mon. fällig	10 739 679.27
Debitoren in laufender Rechnung	13 247 148 —	a) Accepte und Schecks	
a) gedeckte durch börsengängige Wertpapiere	78 550 156.22	a) Accepte	63 295 920.83
gedeckte durch andere Sicherheiten	123 169 905.05	b) noch nicht eingelöste Schecks	483 492.69
b) ungedeckte	73 972 487.30	außerdem:	
außerdem:		Real- und Bürgschaftsverbindlichkeiten	6 334 267.54
Real- und Bürgschafts-Debitoren	6 334 267.54	Eigene Ziehungen überhaupt	3 842 580.20
Bankgebäude	7 219 400 —	dabon für Rechnung Dritter	1 401 597.25
Immobilien	4 872 448.50	Weitergegebene Solawechsel der Kunden an die Ordre der Bank	—
abzüglich Hypotheken	655 676.83	Aktien-Dividende, noch nicht erhaltene	21 213 —
Hypotheken	6 506 188 81	Gewinn- und Verlust-Conto	
Mobilien	742 000 —	8 1/2 % Dividende von Aktienkapital	9 850 000.—
Conto pro Diversa	1 540 792.92	Gewinnanteil des Vorstands und des Aufsichtsrates, Gratifikationen und Tantiemen an die Beamten und Angestellten, sowie Beitrag zum Pensionsfonds	1 282 587.86
Conto Credit	1 066 937.13	Beitrag auf das neue Rechnungsjahr	326 984.79
Pfandbrief-Abtheilung	2 754 930 22		
	458 761 639 43		458 761 639 43

Gewinn- und Verlust-Conto 31. December 1912.

Debet.		Credit.	
Bergütete Zinsen im Conto-Corrent und auf Depositen-gelder	8 348 922 99	Ueberschuss vom vorigen Rechnungsjahre	320 179 94
Courtagen, Reichssteuer, verausgabte Provisionen u. s. w. Abgaben und Staatsausgaben einschl.	166 856 01	Zinsen und Gewinn auf Wechsel	4 324 001 69
Zollsteuer	1 453 938 81	Effecten	2 018 796 38
Befordnungen und Remunerationen	2 390 164 64	Zinsen von Pfandgeschäften	337 406 58
Gebühren und Kosten	1 362 648 39	Laufende Rechnungen, berechnete Zinsen	12 515 660 33
Abreibung auf Mobilien	200 562 66	Vereinnahmte Provisionen	3 956 227 34
Abreibung auf Bankgebäude	104 414 84	Zinsen auf Hypotheken außerhalb der Pfandbrief-Abtheilung	229 042 20
Fiskalen-Reservefonds	123 556 42	Agio-Gewinn	98 338 91
Reingewinn des 37. Rechnungsjahres	10 959 572 65	Ertrag der dauernden Beteiligungen	929 346 52
	25 110 637 41	Ertrag der Immobilien	43 626 11
		Bankgebäude, Ertrag	193 392 67
		Ueberschuss der Pfandbrief-Abtheilung	144 558 74
			25 110 637 41

Pfandbrief-Abtheilung. Capital-Conto 31. December 1912.

Activa.		Passiva.	
Hypotheken gegen die ausgegebenen Pfandbriefe ausgeliehene Hypotheken	9 458 626 64	Pfandbriefe	
Hypotheken-Zinsen fällige Hypotheken-Zinsen	72 867.60	3 1/2 %ige Pfandbriefe X., XI., XIV. Serie	4 752 500
noch nicht fällige Hypotheken-Zinsen berechnet bis 31. December 1912	3 382.23	4 %ige Pfandbriefe VI., VII., VIII., IX., XII. Serie	2 006 000
	9 534 896 47	Zinscoupons noch einzulösende Pfandbrief-Coupons	21 466 25
		Bank-Abtheilung Saldo der Activa der Pfandbrief-Abtheilung	2 754 930 22
			9 534 896 47

Gewinn- und Verlust-Conto der Pfandbrief-Abtheilung 31. December 1912.

Debet.		Credit.	
Zinscoupon-Einzahlung	266 431 25	Hypotheken-Zinsen	410 989 99
Ueberschuss auf Gewinn- und Verlust-Conto der Bank-Abtheilung übertragen	144 558 74		
	410 989 99		410 989 99

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Favreau, Keller, Petersen.

Despangs 10 Pfg.-Cigarren

empfehlen als besonders fein und preiswert
Havanahaus Despang
 Riesa, Kaiser-Wilhelmplatz.

Löwenbräu
 Dresden
 Moritz-Strasse 1b und Landhaus-Strasse 6
 Berühmter Mittagstisch.

Schulbücher

für
 Realschule, Realprogymnasium, Vorklasse, Handelsschule, Technikum, Fortbildungsschule, Höhere Töchterschule, Knaben- und Mädchenschulen, sowie sämtliche Landschulen, genau den Vorschriften entsprechend, in neusten Auflagen und gut gebunden, alle eingeführten

Zeichenblocks, Schreibhefte, Reißzeuge, Reißbretter, Farbküsten sowie sonstige

Schulbedürfnisse

habe vorrätig und empfehle bei Bedarf billigst

Joh. Hoffmann,
 Buch- und Papierhandlung,
 Riesa, Hauptstraße 36.

Empfehle zum Jahrmarkt

Blaudruck-Schürzenleinen, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, fertige Schürzen in weiß und bunt und in allen Größen, Sommerhals, Strümpfe, Korsetts und Strickgarne in allen Preislagen.

Anna Ziegenbalg, Goethestraße 43.

Kinderwagen, Leiterwagen, Reisekörbe, Korbwaren aller Art verkauft zu billigen Preisen
Joh. Rudolph, Schnitzstraße 4.

NB. Vorrichtungen aller Kinderwagen sowie Gummirollen, einzelne Räder zu Kinderwagen und Leiterwagen billigst.

Woll-Mousselin

Kostümstoffe, Seiden, Colliennen und Voil, sowie aparte Stiderei-Neben empfiehlt äußerst preiswert
Frau Arnold, Goethestr. 87, R. S. P. I.

Das größte Lager und die beste Auswahl in
Fahrrädern und Nähmaschinen
 nur bester erstklassigster Marken finden Sie bei

C. Weimann, Seerhausen.
 Reparaturen an allen Modellen sauber und billig.

Schulbücher

für alle Stadt- und Landschulen, sowie für das Realprogymnasium und die Handelsschule in den neuesten Auflagen, genau den Schulvorschriften entsprechend.

Schulratten, Reißzeuge, Reißbretter, sowie alles sonstige Schreib- und Zeichenmaterial in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Hugo Munkelt, Buchhandlung.

Rennen zu Dresden

Samstag, 30. März, nachm. 2 1/2 Uhr.
 Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz
 Abfahrt: ab Dresden Hauptbahnhof 1³⁰, 2⁰⁰, 2³⁰ nachm. | ab Reiz 5³⁰, 5⁴⁵, 5⁵⁵ nachm.
 Wettaufräge für die Rennen zu Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen im Sekretariat, Dresden, Prager-Strasse 6, I., von 10—4 Uhr, an den Renntagen von 11—1 Uhr, für auswärtige Rennplätze nur bis 1/2 Uhr angenommen.
 Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

RIESAER BANK

Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gemeindeverbands Girokonto Riesa Nr. 9.

Postscheckkonto Leipzig Nr. 893.

Kassenstellen:

Elsterwerda: Inhaberin Firma Max Lemcke, vorm. C. P. Dietrich.
 Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundl.

Geschäftsstelle des
 Landwirtschaftlichen Kreditvereins
 im Königreich Sachsen.

Wir eröffnen unseren Kunden
laufende Konten,

auf denen wir die bei uns vorgenommenen Umsätze verbuchen, eingezahlte Gelder, verkaufte und verlorste Wertpapiere, Kupons etc. gutschreiben, abgehobene Gelder, angekaufte Wertpapiere etc. belasten. Ein auf diesen Konten vorhandenes Guthaben, das täglich verfügbar ist, verzinsen wir nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes.

Wir gewähren Vorschüsse auf Wertpapiere, Hypotheken, Waren gegen Bürgschaft oder sonstige Sicherheiten.

Wir nehmen

Einlagen

mit täglicher, 1-, 3- und 6-monatiger Kündigung in Verzinsung. Ueber diese Guthaben werden besondere Bücher ausgestellt, die auf den Namen lauten. Nur diese oder ordnungsgemäß bevollmächtigte Personen können über das Guthaben verfügen.

Wir bewirken den **An- und Verkauf von Wertpapieren** zu billigen Bedingungen. Von **mündelsicheren** und anderen guten Anlagepapieren haben wir stets größeres Lager vorrätig, beschaffen auch prompt jedes gewünschte Papier. In gleicher Weise übernehmen wir Wertpapiere bezw. besorgen den Verkauf an der Börse.

Wir nehmen **Wertpapiere, Hypotheken, Dokumente, Pakete, Kassetten** etc. jeder Art in Verwahrung und leisten für deren sichere und getreue Aufbewahrung die volle Gewähr. Die Aufbewahrungsgelbst ist gering; sie wird nach dem Umfang der Depots und der etwa deklarierten Wertangabe berechnet.

In unserer feuer- und diebessicheren Stahlkammer

befinden sich schmiedeeiserne Schränke mit verschließbaren Fächern, welche dem Publikum zur Aufbewahrung von Wertgegenständen mietweise zur Verfügung stehen.

Die Fächer stehen unter Verschluss der Mieter sowie unter Kontroll-Verschluss der Bank.

Geeignete Räume (Kablnen) zur ungestörten Erledigung der mit dem Inhalt der Fächer vorzunehmenden Arbeiten stehen zur Verfügung.

Es empfiehlt sich sehr, Wertpapiere, Hypothekenbriefe, Feuer-, Lebens- und alle anderen Versicherungspolizen, Verträge etc. in einem solchen Schranke und nicht zu Hause aufzubewahren.

Rieser Bank.

Wichtige Mitteilung
 vom 20. März 1912

Abrechnungsstockung, geschäftliche Schwierigkeiten aller Art beseitigt ich sofort streng diskret, gewissenhaft und reell, gestützt auf langjährige Erfahrungen.
 Bäckereirechnungen — Reinrichtungen — Nachfragen u. Ordnen vernachlässigter Bücher, Finanzrechnungen (Umwandlungen in G. m. b. H. — A. G. — Gen. u. d. G.) etc. etc. Erfolge, la Referenzen.
Diemer, Bäckereivorsteher, Dresden 18, Annenstr. 28, Fernsprecher 6630.

Zum Rieser Jahrmarkt am Albertplatz bei der Schule



Handleiterwagen

gibt es in Holz und Eisen, Räder mit durchgehender Gummibühnen.
Dr. G. Glade aus Chemnitz.

Garten-Rechen, Hacken, Spaten
A. Albrecht.

Zur Beachtung!
 Zum Jahrmarkt sind wieder die besten und dauerhaftesten Federstühle zu Schützen, Taschen, Decken, Regenmäntel, Unterlagen, Kinderwagenplanen usw. auf dem Albertplatz, unten gegenüber der Schule billigst zu haben.

Emulsion
 Lebertran, Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.
Paul Roschel Nachf.,
 Hauptstr. 13.

Fahrräder-Aufbewahrung.

beim Grünwarenhandler
Marek, Meißner Str. 3.
 Treffe zum Jahrmarkt wieder mit einem großen Posten Karler

Leiterwagen

ein und stelle selbst billigst zum Verkauf. Stand an der Schule.
Jul. Kretschmer, Reiz.

Zum Jahrmarkt

empfehle
Spiegelranken, Vassensträuße, Körbchen, Palmen, garnierte Hufeisen sowie vieles andere mehr
Julda Büttner,
 Hauptstr. 25, p. Klein Baden, Endpunkt der Straßenbahn.

Empfehle zum Jahrmarkt

bessere Blusenstoffe
Ghangeant, Colienne, Alpaka, Popeline zu äußerst billigen Preisen.
Rester-Halle
 C. verw. Notitz
 — Hauptstraße. —

Handwagen
 empfehle: **Höder, Weida.**

Trau-Ringe
B. Költzsch
 Wettinerstr. 37.

Billigst
 kaufen Sie prima verzinstes Drahtgitter, Stacheldraht, Spanndraht, Krampen u. eiserne Baumstangen bei
Max Lemcke,
 vorm. C. P. Dietrich,
 Drahtgitterfabrikation,
 Elsterwerda.

Fahrräder,
 gebraucht, m. Verkauf, billigst.
M. F. Schließer,
 Hauptstr. 60.

Trumeaux,
 Pfeilerpiegel, Gardinenstangen usw. in allen Größen und Preislagen empfiehlt
Richard Hofmann,
 Polstermöbellager,
 Goethestr. 49, nahe Bauhofstr.

Gemenge,
 zur Saat fertig, Sentner 10 M., hat abgegeben
Bittergut Seerhausen.

4. Beilage zum „Riesjaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Götzel in Riesa.

Nr. 71.

Sonnabend, 29. März 1918, abends.

66. Jahrg.

Was die Tschataldscha-Armee erduldet.

Erst in künftigen Zeiten, wenn die Statistik die Geheimnisse des Balkankrieges erschellen mag, wird die Welt einen wirklichen Einblick in den Umfang der Leiden gewinnen, die die Tschataldscha-Armee in den letzten Wochen und Monaten erdulden mußte und die beinahe die Schrecken der offenen Feldschlacht in den Schatten stellen. Der in Konstantinopel weilende Statistiker R. Larco hat von vielen türkischen Offizieren, die auf einige Tage nach der Hauptstadt beurlaubt waren, Einzelheiten erfahren, die er jetzt im „Corriere della Sera“ veröffentlicht und die ein wahrhaft erschütterndes Bild von den Leiden und Opfern der Soldaten enthalten. Die ganzen Wintermonate über standen sich die Tschataldscha-Armee und das bulgarische Heer gegenüber. Es war leicht, in den Herbstmonaten Gräben und Verschanzungen auszuheben; und sie mochten auch gegen die Geschosse des Feindes Schutz gewähren, nicht aber gegen die vernichtende Gewalt des unbarmherzigen Winters. Denn schnell verwandelte der Regen die Gräben und Schanzen in wahre Holzkammern, füllte sie mit Wasser und Lehm, und in diesen von der Natur improvisierten Sämpfen verbrachten die Truppen nun Tag um Tag, fast bis an die Knie in Wasser und Schlamm stehend. Was nützte es, daß man diese Sämpfe zuzuschütten versuchte, daß man Steine, Kiesel und Äste herbeischleppte, um in ihnen wenigstens gehen zu können! Die benachbarten Wäldungen wurden mit Äxt und Säge geplündert, mitten in die Gräben legte man Baumstämme, um einen Halt für die Füße zu finden. Aber neue Regengüssen gingen nieder und vernichteten immer wieder die Früchte dieser Arbeit. Mit der Zeit begannen die Truppen die Verschanzungen mit häufig improvisierten Lärchern zu versehen, aber gegen das Wasser, den Wind und die Kälte blieb der Kampf vergebens. Schon im November begannen die Leiden, die berüchtigten Herbststürme kamen, von Tag zu Tag wuchsen die vom Himmel herabströmenden Wassermengen; doch die Soldaten mußten ausharren, taumelten Tag um Tag vor Kälte zitternd und bis auf die Haut durchnäßt im Winde und konnten kaum noch ihre Gewehre umklammern. Die Proviantwagen blieben im Schlamm stecken, es war nicht mög-

lich, sie durch Menschenkraft weiter zu bewegen, Pferde versanken bis an die Brust in die überall sich bildenden Moräste; und oft waren die verzweifeltsten Anstrengungen, die diese frierenden, von Lehm und Schlamm unkenntlich gemachten Menschen unternahmen, vergeblich. Und doch war diese Leidenszeit nur ein Vorspiel zu dem, was kommen sollte, zum Winter. Mit ihm hielt stumm und unerbittlich der weiße Tod in die Gräben und Schanzen an der Tschataldscha-Linie seinen Einzug. Vom Schwarzen Meer herüber kamen die schneidenden Eiswinde, Nacht um Nacht erstarrte die Erde; und dann kam der Schnee und deckte alles mit seinem weißen Leichentuch. Immer tiefer versanken die Lagerstellen zwischen diesen weißen Gebirgen, immer größer wurde die Zahl der Menschenopfer. Man sah sich genötigt, den erschöpften Soldaten die Ruhezeit noch zu verkürzen, indem man die Vorposten und Wachtruppen stündlich ablöste. Mer keiner dieser schaurigen Wintermorgens dämmerte herauf, ohne daß man dort draußen aus dem Schnee schwarze Gestalten aufsaß: Vorposten, Wachen und Soldaten, die erfroren waren. Und wenn der weiße Tod verschonte, der sah sich langsam dahinstrecken. Die Qualen und Entbehrungen dieses Winters machten sich an jedem Einzelnen fühlbar; von Tag zu Tag wurde man matter, spürte, wie die Körperkräfte abnahmen und der äußerste Aufwand an Willenskraft keinen Erfolg bot. Die Gesichter der Soldaten, die hier mit der Kälte und der Feuchtigkeit ein wortloses stummendes Ringen durchlitten, nahmen mit der Zeit einen seltsam kumpfen, gleichgültigen und muffosen Ausdruck an. Die geschwächten Körper boten dem Frost keinen Widerstand mehr; an den Füßen begann es, sie erstarrten, die Haut löste sich vom Fleische; und dann kam der Augenblick, da jeder Schritt unmöglich geworden war. Jede Woche mußten Hunderte und dann Tausende solcher Unglücklichen aus der Front entfernt werden; sie waren kampfunfähig geworden, Menschen, von denen kein Opfer mehr zu fordern war. Als die Anbulenzen überfüllt waren, begann man die Leberzählgeln nach Konstantinopel zu schaffen. Dort konnte man in den späten Abendstunden und zur Nachtzeit, wenn die Straßen leer waren, den geisterhaften Zug dieser Vermissten einherziehen sehen: abgemagerte Gesellen mit trostlos brennenden Augen, die man

nach Kräften den Augen der Bevölkerung entzog und möglichst unauffällig in den Baracken und Krankenhäusern verbarg, indes Konstantinopel Karneval feierte. Heute ist es noch unmöglich, die Zahl dieser Opfer des Winters festzustellen, aber in eingeweihten Kreisen ist es kein Geheimnis, daß weit über 20 000 Mann der Tschataldscha-Armee als Opfer des Winters aus der Front kampfunfähig in die Lazarette überführt werden mußten. Vorher hatte die Cholera ihre 25 000 Menschen dahingerafft. Der Winter vollendete, was sie nicht vermochte. Wenn dereinst die Einzelheiten und die Zahlen über diesen Winter an der Tschataldscha-Linie bekannt werden, wird die Menschheit erschüttert diese grauenvollen Ziffern lesen, die von den Opfern erzählen, die diese unglückliche Armee im Kampfe mit höheren Gewalten ihrem Vaterlande bringen mußte.

Was wissen Sie

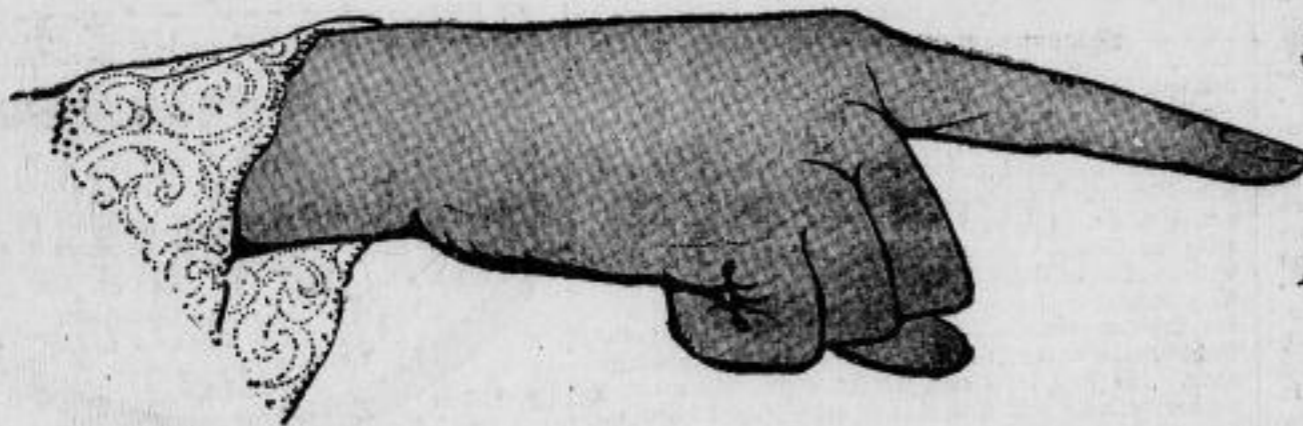
von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil und Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser mit Persil und sparen viel Kerger, Zeit, Arbeit und Geld!

Überall erhältlich, wie folgt, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & CO. DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.
Nach Fabrikanten der beliebtesten



Unsere
Jahrmarkt-Verkaufstage

bilden einen

wertvollen
Anziehungspunkt.

In allen Abteilungen unseres Hauses
haben wir besonders wohlfeile Angebote.

MODEWARENHAUS RIEDEL = RIESA

Inh. Bruno Hasse

Geschäftsgründung 1836

Ecke Goethe- und Schützenstrasse

unweit Endstation der Strassenbahn.

Neu
aufgenommen:
Blusen und
Kostüme.

Landwirtschaftlicher Spar- und Vorschuss-Verein in Grossenhain,

e. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Wir verzinsen Spareinlagen vom 1. Juli 1918 ab

mit **3 3/4 %**

vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.



Solide Taschenuhren
genau geprüft und reguliert,
zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner
Inhaber:
Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren
Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl
von 18 bis 100 Mark.



Himmelsercheinungen im April.

Die Sonne, deren Abstand vom Himmelsäquator zu Anfang des Monats erst $4\frac{1}{2}$ Grad auf der nördlichen Seite beträgt, steigt im weiteren Verlaufe des Monats über 10 Grad höher, so daß sie am 30. April 16 Grad über demselben steht. Die Zunahme der Erwärmung, die der Verlängerung der Tagesdauer zu danken ist, die von 13% auf 14% Stunden steigt, macht sich immer deutlicher bemerkbar. Die Zeitgleichung erreicht Mitte des Monats den Wert Null, so daß an diesem Tage die Sonnenuhren auf dem Einheitsmeridian der mitteleuropäischen Zeit, der ungefähr durch die Städte Stargard—Oberküh bezeichnet wird, mit den anderen Uhren genau übereinstimmen.

Der Mond zeigt sich in seinen Hauptgestalten an folgenden Tagen: am 6. April Neumond, am 14. erstes Viertel, am 20. Vollmond und am 28. April letztes Viertel. Der größte nördliche Abstand vom Himmelsäquator wird am 12. April erreicht. Am 6. April tritt er vor das Tagesgestirn und verursacht eine Sonnenfinsternis, die hauptsächlich in den westlichen Teilen von Nordamerika zu beobachten sein wird. Da jedoch nur der Halbschatten des Mondes die Erde berührt, so ist das Phänomen wissenschaftlich von untergeordneter Bedeutung. Bei uns wird nichts davon wahrzunehmen sein.

Unter den Planeten müssen wir uns jetzt von dem hellstrahlenden Wendstern, der Venus, für einige Zeit verabschieden. Zwar ist sie im Widder zu Anfang des Monats noch bis $9\frac{1}{2}$ Uhr und Mitte des Monats noch bis $8\frac{1}{4}$ Uhr abends zu beobachten, aber dann taucht sie schnell in der das Tagesgestirn umgebenden Dämmerung unter, mit dem sie am 25. April in untere Konjunktion tritt. Auch für Saturn ist die beste Zeit längst vorüber. Im Stier kam er zu Anfang des Monats noch bis $10\frac{1}{2}$ Uhr und gegen Ende bis $8\frac{1}{4}$ Uhr verfolgt werden, doch ist von solchen Beobachtungen nur wenig zu erwarten, da die Unruhe der Luft sich bei dem tiefen Stande allzu störend bemerkbar macht. Nur wer den ringumfänglichen Planeten noch nicht kennt, sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen. In den frühen Morgenstunden folgt im Schützen, also leider sehr weit südlich, der Neisplaner unseres Sonnensystems, der Jupiter, der am 7. April in Quadratur zur Sonne tritt. Man kann sich seiner Betrachtung zu Anfang des Monats von $3\frac{1}{4}$ Uhr früh und gegen Ende von $1\frac{1}{4}$ Uhr ab frühem, wird jedoch von dem Erfolg wenig erfreut sein. Auch bei Mars ist die Einstellung im Fernrohr noch gar nicht lohnend, weil die Scheibe des Planeten noch viel zu klein ist. Er hält sich im Wassermann und in den Fischen auf und kann zu Anfang des Monats von 5 Uhr und gegen Ende von $3\frac{1}{4}$ Uhr früh ab eingestellt werden. Schließlich kommt für die zweite Hälfte des Monats noch der kleine Merkur in Frage, den man in den Fischen und dem Walfisch Mitte des Monats um 5 Uhr und gegen Ende von $4\frac{1}{2}$ Uhr früh an aufsuchen dürfte. Immerhin wird es nicht ganz leicht sein, ihn zu finden, da die Dämmerung schon sehr einsetzt.

Aus der Kometen-Welt ist ein Kuriosum zu berichten. Es handelt sich um einen buchstäblich „durchgegangenen“ Schweifstern, den ein australischer Amateurastronom, Mr. Voise, um die Jahreswende im Sternfeld der Jungfrau auffand. Die verspätete Mitteilung seiner beiläufigen Positionsbestimmungen hat leider keine ergiebige Verfolgung des Gestirnes auf den australischen Sternkarten ermöglichen lassen. Der Komet verschwand schnell in der Morgenämmerung, und es ist in hohem Maße zweifelhaft, ob es nach der recht ungenauen Ermittlung seiner Bahn, soweit sie bisher überhaupt durchführbar war, noch möglich sein wird, ihn noch einmal wiederzufinden.

Bei unserer Wanderung am Fixsternhimmel, die wir zur gewohnten Stunde beginnen, fesselt uns vor allem ein paar symmetrisch zum Meridian stehender, sehr heller Sterne, westlich Kapella, im Fuhrmann und östlich Vega in der Leier. Nehmen wir dazu den in der Zenitgegend befindlichen Großen Wagen, so sind drei Punkte gewonnen, von denen aus eine Orientierung mühelos möglich ist. Unterhalb des Polarsternes fällt uns leicht das große lateinische W der Kassiopea auf. Zwischen dieser und dem Fuhrmann befindet sich der Perseus, unter dem sich die Plejaden im Stier gerade dem Untergange zuneigen. Im Westen ist Orion schon zur Hälfte verschwunden. Ueber ihm fließt die Milchstraße entlang, über der besonders der kleine Hund und die Zwillinge unser Augenmerk auf sich ziehen. Es fällt nicht schwer, sich von da aus unter den Tierkreisbildern zurecht zu finden. Zwar enthält neben den Zwillingen der Krebs keine besonders auffälligen Sterne, dafür ist aber der Große Löwe durch einen Stern 1. Größe, den Regulus, ausgezeichnet. Der letzte helle Stern des Löwen, Denebola, kreuzt gerade den Meridian. Östlich von diesem tritt uns die Jungfrau entgegen, deren Hauptstern Spica besonders genannt zu werden verdient. Das letzte jetzt sichtbare Tierkreisbild ist die Waage, die wir tief im Südosten finden. Gehen wir nun unter dem Tierkreis den Weg noch einmal zurück, so bemerken wir z. B. unter der Jungfrau das in Lichtpunkten gezeichnete Bild eines Papierdrachens, den Hasen. Daneben ist der Becher zu erwähnen. Unter den beiden genannten zieht sich bis zum Krebs die Hydra hin, deren Kopf dort am sternreichsten ist. Auf der Osthälfte des Himmels interessiert und besonders der hoch im Südosten glänzende Hauptstern des Bootes, Arktur, ein Fixstern, der sich in ein paar Jahrtausenden um einige Bogenminuten gegen seine Nachbarsterne bewegt. Auf dem Wege von Arktur zu Vega fällt uns durch seine Regelmäßigkeit der Halbkreis der nördlichen Krone auf, deren Hauptstern Gemma heißt. Während hier kein Zirkum möglich ist, findet man sich im Herkules, weiter nach links, nur schwierig zurecht. Dasselbe gilt für den Apollon und die darunter befindliche Schlange,

wo man auf den Gebrauch einer Karte angewiesen ist. Es besonders merkwürdig empfehlen wir zum Schluss die Beobachtung folgenden Objektes: zunächst Doppelsterne wie Wägar im Großen Wagen, Herz Karls in den Zwillingen, Gemma der Andromeda, des Löwen und der Jungfrau. Zweitens Sternhaufen finden sich im Stier, im Krebs und im Haar der Berenike. Während hier ein Fernrohr genügt, bedarf man zur Beobachtung der Sternhaufen im Perseus, in den Zwillingen und im Fuhrmann eines kleinen Fernrohrs.

Was der eiserne Zeit: Wie Goethe die Waffen der Sützower legnete.

Es ist ein schmerzliches Gefühl, daß in den großen Tagen der deutschen Erhebung vor 100 Jahren der größte Deutsche zweifelnd und misstrauisch abseits stand und an den gewaltigen Umschwung in der Stimmung eines ganzen Volkes nicht glauben wollte. Aber man hat bisher wohl allzu stark diese gegensätzliche Stimmung Goethes betont, der als Gentle eine gewisse Wohlverwandtschaft für den dämonischen Kosmos fühlte und in seinem Aufstieg ein ästhetisches Schauspiel einziger Art bewunderte; man hat zu wenig die Jüge beachtet, die eine warme Anteilnahme an der neuen Ruhmesepoche seiner Nation erkennen lassen, die sein menschliches Interesse an den tapfern Freiheitskämpfern verraten. Goethe, der dem Stern Napoleons vertraute, sah zunächst in dem Völkerring auf Leben und Tod nicht Befreiung, sondern nur erneute Verwüstung und schlimmere Knechtung voraus. Aus diesem zögernden Willmut ist das so oft zitierte Wort zu erklären, daß Goethe zu seinem und Schillers Freunde Körner, dem Vater Theodor Körners sprach: „Ja, schüttelt nur an euren Ketten, so viel ihr wollt; der Mann ist euch zu groß, ihr werdet sie nimmer zerbrechen, sondern nur noch tiefer ins Fleisch ziehen.“ Goethe war damals auf der Reise nach Leipzig nach Dresden gekommen, mitten hinein in die ausstehende patriotische Begeisterung. Weimar hatte er gerade zur rechten Zeit verlassen, um den aufregenden Szenen zu entgehen, die gleich danach durch das Einrücken der Franzosen in Weimar und die Vertreibung der preussischen Truppen hervorgerufen wurden. Im stilleren Böhmen suchte er die Ruhe und Sammlung, nach der ihn in dem allgemeinen Wellarm besonders verlangte. Wie es seiner Art gemäß war, versenkte er sich nun um so ausschließlicher in seine Studien und zwar in möglichst fernliegende Gebiete, beschäftigte sich mit orientalischer Poesie und chinesischer Geschichte. Und doch hat auch er, der später die heimkehrenden sieggeläuteten preussischen Krieger mit dem wundervollen Festspiel „Des Epimenides Erwachen“ begrüßte, schon damals die zum Kampf ausziehenden Krieger gesegnet. Diese ergreifende Szene, die uns den alten Goethe wie in einem Symbol als Geistesführer und Freund der stürmenden Jugend zeigt, hat uns einer der Augenzeugen, der Dichter Friedrich Förster, aufbewahrt. Der Dichter selbst erinnerte sich auch noch Jahre später dieser merkwürdigen Begegnung in einem Gedicht, das er Förster am 27. September 1890 zu seiner Hochzeit spendete und das mit den Worten beginnt: „Als an der Elb' ich die Waffen ihm legnete...“ Förster hat die Episode, die sich seinem Geiste unbergänglich einprägte, mehrmals erzählt. Er schilderte sie ausführlich in einem Brief an seine Schwester vom 20. April 1813, den F. Jonas veröffentlicht hat, dann noch einmal in einer Erinnerung zu Goethes 83. Geburtstag in der Prager Zeitschrift „Di und Welt“ und zuletzt in seiner Goethe-Biographie, in der er Goethes persönliches Interesse an den Befreiungskriegen stark hervorhebt. Förster hatte den Dichter, als er in Jena studierte, persönlich kennen gelernt. „So freundlich auch Goethe gegen uns war, so machte dennoch sein Anblick auf mich jedes Mal einen so mächtigen Eindruck, als ob ich den olympischen Zeus vor mir sähe.“ Im April 1813 war er mit Theodor Körner zusammen nach Dresden gekommen und marschierte nun als schwarzer Jäger mit den preussischen Freiwilligen des Rüppertschen Korps nach Leipzig. „Unser erstes Nachquartier hatten wir in Weissen. Wir hatten eben unseren Morgengesang vor dem Gasthofe, in wel-

chem unser Feldwebel im Quartier lag, beobacht, als ich einen Mann in eine Extrapoß einsteigen sah, dessen Pöge mir bekannt zu sein schien. Raun traute ich meinen Augen, als ich sah, daß es Goethe war. Ich war als Freund seines Sohnes und als begünstigter Ballegeleiter seiner tanztüftigen Frau Gemahlin oft in seinem Hause gewesen; allein ihn, den Friedliebenden, mitten unter den Kriegsunruhen zu finden, wußt' ich mir nicht zu erklären. Noch glaubte ich mich zu täuschen, zumal er die Militärmühe tief in das Gesicht gedrückt hatte und sich in dem russischen Generalmantel mit rotem Kragen verdeckte. Als ich nun aber seinen kleinen Sekretär, Freund John, an den Wagen treten sah, wor ich meiner Sache gewiß, und teilte die herrliche Entdeckung sogleich meinen Kameraden mit.“ Die ganze Kompanie, die fast aus lauter Studenten bestand, trat an, und Förster machte „mit dem militärischen Anstande einer Ordnung“ folgende Meldung: „Ew. Excellenz melde, daß eine Abteilung der königlich preussischen Freischar der schwarzen Jäger auf dem Durchmarsch nach Leipzig vor Ihrem Quartier aufmarschiert ist und Ew. Excellenz die Honneurs zu machen wünscht.“ „Der Feldwebel“, erzählt Förster weiter, „kommandierte: Präsentiert das Gewehr! und ich rief: Der Dichter aller Dichter, Goethe lebe hoch! Mit Hurrah und Hörnerklang stimmte die ganze Kompanie ein.“ Goethe mochte den Ruf nicht verstanden haben; er halfte sich blickend in seinen Militärmantel und glaubte wohl, daß man ihn für irgend einen moskowitzischen General hielt. „Als er sich aber noch mehr in die Ecke des Wagens brücte und einige unverständliche Worte in den Bart brumnte, sagte ich mir ein Herz und sagte: „Das hilft nun Ew. Excellenz alles nichts; die schwarzen Jäger haben scharfe Augen und sehen es als das günstigste Zeichen an, bei unserm ersten Ausmarsch Goethe zu begegnen. Wir bitten um Ihren Waffensegen.“ Goethe erkannte nun den Freund seines Sohnes; die Kameraden zogen ihre Säbel und Hirschfänger und hielten ihre Gewehre mit dem lauten Zurufe: „Gib uns Deinen Waffensegen!“ Goethe entgegen. Er war sogleich bereit und sagte: „Wenn Ihr jungen Vaterlandsbefreier meint, daß mein Segen für Eure Waffen von Erfolg sein könnte, so sei er Euch hiermit von ganzem Herzen erteilt.“ Sie reichten ihm Säbeln und Hirschfänger hin, er legte seine Hand darauf und schloß seinen kurzen Spruch mit den lauten, vernehmlich gesprochenen Worten: „Kinder, zieht mit Gott, und alles Gute sei Euren frischen deutschen Mute gegönnt!“ Während wir ihm ein nochmaliges Lebehoch zutiefen, fuhr er grüßend an uns vorüber, er nach Böhmen, und wir marschierten zur Schlacht von Lützen...“

Manufaktur-
DRESDEN Prager 12
Dressler
Modewaren-
haus

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. Otto Sack Brühl 2.
Dr.-Jng. F. Spielmann.

Soll sei Dant!

Kun habe ich Dich
ja wieder! Jetzt be-
kommst du wenigstens
wie früher alljährlich
mein Weihnachtsgeschenk:
Seeligs Kornkaffee.

Man kann nicht
ohne ihn sein!



Einleum-Ausverkauf
5. 1. 4 m. Alles außerordentlich.
Ca. 1000 Mtr. Zn. l. 3 Qual.,
8000 Mtr. Roblet n. Granit,
500 Mtr. Unt. 2000 Mtr.
Bauer, 67, 90, 110—130 cm
br. Zn. u. Gr., 100 Zepfige
v. 5.50 an, ca. 500 Meter v.
1 Mtr. ab Unt. Streifen! Trepp-
pen v. 30—60 St. per Mtr.
• Dresden, Bankstraße 9.

Nicht nur in Meisa, auch in
Gröba
und allen Orten des Bezirks
ist das
Miesner Tageblatt
die gelesenste und verbreitetste
Zeitung und zu Anknüpf-
ungen aller Art als am best-
geeignetsten zu empfehlen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Aktienkapital: Mark 110 Millionen.
Reservofonds: ca. Mark 46 Millionen.

Zweigstellen in Dresden, Altenburg, Annaberg, Aue, Bautzen, Bernburg, Chemnitz, Freiberg i. S., Gera, Glauchau, Greiz, Grimma, Leopoldshall-Stafffurt, Limbach i. S., Markranstädt, Meerane, Meuselwitz, Niederschütz, Oschatz, Pirna, Pötschappel, Riesa, Schkenditz, Schmöln, Siegmar, Wurzen, Zeitz, Zittau.

Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.

Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt

(Telegraphen-Adresse: „Kreditanstalt“) Fernsprecher Nr. 93 u. 693
befaßt sich mit allen bankmäßigen Geschäften, insbesondere mit:
Annahme von verzinslichen Bar-Einlagen, auch Mündelgeldern, auf Rechnungsbücher; Verzinsung z. Zt. 3-4 % je nach Kündigungsfrist,
Eröffnung provisionsfreier Scheck-Konten,
Eröffnung laufender Rechnungen,
An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren,
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in offenen Depots,
Aufbewahrung geschlossener Depots,
Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen,
Umwechslung ausländischer Noten und Geldsorten,
Brieflichen und telegraphischen Auszahlungen, sowie Ausschreibung von Schecks, Wechseln und Reisekreditbriefen auf das In- und Ausland,
Einzahlung und Diskontierung von Schecks und Wechseln,
Vermietung von stählernen Schrankfächern (Safes)
und hält ihre Dienste bestens empfohlen.
An ihren Schaltern sind die Bestimmungen für den Geschäftsverkehr erhältlich, welche auf Wunsch auch portofrei zugesandt werden.

Das gemütlichste Bierlokal ist der Klostergarten

Nur 1 Tag! Tournee 1913!

Wettiner Hof.

Montag, den 7. April, abends 8 1/2 Uhr
Einmaliges großes Zigeuner-Konzert
mit Solo- und Chorvorfängen, gegeben vom Oesterreich-Ungarischen Damen- und Herren-Orchester „**RAKOCZI**“ in verschiedenen Landestrachten.
Großartige Geigen- und Cymbal-Virtuosen!
Neu! Im III. Teil. Sensationell! Neu!
Serpentin-, Feuer- und Flammentanz!
ausgeführt von den Damen Geiswitzer Eszron.
Ein Märchen aus 1000 und eine Nacht mit wunderbaren Stimmeffekten und Verwandlungen. U. a. Fantasie, Ballkönigin, Meeresturm, Windbraut usw. 3 Scheinwerfer.
Vorverkauf: 50 Pfg., 1. Platz 75 Pfg. in Wilhelm-Frenzel's Bazarngeschäft. Kassapreis: 10 Pfg. höher.
Schüler 40 Pfg.

Waldheim, die Perle des Zschopantales, hält sich Ferienwand. u. Ausfl. zum Besuche best. empfohlen. Herrl. Lage in romant. Tale u. d. romant. Schloß. Artekstein u. Kreuzberg. Bequeme Promenaden u. Spazierwege entlang des Flusses u. über die ihn einfließenden wald. Höhen mit reizenden Rund- u. Ausblicken. Vortreffliche Verpflegung in erstklass. u. einfacheren Gasthäusern u. Gastwirtschaften. Gute Eisenbahnverbindung über Chemnitz, Töbels u. Riesa. Alle gewünschte Auskunft durch d. Verkehrsamt.

Die neueröffnete Resterhalle E. verw. Motika

Riesa, Hauptstrasse
empfiehlt zum Jahrmart
große Posten Reste
in Wolle-Mouffette, Baumwoll-Mouffette, Gatt, Degandy, Satin usw., zu Blusen und Kleidern reichend, außerdem
Gemdenische, Damaste usw. zu Wäsche passend.
Sämtliche Reste werden während des Jahrmarktes zu spottbilligen Preisen abgegeben.
Niemand verjäume diese günstige Kaufgelegenheit!
Resterhalle E. verw. Motika
Riesa, Hauptstrasse
neben Hotel Kronprinz.

Kommen! Sehen! Staunen!
Sensation für Riesa.
Berliner

Brillanten - Bazar

ist zum ersten Mal zum Markt in Riesa eingetroffen.
Als Spezialität:

Robinoor-Brillanten.

Robinoor-Brillanten haben sich in den feinsten Kreisen als Ersatz für echte Steine eingeführt.
Robinoor-Brillanten sind gefast in Ringen, Ohrringen, Strassarmbändern, Broschen, Doleros, Blusenadeln, Colliers usw.

Warum das Feuer? Der Schliff macht's.
Außerdem die jetzige große Mode:
Gut Mosait — italien. Kunsthandarbeit
als Broschen, Colliers, Armbänder, Nadeln etc.

Riesen-Ausstellung in Hutnadeln

in jeder Preislage.
Gutnadeln, Hutnadeln.
Armreifen, Niederrodnadeln.
Korallenketten. Schwarze Damenbrillen.
Reinheit: Schlangenumwickelungen, norwegische Filzarbeiten.

Riesenauswahl in billigen Broschen

als: Ramenbroschen, Rhein-Rieselfroschen, Kleinsteinsbroschen u. v. a. m.
Niemand verjäume die Befestigung meines großartigen Lagers. Abends bei prachtv. Beleuchtung.
Meine Buden befinden sich Hauptstraße, direkt vor dem Hause des Uhrmachers Herrn Ziegler. Erkennlich an der Fahne
„Berliner Brillanten-Bazar“
Max Schulze aus Berlin.

Fahrräder und Nähmaschinen

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Franz Müller, Merzdorf 29d.

Halte die besten Marken immer am Lager, wie Hercules, Anker, Singer, Badewagen, Bismarck.
Führe sämtliche Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen schnell und billig aus. D. C.

Hotel Stern.

Zum Jahrmart, Sonntag und Montag
große öffentliche

Militär - Ballmusik

gespielt von der gesamten Pionierkapelle.
In den Jahrmartstagen meine Lokalitäten zum Besuche empfehlend, werde ich mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten. Zu pünktigem Besuch ladet ergebenst ein
Hermann Otto.

Restaurant Weißes Schloß.

Zum Jahrmart, Sonntag und Montag,
im renovierten Saale

großes humorist. Gesangskonzert

des berühmten, allgemein beliebten Kabarett „**Thuringia**“.
Sonntag: nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Montag: abends 8 Uhr.

Entree nur 25 Pfg.
W. Lustinec, Restaurateur.

Gasthof Glaubitz.

Sonntag, d. 30. März, zum Glaubitzer Markt, von 4 Uhr an
grosse Ballmusik.

Auswechslend Streich- und Blasmusik.
Es ladet freundlichst ein
Otto Donat.
NB. Karnevalsbeteiligung.

Während des Jahrmarktes auf der Reihner Straße beim Gasthof zum „Anker“

Neu! nur Sonntag und Montag Neu!
Zaifun - Wirbel
das lustige Teufelsrad.
Laden ohne Ende! Im eigenen, großen, transportablen Zelt. Laden ohne Ende!
Der Clou der Weltfester Weltausstellung und System-Ausstellung Dresden (500 000 Besucher). Die größte Volksbeilebung des 20. Jahrhunderts. Das Zusehen bereitet jung und alt die größte Freude.
Alles amüßert sich! Alles freut sich! Alles lacht!
Fahrt gratis, aber kein Fahrzwang.
Eintritt: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Zum Jahrmart

empfehle
Blaudruck, Köperlaten, Sommer-Cheviot, Satin, Seidencreme, Zephyr, Jaden- und Hemdenbarant, Hemdenstuch, Dowlas, Linon, Viquebarant, Kokostoffe, Bettzeug in weiß und bunten, Bettdecken, Betttücher, Julett's, Handtücher, Wischtücher, Tischentwürfer, Kattun-Kopftücher, blaue Wirtshaus-tücher, Hüte, Hüte, Hüte, Hüte.
Strigarnie
in bekannt guten Qualitäten.

Lydia Fichtner

früher J. Borcke
Riesa, Goethestraße 22
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Beachten Sie, bitte, zum Jahrmart die staunend billig ausgestellten
Damen-Kleiderstoffe
Damen-Kostüme
Damen-Mäntel
Damen-Paletots
Damen-Blusen
Damen-Röcke
Damen-Schürzen
Damen-Wäsche
Mädchen-Kleider
Knaben-Anzüge
Wachstuchreste, Blusenreste, Schürzenreste
im Manufaktur-Warenhaus Ernst Mittag.

„Sie sah ihn wie geistesabwesend an. „Wollen Sie gar nicht wiederkommen?“ fragte sie tonlos.“

„Nein,“ entgegnete er, — „ich kann nicht — ich darf nicht!“

Er war gegangen, und Julia sah da, den Kopf in die Hand gestützt, regungslos, wie eine Statue. Bedeutete das Abschied aus immer?

„Ein netter Mensch,“ sagte der Staatsrat, „aber es ist wahr, daß er reichlich lange geduldet ist. Womit hast Du ihn nur immer unterhalten, Julia? Ich bin ja wohl eingeweiht darüber.“ Julia schweig.

„Kannst du, schlafst Du?“

„Nein, Papa, aber ich bin müde.“

„Klein Wunder! Solche Gäste greifen die Herzen an. Hoffentlich bist Du nicht zu liebenswürdig gegen diesen Herrn von Habenschuß gewesen.“ Klammerte sich Julia an Julias Arm und fragte: „Papa, wie kannst Du in diesem Tone von ihm sprechen?“ fragte sie mit bebenden Lippen.

„Nun, ich wollte nur sagen: Du mußt ihn nicht ermutigen, sonst bildet sich der arme Kopf aus Ende gar etwas ein.“

Julia stand festig auf. „Soll ich Dich in das Wohnzimmer führen, Papa? Ich habe die Zeitung noch nicht vorgelesen.“ Er nickte, und sie las Espalé auf Espalé, ohne ein Wort zu verstehen. Ihr war es, als höre sie immer noch die Worte: „Ich kann nicht — ich darf nicht!“

Als sie dann abends allein in ihrem Zimmer saß, und heiße Tränen ihrem überfüllten Herzen Luft machten, da wurde es plötzlich still in ihr, ja es drang sogar ein Lichtstrahl des reinen Glückes durch die dunklen Wolken, die die Zukunft verhüllten. „Und doch liebt er mich, das fühle ich, das weiß ich, wenn ich es auch nie von seinen Lippen hören soll.“ Hörte eine Stimme in ihrem unruhigen Herzen. „O Gott, ich danke dir, ich liebe dich, ich will dir dienen mein Leben lang.“ Sie war auf ihre Knie gesunken und schluchzte, als solle ihr das Herz brechen, vor lauter Glück und Weh.

IX.

„Papa, Du mußt es ihm verbieten, er darf sich nicht so wegwerfen, bedenke doch: eine gewesene Jüdin.“ Es war Julia, die so sprach. Sie hielt einen Brief in der Hand und stand an dem Fenster geküßt neben dem Tische ihres alten Vaters. Ihre Stimme zitterte vor Erregung, und ihre Augen flammten. Der Staatsrat tauchte die Feder zum dritten Male in die Tinte; müde und abgesehen ruhte sein Blick auf dem unbeschrifteten Briefbogen, der vor ihm lag. Da wurde festig an der Handglocke gezogen, der Diener brachte ein Telegramm. „Wie sind verlobt, unansprechlich glücklich, bitte um Deinen Segen.“

Baron Höben hatte mit unerbittlicher Stimme die Worte gelesen, er wusch das Blatt mit einem fast angstvollen Blick seiner Tochter. Sie las nur noch die Unterschrift: „Rudolf und Luise.“ Dann warf sie das Telegramm zornig auf den Fußboden. „Es ist eine Schande,“ sagte sie tonlos.

„Julia, ich bitte Dich, Du sprichst von dem Bruder?“ ermahnte der Staatsrat ernst.

„Du darfst es nicht erlauben, nun erst recht nicht, wo er Dich und mich so überauspekeln geseht,“ sagte sie, ohne des Vaters Antwort zu beachten, „bitte, Papa, sei still! Du mußt es verhindern, es rüchsiglich machen. Rudolf darf Dir nicht Deine Einwilligung abtragen; eine Jüdin soll er nicht heiraten.“

„Sie ist keine Jüdin, Du weißt es,“ entgegnete der alte Herr, „außerdem fällt es mir gar nicht ein, meinen Segen desavouieren zu wollen. Du siehst es ja: er ist verlobt. Er hat diesem Mädchen sein Wort gegeben. Das sind gute Mädel, die zum bösen Spiel Goldgruben sind, ja eine angesehen Familie und sehr

vermögend. Es hätte schlimmer kommen können. Die Rudolfs Anlagen und Temperament ist eine frühe Heirat das beste.“

„Wie kannst Du das sagen? wie kannst Du so ruhig sprechen? Ich finde Rudolfs Handlungsweise so empörend. Wenn ich an Deine Stelle wä, ich würde ihn verheiraten, mir je wieder vor die Augen zu treten.“

„Julia, wie Du übertriehst! Du darfst bei ruhiger Überlegung anders sprechen.“

„Nein, Papa, niemals!“ Julias Stolz war auf das tiefste verletzt; sie konnte ihres Vaters Gleichmut nicht begreifen. In ihrer Erregung vergaß sie ganz und gar, daß der alte Mannes Empfinden und Denken seit seiner letzten Krankheit nie abgeändert war, sie war entzückt über seine Schwäche dem Sohne gegenüber.

Der Staatsrat schrie einige Worte und Klage. „Du willst wohl keinen Glückwunsch ausgesprechen?“ fragte er, Julia das Papier reichend. Sie las: Bestamt von Höben, Paulsdorf. Hoffe segne Dich und Deine Braut. Dein alter Papa.“

Stamm gab sie dem eintretenden Diener das Blatt und verließ das Zimmer.

„Der Junge hat sich verlobt, Friedrich, Du kannst mir gratulieren!“ sagte der Staatsrat zu seinem langjährigen Bedienten. Friedrich grüßte über das ganze Gesicht. „Das ist aber mal schön, Excellenz, dann wird das gnädige Fräulein auch bald Braut.“

„Wollen's hoffen,“ meinte Herr von Höben mit einem Zerkner.

Rudolf trat vierzehn Tage nach diesem Vorgang mit seiner Braut und deren Vater in D. ein. Der Staatsrat wünschte seine zukünftige Schwägerin kennen zu lernen, und da seine Wächterschaft ihm das Weisen fast unendlich machte, so war der Kommerzrentat Goldstein liebenswürdig genug gewesen, das Brautpaar zu begleiten. Die Frau Kommerzrentatin war ja lebend, um eine so weite Reise unternommen zu können.

Die Gefühle, mit denen Julia, an dem Fenster des Wohnzimmers stehend, die Ankunft der Gäste erwartete, waren schwer zu beschreiben. Sie hatte ihre Erregung niedergelassen und kann ein Wort wieder über die Verlobung des Bräutigams geäußert. Ihres Vaters traurige, bittende Blicke schien sie nicht zu sehen; hing er von Rudolf zu reden an, und dachte er Freunde darüber, daß der junge Bräutigam so glücklich schreibe, so schüch sie über antwortete kühl und andächtig. Sie fühlte sich nicht weniger als wohl bei diesem Verhalten, das, wie sie nur zu gut wußte, ihrem alten Vater Kummer bereite, allein ihr selbstiger Stolz war stärker als jede sonstige Regung ihres Herzens. Sie hatte ja um des Vaters willen einige Worte der Reue ausgesprochen, das schien ihr mehr als genug.

Der Staatsrat hätte diese Worte freilich lieber nicht abgehört, ein so süßler Hauch entzündete ihnen, aber er legte sie dennoch festig in seinen Brief. Als dann ein Schreiben der Braut eintraf, hoffte Herr von Höben, es werde Julia eingezwungen verzeihen; denn schrieb eine so elegante Handschrift und warfte in so geordnetem, fließendem Stil ihre überfließenden Gefühle auszuzeichnen. Sie schrieb, sie habe nie geglaubt, daß es ein solches Glück gebe. Sie verdanke Rudolf Liebe nicht, aber es sei himmlisch, so geliebt zu werden!

Fortsetzung folgt.

Deut- und Einsprüche.

Wer es zur Rücksicht gebracht hat, etwas schädel zu sein, ohne es zu begreifen, der hat das wahre Gefühl für Schickel; für andere Bemerkung gibt es nur dies. Otto Dabow.

Ja, hier in diesem einem einher, unerschütterlichen Willen, wenn da eben jetzt heißt, hier oder nirgend ist kein Ideal. Das hier aus erstrahlte es und lebten zu froh, gläub, liebe und sei frei! H. Gantze.

Dill und g'd gerne, wenn du hast, und darfst dich davon nicht weh; und wenn du nicht hast, so habe den Ernst sollen Wafers zu Hand, und darfst dich davon nicht weniger. Gimbos.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 13.

Wien, den 29. März 1913.

26. Jahrg.

Seeberg.

Erzählung von K. R.

Fortsetzung.

„Bach sah sich verabschiedet; er hatte eigentlich mit hinausgehen wollen. „Sonderbarer Mann“, dachte er, den Rudweg austretend — „viel Klüner hat er gerade nicht, aber ein guter Kerl ist er doch, ich will versuchen, ihn etwas auf die Beine zu bringen.“

Der Staatsrat saß in seinem Arbeitszimmer, wo trotz der warmen Septembersonne ein helles Kommissar brannte. Sein Haupt ruhte müde in den Goldspallern des skandinavischen Esstisch, eine warme Decke war über seine Knie gebracht. Julia saß am Fenster und las ihrem Vater die Zeitung vor. Sie sah aus, als der Diener ihrem Vater zwei Süßkartons auf silbernen Tellern überreichte.

„Kannst Du es lesen, ich habe meine Stelle nicht bei mir,“ sagte der Staatsrat.

„Es ist Baron Markart, Papa“, sagte Julia und setzte schnell hinzu: „Der kürzliche Professor, d. h. jetzt ist er Landgerichtsrat.“

„Der Vater des Seebergers, nicht wahr?“ fragte der Vater. „Ich denke, wir nehmen ihn an, Julia, aber laute nicht weg!“

„Ein Blick mit Kopfenden Herzen.“

Woll trat ein und beugte sich tief über die Hand des alten Herrn, der sich halb erhoben hatte. Dann wandte er sich an Julia; ihre Augen begegneten sich in einem jugendlichen, tiefen Blick. Wie fast ihre Hand war! Wie lieb sie aussah!

„Kommen Sie direkt aus Seeberg, lieber Baron?“ fragte der Staatsrat.

„Nein, Excellenz, ich komme aus H., wo ich seit einem halben Jahr angeheilt bin,“ entgegnete Woll, indem er sich einer Handbewegung des alten Mannes folgend, auf einen Stuhl niederließ. „Daher ich fragen, wie Excellenz sich jetzt befindet?“

„Künftig, sehr möglich, lieber Herr, meine Tochter hat mich mit mir“ (sein liebevoller Blick streifte die Gestalt Julias), „sie muß alles für mich tun, lesen, schreiben, denken. Ich bin ein Krüppel. Aber damit will ich Sie nicht unterhalten. Erzählen Sie mir lieber, wie es Ihrem Bruder, dem Seeberger geht? Er ist uns ganz verheimlicht.“

„Exzellenz meinen meinen Vaters Konten? Ich glaube, er befindet sich sehr wohl; er hat eine Dienstreise gemacht und war lange von Seeberg abwesend. Näherlich habe ich nichts von ihm gehört.“

Eine Pause.

„Wacht es Ihrer Schwester Martha gut?“ fragte dann Julia, die fühlte, daß sie auch etwas zur Unterhaltung beitragen müsse.

„Ich danke sehr, Martha schreibt immer so lustig, als wäre sie der glücklichste Mensch auf der Welt.“

„Ja, ihre Briefe sind reizend, ganz wie sie selbst.“

„Reider habe ich bemerkt, daß sie sehr indiskret gewesen ist.“

„Wie so?“

„Nun, sie muß an Doktor Bach verraten haben, daß es einen unglücklichen, verkommenen Schenkwirtler gibt, dem gute Ratschläge nützlich sein können.“

Julia sah schnell von ihrer Handarbeit auf, die sie in ihrer Verlegenheit ergriffen hatte. Zum ersten Male lächelte sie. „Kennen Sie Doktor Bach so gut?“ fragte sie.

„Gerne, er ist mein Schulfreund und will sich jetzt meiner auf das glückliche annehmen.“

„Wie sind Sie mokant! Ich glaube gar nicht, daß Sie besessen mit diesem Bach sind.“

„Doch, gnädiges Fräulein. Als Terzianer habe ich ihn mehrfach durchgeprüft, freidem liebt er mich.“

„Wie ihn durchgeprüft? Das kann ich mir kaum denken.“

„Sie meinen, weil er so musikalisch ist? Das tut nichts zur Sache. Er war immer ungeschickt und auch leicht einzuschüchtern; manchmal meinte er vor mir, wenn ich ihn redete, und schlug auf mich los, aber ich war ihm in der Dürigkeit über, wie häufig seinen Freunde haben kann. Aber Bach ist ein ganz gewöhnlicher Mensch, ich will nichts gegen ihn sagen, zumal ich heute sein Gast bin.“

„Hat er Sie eingeladen?“

„Ja, er schlug mir vor, in literarische Verbindung mit ihm zu treten, auf Ihre Empfehlung hin, gnädiges Fräulein; ich bin Ihnen zu großem Danke verpflichtet.“

Julia erröte tief. „Ich stehe mir nur, wenn Sie mir nicht jähnen,“ sagte sie mit ihrem strahlenden Lächeln.

Wollgangs Herz wurde mit jedem Augenblick unruhiger. Warum war er gekommen? Es war eine Schwärze von ihm gewesen, eine elende Schwärze.

„Werden Sie für Doktor Bachs Welt schreiben?“

„Das muß ich davon abhängen lassen, welche Ziele Sie „Welt“ versteht. Ich fürchte beinahe, daß Bach und ich nicht ganz übereinstimmen werden in Politik und Religion. Er wird von einem „Anker“ nichts denken lassen wollen.“

„Ich glaube, er hätte Sie aufgefordert, ihm Ihre Arbeiten zu geben?“

„Das wird eine Frage gewesen sein, ich kann Karl Bach nach gerade genug, um ihn zu durchschauen. Er will gern anderen erzählen können, daß er einen armen Kerl, den Baron Markart wissen Sie, versucht habe, auf die Fährte zu stellen, aber leider sind die Arbeiten des Herrn gar zu kümmerlich.“

Julia lachte wieder, daß hatte Woll gerade bezweckt. Jetzt stand er auf und nahm seinen Hut.

„Wollen Sie denn schon gehen?“ fragte der Staatsrat freundlich, „was haben Sie zu den letzten Vorgängen im Reichstage gesagt?“

„Ich habe mich geirrt, daß Herr Debel eine so triftige Abfertigung erhalten hat.“

„Nicht wahr, der Herr Debel ist famos, ich muß sagen, der Mann imponiert mir. Sagen Sie mir doch noch mal hin, Baron Markart, und erzählen Sie mir etwas von Dresden; ich sitze nun so lange schon eingesperrt.“

Und Woll setzte sich. Sein freundliches Herz tat ihm weh bei dem Gedank des alten hilflosen Herrn, dessen eins so lebhafter Geist sich nur noch für Augenblicke aufrufen konnte, wenn er von außen angezogen wurde, und der doch so gleichgültig vor sich hingelächelt hatte während der letzten Unterhaltung, die Woll mit Julia geführt hatte.

Was möchte sie wissen!

„Darf ich einmal wiederkommen?“ fragte er, als er dann noch einer Weile gehen mußte.

„O bitte, es würde Papa so freuen,“ entgegnete sie leise. „Würden Sie nicht einmal bei uns essen? Die Jüde liegen ganz bequem.“

Ein Strahl von Freude leuchtete in seinen Augen.



